Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2,- R.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 589

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 61 — Sonnabend, den 12. März 1932 — 114. Jahrgang

Die Internationale Handelskammer

Ansprache des Präsidenten Frowein

Der Verwaltungsrat der Internationalen Handelskammer hat in seiner Sitzung in Paris auf Vorschlag von Duchemin-Paris und Sir Arthur Balfour-London

Franz von Mendelssohn zum Ehrenpräsidenten und Abr. Frowein, Vorsitzenden der deutschen Gruppe, zum Präsidenten der Kammer ernannt.

Die Vorschläge wurden einstimmig ratifiziert.

Im Anschluß an die Wahl erstattete Frowein in seiner Eigenschaft als Präsident ein Referat über

die allgemeine Wirtschaftslage.

Er erklärte u. a.: Mit Ihnen allen stimme ich sicherlich überein, wenn ich auf das entschiedenste alle die Angriffe zurückweise, die die Krisis der letzten Jahre einzig und allein unserem Wirtschaftssystem, dem sogenannten

kapitalistischen System der Gütererzeugung und Güterverteilung,

zuschreiben. Mit Ihnen halte ich auch heute noch dieses individualistische System der Gütererzeugung und Güterverteilung für das Beste. Im Anschluß daran gab Präsident Frowein eine kurze Darstellung der gewaltigen Aufwärtsbewegung, die die Welt in den 100 Jahren vor 1914 genommen hat, und die nur dem individualistischen System der Gütererzeugung und Güterverteilung verdankt werde. Im Anschluß daran behandelte der Redner die

Verwüstungen, die der Weltkrieg hinterließ.

Es ist nach meiner Ueberzeugung, so fuhr er fort, nicht schuld unserer Wirtschaftsform, wenn es nicht gelungen ist, nach dem Kriege das richtige Funktionieren der so schwer erschütterten Weltwirtschaft wiederherzustellen. Es ist auch nicht schuld der unter dieser Wirtschaftsform lebenden Menschen, es ist, lassen Sie es mich offen aussprechen, ein

Versagen der Regierungen.

Diese These wurde dann im einzelnen begründet.

Der Redner beschäftigte sich dann mit der

Schrumpfung der Gütererzeugung,

für die er einzelne erschreckende Ziffern gab. Er erwähnte auch den Vorwurf, daß die Rationalisierung der Produktion eine der Hauptursachen der schweren Krise sei, eine Auffassung, die er selbst nicht teilen könne: „Denn jede Vergrößerung der Produktion muß letzten Endes auch dazu führen, daß der Anteil des Einzelnen an dieser Gesamtproduktion erhöht wird".

Anschließend daran wandte sich Präsident Frowein dem

Problem der zwischenstaatlichen Schulden

zu. Man müsse die Frage aufwerfen, ob in einer so gestörten Welt die Begleichung von Schulden noch möglich sei, denen ökonomische Gegenwerte überhaupt nicht mehr gegenüberstehen. Zu diesen Schulden gehörten ganz gleichmäßig interalliierte Schulden wie Reparationen, zwischen denen ein wirtschaftlicher Unterschied nicht bestehe. Er erinnerte dann an die Erklärung der Internationalen Handelskammer aus dem Jahre 1923. In der heutigen Wirtschaft, so betonte der Redner, seien

Transferierungen von Kriegsschulden und Reparationen unmöglich,

nicht nur deshalb, weil der Schuldner nicht zahlen, sondern auch deshalb, weil der Gläubiger in der einzigen Form, in der dies möglich wäre, nämlich durch die Annahme von Waren, nicht annehmen kann. Die Erledigung dieser Fragen lasse sich nicht länger aufschieben. Aber, so fuhr Präsident Frowein fort, selbst mit der völligen Beseitigung der Kriegsschulden und Reparationen sei noch lange nicht alles das geschehen, was geschehen müsse, um die Welt aus der jetzigen Krisis herauszuführen. Frowein verwies nunmehr auf

die Notwendigkeit einer Abrüstung,

die zusammen mit der endgültigen Regelung der zwischenstaatlichen Schulden, der Bildung großer, nicht durch Zollinien getrennter Wirtschaftsgebiete, der Rückkehr zu den Grundlagen der individualistischen Form der Gütererzeugung und Güterverteilung seiner Ansicht nach die Welt schnell **wieder zurückführen werde zu dem Wohlstand, wie er vor dem Kriege bestand.**

Amerika und die Kriegsschuldenfrage

Aus einer in Washington veröffentlichten Erklärung des amerikanischen Komitees für internationale Zahlungen, die anläßlich der Tagung der internationalen Handelskammer in Paris bekanntgegeben werden soll, heben die amerikanischen Blätter vor allem die Feststellung hervor, daß die

Einigung in der Reparationsfrage dringend notwendig aber ein im wesentlichen europäisches Problem

sei. Es dürfe jedoch erwartet werden, daß

das amerikanische Volk die Frage der Revision der Kriegsschulden erneut zu prüfen bereit sei, wenn Europa zu einer Einigung käme.

Vor der Entscheidung des Reichspräsidenten-Wahlkampfs

Unbedingte Sicherung der Wahlfreiheit

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Minister des Innern an alle Polizeibehörden einen Runderlaß gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Seit Tagen werden in der Bevölkerung Gerüchte verbreitet, wonach radikale Gruppen, insbesondere die Nationalsozialisten, unmittelbar nach der Wahl des Reichspräsidenten beabsichtigen sollen, gewaltsam einen Umsturz herbeizuführen. Es ist Aufgabe der Polizei, diesen nervösen Gerüchten entgegenzutreten.

Ich mache es ihr aber zur besonderen Pflicht, jeden Versuch einer Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung möglichst schon vorbeugend im Keime zu ersticken.

Jede Gewalttätigkeit ist unter Verwendung aller, auch der stärksten Kampfmittel von vornherein rücksichtslos zu unterdrücken.

Für die Gewährleistung des restlosen Einsatzes aller polizeilichen Kräfte, Beamte und Kampfmittel, mache ich die Polizeiverwalter persönlich verantwortlich.

Durch Polizeifunkspruch hat der preußische Minister des Innern am 10. d. M. ferner an alle Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten und an den Polizeipräsidenten von Berlin eine Anordnung gerichtet, die u a. besagt:

Ich erwarte zur Sicherung der Wahlfreiheit und Ordnung bei der Reichspräsidentenwahl von allen Polizei- und Landjägereibeamten vollen Einsatz ihrer Person. Für die Polizei wird weiter

vom 12. März 1932 ab 12 Uhr erhöhte Alarmbereitschaft

angeordnet. Beurlaubungen usw. sind verboten. Für die Landjägerei wird Urlaubssperre vom 12. bis 15. März verhängt. Für die Polizei von Landjägereischulen gilt gleichfalls ab 12. März ab 12 Uhr erhöhte Alarmbereitschaft.

Endlich hat der preußische Minister des Innern für alle Polizeibehörden durch Funkspruch u. a. angeordnet:

Im Anschluß an meinen Runderlaß vom 4. März 1932 ersuche ich, von der Möglichkeit, die polizeiliche

Zulassung eines zu einer nichtangemeldeten oder verbotenen politischen Fahrt benutzten Lastkraftwagens bis zur Dauer eines Jahres zu widerrufen;

ausnahmslos und im allgemeinen unter Anwendung der höchstzulässigen Widerrufszeit Gebrauch zu machen. Die bei einer solchen Fahrt betroffenen Lastkraftwagen sind zu beschlagnahmen bzw. einzuziehen.

Keine öffentlichen Gelder für Wahlpropaganda

In Wahlversammlungen und in verschiedenen Zeitungen ist neuerdings behauptet worden, die Reichszentrale für Heimatdienst habe für die Wahlpropaganda zugunsten der Kandidatur des Reichspräsidenten von Hindenburg aus öffentlichen Mitteln 600 000 RM. gespendet. Das entspricht, wie amtlich mitgeteilt wird, nicht den Tatsachen. Die Reichszentrale für Heimatdienst hat keinen Pfennig für Wahlpropaganda ausgegeben.

Die Hauptgeschäftsstelle der Hindenburgausschüsse wendet sich gegen das Gerücht, die dem Hindenburgausschuß zur Verfügung stehenden Gelder seien zum Teil von den Mitteln der Osthilfe abgezweigt und würden deshalb nicht wie vorgesehen für die notleidende Landwirtschaft verwendet werden können, und stellt demgegenüber fest, daß sowohl dieses Gerücht als die ebenfalls verbreitete Nachricht, es stünden dem Hindenburg-Ausschuß Gelder anderer öffentlicher Stellen zur Verfügung, unwahr sei.

Eine Erklärung des Reichspräsidenten

Auf verschiedene an ihn gerichtete Anfragen gibt der Reichspräsident folgende Erklärung ab:

„Die Behauptung, daß ich die Absicht hätte, die Landtagswahlen in Preußen und anderen Ländern durch eine Notverordnung hinauszuschieben, ist eine dreiste Wahllüge. Als Hüter der Verfassung und als über dem Kampfe der Parteien stehendes Reichsoberhaupt ist es für mich eine selbstverständliche Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß die Wahlen zu den gesetzmäßigen Terminen stattfinden. gez. von Hindenburg."

Im Anschluß an diese Kundgebung des Reichspräsidenten wird von der preußischen Staatsregierung darauf hingewiesen, daß sie bereits vor drei Tagen als Auflagenachricht über sämtliche preußischen Sender amtlich hat mitteilen lassen, daß die Gerüchte, nach einem Wahlsiege des jetzigen Reichspräsidenten von Hindenburg würde eine Verschiebung der Preußenwahlen in Frage kommen, auf Unwahrheit beruhen. Keine verantwortliche Stelle in Preußen denke daran oder habe jemals daran gedacht, die Preußenwahlen zu verschieben. Das wäre ein verfassungswidriges Vorgehen. Die Preußenwahlen würden zu dem verfassungsmäßigen Termin stattfinden.

Die Rundfunkrede Hindenburgs

Die Tatsache, daß die Rundfunkrede des Reichspräsidenten

nicht direkt, sondern auf Schallplatten übertragen

verbreitet worden ist, ist von einigen Zeitungen kritisiert worden. Von zuständiger Stelle wird demgegenüber darauf hingewiesen, daß die Regierung die Pflicht hatte, bei einer so bedeutsamen Erklärung des Reichsoberhauptes

alle irgend möglichen Störungsquellen auszuschalten.

Es hätte einen sehr peinlichen Eindruck machen müssen, wenn die Rede des Reichspräsidenten ähnlich wie die Silvester-Kundgebung von irgendeiner Seite gestört worden wäre. Störungsmöglichkeiten bestanden einmal auf dem Leitungswege vom Reichspräsidentenpalais zum Funkhause und zum anderen auf der Leitung nach Königswusterhausen. Dadurch, daß die Rede zuerst auf Schallplatten aufgenommen und dann erst auf den Sender übertragen worden ist, wurden diese Störungsmöglichkeiten von vornherein ausgeschaltet. Der Reichspräsident hat in seinem Arbeitszimmer in das Mikrophon gesprochen. Seine Rede wurde im Funkhause sofort auf die Schallplatten übertragen und dann gleichzeitig von dem Berliner Sender und dem Königswusterhausener Sender verbreitet.

Die Ansprache des Reichspräsidenten wird, so meldet das Contibüro, auf vielfachen Wunsch aus allen Teilen des Reiches am

Samstag um 8 Uhr abends zum zweiten Male übertragen.

Die Rundfunkrede des Reichspräsidenten von Hindenburg wird

in den französischen Blättern

auszugsweise veröffentlicht. „Figaro" spricht von einem energischen Ton, den Hindenburg angeschlagen habe. „Ami du Peuple" zitiert die Stelle der Rede, in der Hindenburg erklärt: Seine Pflicht als Soldat gebiete ihm, auf seinem Posten zu bleiben, um sein Land vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Die Zugehörigkeit der Sozialdemokraten und Demokraten zu Hindenburgs Wählern könne, so schreibt das Blatt, nicht die Tatsache verwischen, daß die Wiederwahl Hindenburgs nichts an der bisherigen Politik Deutschlands ändern werde.

Die Londoner Morgenpresse

gibt die Rundfunkansprache des Reichspräsidenten ausführlich wieder. Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail" berichtet: Der 84 Jahre alte Präsident von Hindenburg sprach zum deutschen Volke. Seine Rede war die Rede eines echten Führers. Die Energie, mit der er sprach, straft diejenigen Lügen, die den großen Soldaten in der Hitze des Wahlkampfes als Opfer der Greisenhaftigkeit und als Werkzeug anderer hinzustellen versuchten. — Aehnlich äußern sich die anderen Pressekorrespondenten, die offenbar sämtlich die Ansprache mit angehört haben. So sagt der Berliner Korrespondent des „News Chronicle": Die Rede war in knappen soldatischen Wendungen formuliert und wurde in leidenschaftlichem Ton vorgetragen. — In dem Bericht des Berliner Korrespondenten des „Daily Telegraph heißt es, die Stimme des alten Kriegers war voll und klar. Gelegentlich bebte sie im Zorn, als er kraftvoll auf die gegen ihn gerichteten Angriffe erwiderte.

Abkürzung der Verbote nationalsozialistischer Blätter

Wie die Regierungspressestelle in Köln mitteilt, hat der Oberpräsident der Rheinprovinz die bekannten Verbote der „Düsseldorfer Volksparole" und ihres Kopfblattes in Wuppertal, des „Bergischen Beobachters" sowie des „Koblenzer Nationalblattes" in der Weise abgekürzt, daß diese Zeitungen ab 12. März wieder erscheinen dürfen. (Das Verbot ging bekanntlich bis zum 16. März,) Schriftleiter und Verleger dieser Zeitungen haben sich dem Oberpräsidenten gegenüber bereit erklärt, eine Wiedergutmachungserklärung auf der ersten Seite der Ausgabe vom 12. März zu veröffentlichen. Mit Rücksicht darauf, und in Anbetracht des laufenden Wahlkampfes ist die Abkürzung des Verbotes erfolgt.

Eine Erklärung der Reichsleitung der NSDAP.

Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP. nimmt zu Behauptungen verschiedener Blätter Stellung und erklärt, daß ein Empfang französischer Korrespondenten durch Hitler, sowie eine Unterredung mit dem französischen Oberst Bidou nicht stattgefunden habe. Ebenso entspreche es nicht den Tatsachen, daß Adolf Hitler mit dem französischen Botschafter Francois Poncet in Verbindung stehe. Schließlich erklärt die Pressestelle, daß ihr von einem „geheimnisvollen Hitleragenten in Paris" nichts bekannt sei.

Lloyd George tritt wieder aktiv in die Politik ein

Nach einer Meldung der „News Chronicle" dürfte Lloyd George seinen Sitz im Unterhause nicht vor dem 19. April einnehmen. Am nächsten Mittwoch wird Lloyd George einen Empfang für liberale Parlamentsmitglieder geben und dabei eine Rede über die ganze politische Lage und besonders auch über Finanzfragen halten.

Der Memel-Konflikt

Tolischus zum Mitglied des Memeldirektoriums ernannt

Eine national-litauische Zeitung in Memel meldet: Der Präsident des Direktoriums, Simmat, hat den Landesrat Tolischus zum Mitglied des Direktoriums des Memelgebietes ernannt.

Diese Ernennung bedeutet eine vollkommene Brüskierung der Mehrheitsparteien, deren Vertreter noch mit Simmat über die Bildung des Direktoriums verhandelten. Dabei verschwieg Simmat ihnen die von ihm bereits vorgenommene Ernennung des Landesrats Tolischus zum Mitglied des Direktoriums. Auch der Gouverneur hat dem Präsidenten des Landtages bei den Besprechungen über die Ernennung von Tolischus nichts verlauten lassen.

Die Führer der Mehrheitsparteien haben Donnerstagnachmittag dem Präsidenten Simmat, als er bei ihnen zu weiteren Verhandlungen erschien, erklärt, daß sie mit ihm nicht verhandeln könnten, weil sie sich vorerst mit der neugeschaffenen Lage beschäftigen müßten.

Am 11. März wird aus Memel gemeldet: Die Mehrheitsparteien haben zu morgen vormittag 11 Uhr die Fraktionen zusammengerufen, um zu der durch die Ernennung von Tolischus zum Landesdirektor geschaffenen Lage Stellung zu nehmen. Dieses wurde auch Simmat durch den Gouverneur mitgeteilt und beide nahmen diese Mitteilung ohne Widerspruch entgegen. Nunmehr hat Simmat den Führern der Mehrheitsparteien ein Ultimatum gestellt und die Entscheidung der Partei bis Sonnabend vormittag 9 Uhr, also zwei Stunden vor Zusammentritt der Fraktionen verlangt, obwohl er genau weiß, daß die auswärtigen Abgeordneten um diese Zeit noch nicht in Memel sein können.

*

Die Vertreter der Signatarmächte und der litauischen Regierung sind in Genf wieder zusammengetreten, um über die Regelung der Memeler Angelegenheit zu beraten. Damit sind die Genfer Verhandlungen vorerst zum Abschluß gelangt, und die Entscheidung liegt nunmehr bei den Regierungen der beteiligten Staaten. Der litauische Außenminister reist heute abend nach Kowno zurück.

Verleihung des Adlerschildes an Dr. Brandes

Anläßlich des 70. Geburtstages des Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrates Dr. Brandes fand in Königsberg eine Feier statt, bei der der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. h. c. Schiele, die Verleihung des Adlerschildes an Dr. Brandes bekannt gab und die Glückwünsche des Herrn Reichspräsidenten, der Reichsregierung und seines Ministeriums überbrachte. Der Minister betonte in seiner Ansprache, daß es gegenüber den in der heutigen Zeit bekundeten Agitations- und Parteibedürfnissen für alle verantwortungsvollen Führer nur den Weg sachlicher und nüchterner Arbeit gebe, die nach sinnvoller Liquidation der Fehler der Vergangenheit den Weg in eine bessere Zukunft bahne. In einer Zeit, der es so sehr an wirklichen Führern gebräche, müßten bewährte und pflichtbewußte Männer wie Präsident Brandes auf ihrem Posten ausharren, getreu dem Beispiel, das der nunmehr 84jährige Reichspräsident gebe.

Minister Schiele verlas dann ein Schreiben des Reichspräsidenten, in dem es u. a. heißt:

„Seit nahezu 20 Jahren haben Sie an führenden Stellen selbstlos und weitsichtig der deutschen Landwirtschaft und dem Landvolk erfolgreich gedient. Sie haben Ihre Lebensarbeit insbesondere der Sicherung und Förderung des bedrohten deutschen Ostens gewidmet. Durch alles dieses haben Sie sich hervorragende Verdienste und den Dank des Vaterlandes erworben. Diesem Dank und meiner besonderen Anerkennung verleihe ich dadurch Ausdruck, daß ich die höchste Ehrung, die das Deutsche Reich zu vergeben hat, den Adlerschild, Ihnen, dem bewährten Führer der deutschen Landwirtschaft, dem Hüter der Heimatscholle, zuerkenne.

Ein Kirchenkonflikt in Hamburg

In der Hamburgischen Kirche ist, wie das Conti-Büro meldet, durch die Suspendierung eines Geistlichen vom Amt ein Konflikt innerhalb der Geistlichkeit und weiterer kirchlicher Kreise entstanden. Anlaß zu dem Konflikt gab ein Artikel „Von der Kirche und ihrer Barmherzigkeitsmission" des Pastors Hennecke, in dem kirchliche Einrichtungen kritisiert wurden. Die Maßregelung des Pastors führte zu energischen Vorstellungen des Protestantenvereins. Am Donnerstag beschäftigte sich auch die Synode mit der Angelegenheit, wobei es zu erregter Aussprache und schließlich zur Sezession der liberalen und neukirchlichen Gruppen kam. Die Gegner der Amtsentsetzung Henneckes vertreten die Anschauung, daß eine Volkskirche, wie die Hamburgische Landeskirche, für vielfältige Anschauungen Platz haben müsse, und daß es nicht angängig sei, einen Gemeindepastor ohne gutachtliche Aeußerung der Gemeinde des Amtes zu entheben.

Verurteilung wegen Spionage

Vom 4. Strafsenat des Reichsgerichts wurden der Schlosser Karl Piller aus Hattingen und der Dreher Ernst Hupfeld aus Bochum wegen Spionage im Dienste Frankreichs zu fünf bezw. drei Jahren Zuchthaus unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft in Höhe von 9 bezw. 13 Monaten verurteilt.

Piller hatte seine landesverräterische Tätigkeit zum Schaden der Reichssicherheit bereits seit dem Jahre 1925 ausüben können und sich insbesondere in Hattingen, Bochum, Worms und Köln betätigt. Hupfeld war von ihm im Interesse seiner Spionagetätigkeit zum Diebstahl angestiftet worden. Mit Rücksicht auf die Verwerflichkeit der den Angeklagten zur Last gelegten Handlungen wurden Piller die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren, Hupfeld auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Die empfangenen Spionagegelder in Höhe von 580 und 120 RM. wurden für verfallen erklärt. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit durchgeführt.

Preußenwahlen schon am 17. April?

Der Ständige Ausschuß des Preußischen Landtages tritt am Montag zusammen, um über den Zeitpunkt der Neuwahl des Preußischen Landtages zu beraten. Vom preußischen Staatsministerium ist eine Verordnung vorgelegt worden, wonach die Wahl zum Landtag am 17. April stattfinden soll. Der Präsident des Landtages ist von der preußischen Regierung ersucht worden, dahin zu wirken, daß der Ständige Ausschuß sich spätestens am 14. März mit der Angelegenheit befaßt, da sonst die Wahl zum 17. April nicht rechtzeitig vorbereitet werden könne.

Die Affäre des Polizeileutnants Lange

Polizeileutnant Lange, Polizeiwachtmeister Schulz-Briesen und seine Braut Gertrud Müller, die, wie gemeldet, unter dem Verdacht des Hochverrats verhaftet wurden, sind noch nicht dem Untersuchungsrichter des Reichsgerichts vorgeführt worden, weil die polizeilichen Ermittlungen in Berlin in dieser Sache noch nicht zum Abschluß gebracht worden sind. Natürlich besteht eine Fühlungnahme zwischen dem Oberreichsanwalt und der Berliner Polizei in dieser Angelegenheit seit Beginn der Untersuchungen.

Bei seinem erneuten Verhör, so meldet das Contibüro, ist Polizeileutnant Lange bei seiner bisherigen Darstellung geblieben auch insoweit, als er behauptet, der Name des Vertreters der nationalsozialistischen Gauleitung, der mit ihm verhandelt habe, sei ihm entfallen. Im übrigen macht Leutnant Lange aus seiner politischen Einstellung kein Hehl. Er erklärte, er sei schon früher rechts eingestellt gewesen er habe sich schon überlegt, ob er nicht lieber aus der Schutzpolizei ausscheiden solle, habe es dann aber vorgezogen, in der Erwartung einer Aenderung der politischen Verhältnisse in Deutschland auf seinem Posten zu bleiben.

Polizeiwachtmeister Schulz-Briesen hat dagegen bisher bestritten, daß er den Nationalsozialisten nahesteht. Er stellt es so dar, als sei er sich garnicht bewußt gewesen, daß es sich hier um den Verrat geheim zu haltender Dinge gehandelt habe, vielmehr habe er die Angelegenheit mehr als eine private Lösung taktischer Aufgaben angesehen. Der unter dem Kopfkissen des Leutnants Lange gefundene Plan einer Polizeiunterkunft mit entsprechenden Einzeichnungen war von Frl. Müller im Auftrage von Schulz-Briesen an den Offizier abgeschickt worden. Der Wachtmeister hatte den Plan wieder von einem anderen Beamten erhalten. Weitere Haussuchungen oder Festnahmen sind in dieser Sache bisher nicht erfolgt.

Die erste preußische Sparverordnung am Montag vor dem Staatsgerichtshof

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, wird sich der Staatsgerichtshof am kommenden Montag mit der Klage der deutschnationalen Fraktion des Preußischen Landtages auf Ungültigkeitserklärung der ersten preußischen Sparverordnung beschäftigen, da die Verordnung verfassungswidrig sei. Die erste Sparverordnung enthielt vor allem beamtenrechtliche Vorschriften. Sie brachte den Wegfall und die Kürzung von Zulagen, weiter Richtlinien über eine Neufestsetzung der Gehälter, vor allem der leitenden Kommunalbeamten, und die Möglichkeit der Versetzung in ein Amt von geringerem Range. Die Gegner dieser Bestimmungen sehen in ihnen einen Eingriff in wohlerworbene Rechte der Beamtenschaft. Gleichzeitig verfügte das preußische Staatsministerium aber auch die Herabsetzung des Wahlquotienten für den Preußischen Landtag von 40 000 auf 60 000 Stimmen je Abgeordnetenmandat. Auch gegen diese Bestimmungen wenden sich die Kläger.

Dabei sei in Erinnerung gebracht, daß auch die preußischen Regierungsparteien im interfraktionellen Ausschuß Bedenken gegen die Neuregelung des Wahlquotienten geäußert hatten. Es hieß, die Regierung werde den Parteien entgegenkommen und rechtzeitig vor den Wahlen zum Preußenparlament den Wahlquotienten auf 50 000 wieder herabsetzen.

Am Montag werden vor dem Staatsgerichtshof die deutschnationalen Kläger durch den Rechtsanwalt Dr. Seelmann-Eggebrecht, der preußische Staat durch Ministerialrat Schütze vertreten sein.

Richtigstellungen des Reichsfinanzministeriums

Das Reichsfinanzministerium nur wegen zweier Artikel des „Angriff" unter der Ueberschrift „Skandal in der Reichsmonopolverwaltung — Deutsche Reichsmonopolverwaltung für Branntwein vergibt Riesenaufträge nach Frankreich" und „Die Deutsche Reichskraftsprit-Gesellschaft — Mehrheit der Anteile in englischem Besitz" eine Auflage-Entgegnung verlangt.

Zu dem ersten Artikel des „Angriff" heißt es in dieser Entgegnung, daß nie von der Monopolverwaltung ein Auftrag zum Bau von Apparaten für die Herstellung von absolutem Alkohol an die Firma Destillerie des Deux-Sevres vergeben worden sei. Lediglich im Jahre 1927, als noch kein erprobtes deutsches Verfahren zur Verfügung stand, sei der Apparatebaufirma Pingris in Lille ein Auftrag für eine Einzelversuchsapparatur zur Erzeugung von 90 000 hl. absolutem Alkohol übergeben worden. Alle weiteren Aufträge seien deutschen Herstellern übermittelt worden.

Was den zweiten Artikel des „Angriff" anlange, so entspreche die Behauptung über eine Abtretung der Mehrheit der Anteile der Reichskraftsprit GmbH. an den Shell-Konzern nicht den Tatsachen. Kontrahenten seien vielmehr mehrere Betriebsstoffgesellschaften, unter denen sich neben rein deutschen Unternehmungen auch der Shell-Konzern befinde.

Die Fern-Ost-Probleme

Der Völkerbund faßte eine Entschließung

Der Völkerbundsbeschluß

Der Hauptausschuß der Völkerbundsversammlung ist Freitag nachmittag zusammengetreten, um über den Entschließungsentwurf zu dem chinesisch-japanischen Konflikt Beschluß zu fassen. Der japanische Delegierte, Botschafter Sato, teilte mit, daß Japan der Entschließung nicht zustimmen könne. Um jedoch die einstimmige Annahme möglich zu machen, werde es sich der Stimme enthalten. Der Ausschuß nahm hieraus mit den Stimmen aller übrigen Delegationen die Entschließung an. Es fiel auf, daß die chinesische Delegation sich nicht an der Abstimmung beteiligte.

Die **Völkerbundsversammlung**, die nach der Sitzung des Hauptausschusses zusammentrat, hat die **Entschließung** über den **chinesisch-japanischen Konflikt** mit 45 Stimmen bei zwei Enthaltungen, nämlich des Chinesen und des Japaners, **angenommen**.

Die Versammlung nahm hierauf die Wahl der sechs Staaten vor, deren Vertreter zusammen mit dem Präsidenten der Versammlung und den 12 neutralen Ratsmitgliedern den in der Entschließung vorgesehenen Zwischenausschuß bilden, der die Entwickelung der Lage zu verfolgen und gegebenenfalls weitere Maßnahmen vorzubereiten hat.

Was die Streitenden in Genf berichten

Die chinesische Delegation hat dem Völkerbundssekretariat wieder eine große Anzahl von Telegrammen über die Lage in China zugehen lassen, in denen über neue japanische Angriffe und erbitterte Kämpfe bei Schanghai berichtet wird. Demgegenüber erklärt das japanische Hauptquartier, daß in den letzten Tagen möglicherweise Zusammenstöße zwischen Patrouillen stattgefunden haben, daß sich aber nichts ereignet habe, was man als Gefecht bezeichnen könnte. In einem weiteren Telegramm weist die chinesische Regierung auf das japanische Bestreben hin, noch vor Ankunft der Völkerbundskommission in der Mandschurei die Errichtung eines unabhängigen Staates in aller Eile zu sichern.

Japanische Truppen bleiben in der Mandschurei?

Reuter meldet aus Tokio, es sei unter Umständen möglich, daß trotz Annahme des Völkerbundsbeschlusses vom 30. September durch Japan japanische Truppen sich für unbestimmte Zeit außerhalb des Gebietes der mandschurischen Eisenbahn aufhalten würden. In amtlichen japanischen Kreisen soll die Absicht vertreten worden sein, daß die Errichtung des neuen mandschurischen Staatens die Sachlage verändert habe. Um zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung beizutragen, sei es augenblicklich notwendig, in dem neuen Staatswesen Truppen zurückzulassen.

Die japanische Presse zum Amtsantritt des Kaisers Puji

Die Uebernahme des höchsten Regierungspostens im neuen mandschurischen Staat durch den früheren letzten chinesischen Kaiser, wird von der japanischen Presse als Anknüpfen an die Tradition lebhaft begrüßt. Die Hauptsache für den neuen Staat seien Wohlergehen und Zufriedenheit seiner Bürger. Dazu komme die Notwendigkeit der Anerkennung durch die fremden Mächte, die jedoch, wenngleich wünschenswert, so doch nicht entscheidend für den Bestand des Staates sei. Das Zögern der auswärtigen Mächte, den neuen mandschurischen Staat völkerrechtlich anzuerkennen, sei verursacht durch die Zweifel an seiner Stabilität und durch die Rücksicht der fremden Mächte auf ihre Beziehungen zur chinesischen Republik. Japan hoffe jedoch, daß diese Bedenken bald zerstreut sein werden, da der neue mandschurische Staat bereit sei, die vorhandenen internationalen Verträge einschließlich des Prinzips der offenen Tür und der Gleichberechtigung aller Mächte einzuhalten.

Fortsetzung der Fleischverbilligung für Hilfsbedürftige

Zur Fortführung der Fleischverbilligung für Arbeitslose und andere Hilfsbedürftige und zugleich als Weiterführung der Hilfsaktion für die Landwirtschaft hat die Reichsregierung weitere Mittel zur Verfügung gestellt. Es wird

ein weiterer Bezugsschein mit drei Wochenabschnitten

ausgegeben und damit die Durchführung der Maßnahme zunächst bis Ende April d. J. gesichert.

Der Bezug von frischem Rind- oder Schweinefleisch zu einem Preise, der 30 Pfg. unter dem Tagespreis liegt, ist damit weiter gesichert für den Kreis der bisherigen Bezieher. Die Geltungsdauer der noch zur Ausgabe gelangenden Abschnitte ist so bemessen, daß in der Osterwoche zwei Abschnitte des Bezugsscheines verwendet werden können. Die Ausgabestellen der Fleischbezugsscheine sowie die Fleischverkaufsstellen bleiben die gleichen wie bisher.

Keine Gehaltskürzung im Reich und in Preußen beabsichtigt

Laut Amtlichem Preußischem Pressedienst hat Ministerpräsident Dr. Braun der nationalsozialistischen Nationalzeitung in Essen eine amtliche Entgegnung zugestellt, in der es heißt: „Ich erkläre hiermit ausdrücklich noch einmal, daß die preußische Staatsregierung nicht an eine neue Gehaltssenkung für die preußischen Beamten denkt. Darüber hinaus bin ich von der Reichsregierung ermächtigt, gleichzeitig zu erklären, daß auch diese keine neue Beamtengehaltskürzung beabsichtigt."

---

5. Klasse 38. Preußisch-Süddeutsche (264. Preuß.) Staats-Lotterie

Gewinn-Auszug

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

27. Ziehungstag — 10. März 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen.

2 Gewinne zu 25000 M. 85003
4 Gewinne zu 10000 M. 303922 389016
6 Gewinne zu 5000 M. 44102 179746 343516
32 Gewinne zu 3000 M. 51233 53408 90276 107668 171011 221747 307148 307860 312107 313866 325729 355610 362024 369914 371796 381840
76 Gewinne zu 2000 M. 18459 31487 45365 73549 81935 89467 92636 94935 99890 113558 121575 128304 129058 152349 154090 164749 166264 176241 191524 197439 203577 206579 208418 217800 222948 227529 234185 248156 267574 272844 299981 303962 338434 339058 349256 351407 366301 387887
136 Gewinne zu 1000 M. 30363 32138 54469 59602 77701 80291 91885 97572 98288 99305 104277 106429 109127 110102 124662 126277 128055 128686 133540 134556 137003 140925 149889 154068 156153 160200 161715 163288 163960 167905 174866 181626 185257 190088 192752 195035 196227 198668 197408 200224 202827 207812 212709 215049 225670 226108 248116 253096 253727 254632 260397 271140 289557 290925 296715 301004 331252 333390 334504 338955 351793 356570 363102 369498 375571 380136 382049 393034
176 Gewinne zu 500 M. 4673 7528 9636 13536 14951 17480 24660 26414 38961 40127 42896 43979 44335 46105 53263 55269 59196 65964 71060 72459 76331 81117 83053 86389 90792 90939 99805 100076 101502 111526 112151 115021 119827 125405 125465 126964 128952 134570 141860 143760 148748 150087 154534 156124 156780 161550 167709 196385 211650 211857 213255 213564 218046 219783 230541 236728 237118 244507 254430 254596 264720 270078 277938 282752 284461 286734 299538 306182 312181 317656 322581 324514 329916 338430 342537 343272 346681 347480 349758 352402 355682 360279 368825 374206 382551 385452 388355 388956

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen.

2 Gewinne zu 50000 M. 320272
2 Gewinne zu 10000 M. 252340
8 Gewinne zu 5000 M. 46928 80942 261498 340553
14 Gewinne zu 3000 M. 231540 235849 241450 288386 308512 369986 372372
56 Gewinne zu 2000 M. 2287 26807 36469 74622 75645 81601 92115 101118 109063 146260 159738 162345 168492 188537 212931 236643 244311 266161 275075 293269 297024 327468 341414 341685 347785 350524 370373 370669
106 Gewinne zu 1000 M. 5180 5220 16417 17202 40178 41220 43788 59283 61771 68198 77506 79940 85383 87323 103960 104604 104629 106068 116870 118834 120558 126949 127917 131047 132565 141926 150634 155293 158426 161376 161608 164810 174545 184191 190482 192619 194274 224371 229040 239582 241392 253195 253525 271504 271950 314682 315284 322310 357328 363050 387934 396109 399764
186 Gewinne zu 500 M. 6604 9353 14334 16113 21001 29017 29237 35405 36599 39625 41643 41965 49291 53392 53556 54027 54073 56848 73798 74188 77399 78319 80032 82598 84356 87168 89087 101446 111670 114811 116992 119455 120356 126087 137332 139556 147404 149345 149390 158310 159238 160758 164459 165003 173709 175155 183380 186361 189733 195868 197553 200587 206259 206220 210675 215734 219636 223466 224599 227043 227768 230371 233596 233702 236057 242127 247901 256157 267615 284964 286820 304021 311311 314738 318659 325222 326311 328168 331285 334729 336890 344260 345046 350228 352062 353929 354214 366468 376122 380527 381467 386527 389153

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 50000, 4 zu je 25000, 8 zu je 10000, 32 zu je 5000, 60 zu je 3000, 180 zu je 2000, 340 zu je 1000, 582 zu je 500, 1794 zu je 400 M.

Nr. 61 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 12. März 1932

Aus der Stadt

Werbeabend im „Jung-K. K. V." Soest

Uns wird geschrieben:

Am Dienstagabend fand im hiesigen Jugendheim ein Werbeabend des Jung K. K. V. statt. Zahlreich hatten sich neben den Mitgliedern der Jugendabteilung auch die Mitglieder des Stammvereins eingefunden. In seiner Begrüßungsansprache gab der Leiter der Jugendabteilung, Herr Schneider, seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck und konnte wiederum 2 neue Mitglieder mit unserem Bannergruß „Kreuzschiff voraus" herzlich willkommen heißen. Er ermahnte alle Anwesenden, dem Verbande, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, tüchtige charakterfeste Menschen zu erziehen, auch fernerhin die Treue zu erhalten.

Aus dem geschäftlichen Teil sei erwähnt, daß im Maimonat ein Treffen mit den Brudervereinen der Umgebung in Form einer Wallfahrt nach Werl zur Patronin des Verbandes geplant sei. Ferner schlug man für die nächste Zeit die Gründung einer „Schwarzen Schar" vor. Nunmehr erteilte der Leiter dem Redner des Abends, Herrn Josef Balzer aus Hamm, das Wort zu einem Vortrag über „Ziel und Aufgabe des Jung K. K. V." Er zeigte in klaren Zügen 1.) die religiöse Einstellung des Jung K. K. Vers in der Gegenwart, munterte die Mitglieder auf, immer und überall als Charaktermenschen ihren hl. Glauben zu verteidigen. Zeigte an Hand von Beispielen, wie man auch schon als Jung-Kaufmann im Laden, im Büro, im Lager und sonst überall als Laienapostel sich in den Dienst der „kath. Aktion" stellen könnte und wie man besonders durch sein persönliches Auftreten das beste Beispiel geben kann. Er ermahnte die Mitglieder, sich stets rege an den gemeinschaftlichen rel. Vorträgen u. hl. Kommunionen zu beteiligen; denn das sei die beste Kampfwaffe seinem Gegner gegenüber. Im zweiten Teile seines Vortrages ermahnte der Redner die jungen Leute, fest zum Berufe zu stehen. Sich innerhalb des Vereins durch die verschiedenen Fachkurse zu einem tüchtigen Kaufmann heranzubilden, der auch im späteren Leben seinen Platz behaupten kann. Mit dem Spruch:

„Ein Segen ruht im schweren Werke,
Dir wächst, wie Du's vollbringst, die Stärke,
bescheiden, zweifelnd fängst Du's an,
und stehst am Ziele, ein ganzer Mann",

richtete er den Appell an alle Anwesenden, auszuharren und so einmal als tüchtiger Mensch seinem Mitmenschen nützlich zu sein. Sodann richtete der Redner an die jungen Kaufleute die dringende Bitte, sich zu echten und festen Staatsbürgern auszubilden, damit sie, wenn auch an sie einmal die politischen Pflichten herantreten, sich nicht von irgendwelchen radikalen Elementen beeinflussen lassen, sondern festhalten an unserer christlichen Weltanschauung zur Gesundung unserer Kirche und unseres deutschen Vaterlandes. In einem weiteren Teil seiner Ausführungen betonte der Redner die Wichtigkeit der Werbung, besonders zu empfehlen sei die persönliche Werbung unter Freundeskreisen, in den kaufm. Fachschulen und auf den Arbeitsstätten. Gerade jetzt zu Ostern sei die beste Zeit der Werbung u. so müsse ein jedes Mitglied helfen, die Reihen unseres großen Verbandes mehr und mehr zu füllen.

Der Beifall zeugte davon, mit welcher Aufmerksamkeit die Anwesenden den Worten des Redners gefolgt sind. Es folgte ein gemeinschaftliches Lied und nach kurzen Schlußworten des Leiters nahm die Veranstaltung 10,30 Uhr ihr Ende.

An die Eltern unserer noch abseitsstehenden jungen Kaufleute seidie dringende Bitte gerichtet, schickt Eure Söhne in Zukunft ebenfalls zu unseren Versammlung und Zusammenkünften, die regelmäßig jeden Dienstag abend 8 Uhr im Jugendheim (Altes Gesellenhaus) stattfinden. Es ist unsere vornehmste Aufgabe, Ihre Söhne zu tüchtigen, charakterfesten und christlichen Menschen heranzubilden. B.

★

(!) **Bühnenvolksbund.** Der Vorverkauf für die Goethefeier der Folkwangschule am 17. März findet für Mitglieder am Montag, von 9—13 und 15—18 Uhr im Verkehrsamt statt. Den Mitgliedern werden ihre bisherigen Plätze bis Montag abend zu den gleichen Preisen reserviert. Ab Dienstag werden die Karten auch an Nichtmitglieder ausgegeben. — (Inserat erscheint in der Montag-Nummer).

?:? **Ausstellungen im Städt. Oberlyzeum.** In der Aula des Städt. Oberlyzeums sind zurzeit die im Nadelarbeits- und Zeichenunterricht angefertigten Schülerarbeiten ausgestellt. Eltern und Freunde der Anstalt werden gebeten, ihr Interesse an den Arbeiten der Schule zu bekunden. Die Ausstellung ist an folgenden Tagen geöffnet:

Sonnabend, den 12. 3. 1932, von 3,30—6 Uhr,
Sonntag, den 13. 3. 1932, von 11—1 Uhr und 3,30—6 Uhr.

Zur Deckung der Unkosten müssen 10 Pfg. Eintritt erhoben werden.

(!) **In der St. Paulikirche** findet die Prüfung der Konfirmanden am Sonntag um **9,30 Uhr** statt.

)!(**Adolf Hitler in Soest.** Auf der Fahrt von Dortmund nach Hannover übernachtete Adolf Hitler in unsern Mauern. Ohne daß es irgend einer Stelle der hiesigen NSDAP. vorher bekannt war, nahm er bei Overweg Quartier. Durch Zufall waren bei seiner Abreise einige SA.-Männer zugegen, die Gelegenheit nahmen, dem Führer ein „Heil" zu entbieten. Hitler hat sich im Gästebuch des Hotels wie folgt eingetragen:

Unerschütterlich das Ziel,
Einmütig der Wille,
Immer eilend an der Arbeit.
Adolf Hitler.

)!(**Schutz der Pflegekinder.** Das Städtische Jugendamt schreibt uns: Wir machen nochmals auf die Bestimmungen der §§ 19 bis 30 des Reichsgesetzes für Jugendwohlfahrt vom 9. 7. 1922 aufmerksam. Danach unterstehen Pflegekinder, d. h. alle ehelichen und unehelichen Kinder unter 14 Jahren, die sich in **fremder Pflege befinden,** der Aufsicht des Städtischen Jugendamts. Wer ein Pflegekind in Pflege nimmt, bedarf dazu der Erlaubnis des Städt. Jugendamts, bei dem auch das Pflegekind anzumelden ist. Pflegeeltern, die ein Kind ohne Erlaubnis in Pflege nehmen oder haben, machen sich strafbar und werden mit Geldstrafe bezw. Haft oder Gefängnis bestraft. Weitere Auskünfte erteilt das Städt. Jugendamt, Stadthaus, Zimmer Nr. 27.

)!(**Hackeläuer.** Die für den 6. März einberufene Monatsversammlung war äußerst gut besucht u. wurde vom 1. Vorsitzenden mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnet und geleitet. Kam. Wenner erstattete zuerst den Bericht über die Gesamtvorstandssitzung des Verbandes am 14. 2. in Essen. Der Hauptpunkt seiner Ausführungen war, daß für das kommende Jahr keine Verbandsbeiträge abgeführt zu werden brauchen. Nach Verlesung der letzten Niederschrift der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der militärischen Vereine wurde der Kam. Niggemeier als Ersatz in den Vorstand gewählt. Sodann wurde dem Kam. Diedr. Adam das vom Preuß. Landeskriegerverband verliehene Ehrenkreuz 2. Klasse feierlich überreicht. Im Anschluß hieran wurden die anläßlich des 25. Stiftungsfestes überreichten Fahrnennägel unter entsprechenden Sinnsprüchen angebracht. Nach Schluß der Versammlung blieben die Kameraden nach gemütlich Erinnerungen austauschend beisammen.

?,? **Nach Winterberg.** Die Reichspost fährt am Sonntag nach Winterberg, um den Wintersportlern noch einmal Gelegenheit zu geben, die Freuden des Winters zu kosten. Vielleicht zum letzten Male in diesem Jahre, da ja in einer Woche der Frühling seinen Einzug halten will.

?,? **„Lichtburg".** In der „Lichtburg" läuft wieder einmal ein Militärfilm, betitelt: „Schön ist die Manöverzeit . . ." Paul Heidemann, Albert Paulig, Ida Wüst sorgen bei dem gut zusammengesetzten Film in köstlichen Szenen für schönsten Humor. Man kann sich wieder einmal von Herzen auslachen. Zu diesem Film noch das Beiprogramm, von dem wieder insbesondere das ebenfalls gute Filmstück: „Purpur und Waschblau" erwähnt sei. Das Programm ist sehenswert.

Soester Marktbericht vom 10. März

Brot:

Bauernstuten 4 Pfd., häufigster Preis 70 ₰, Graubrot (Roggen) 4½ Pfd., 75 ₰, Kasseler Brot 4 Pfd., 70 ₰, Bückeburger Landbrot 5 Pfd., 75 ₰, Bückeburger Landbrot 2½ Pfd., 40 ₰, Zwieback 1 Pfd., 50 ₰.

Frischfleisch:

Rindfleisch: Schmorfleisch (Keule, Rindsbraten u. dergl.) mit Knochen, 1 Pfd. 70 und 80 ₰, Brust und Querrippe (Kochfleisch, Suppenfleisch u. dergl.) 1 Pfd. 70 bis 60 ₰, Fehlrippe (Hochrippe, dicke R und dergl.) 1 Pfd. 70 bis 60 ₰, Talg (Rindsfett 1 Pfd. 30 ₰.

Schweinefleisch: Schinken (Keule, Schlegel und dergl.) 1 Pfd. 70 und 75 bis 65 ₰, Kotelett (Karbonade, Rippenstück, Rippchen u. dergl.) 1 Pfd. 80 bis 75 ₰, Schnitzel Schweinesteak) ohne Knochen 1 Pfd. 110 und 120 bis 90 ₰, Kamm (Nacken, Gratbraten u. dergl. 1 Pfd. 80 bis 75 ₰, Schulter (Schaufl Schäuferl und dergl.) 1 Pfd. 70 und 75 bis 65 ₰, Bauch (Wammerl und dergl.) 1 Pfd. 60 ₰.

Kalbfleisch: Keule (Schlegel und dergl.) mit Knochen 1 Pfd. 70 und 80 ₰, Nierenbraten 1 Pfd. 70 und 80 ₰, Brust (Brustbraten und dergl.) 1 Pfd. 70 ₰, Schulter (Bug, Blatt, Schäuferl und dergl.) 1 Pfd. 70 und 80 ₰, Kamm (Gratbraten und dergl.) 1 Pfd. 70 und 80 ₰, Schnitzel ohne Knochen 1 Pfd. 120 bis 100 ₰.

Eßkartoffeln: 1 Pfd. 4 ₰.

Heringe:

Salzheringe 12, 16 und 20 Stück 100 ₰ bis 30 Stück 90 ₰.

Schmalz:

Schweineschmalz, hies. 1 Pfd. 70 und 80 ₰.

Butter:

Molkereibutter, ink. 1 Pfd. 140 und 150 ₰.
Landbutter, 1 Pfd. 135 und 140 ₰ bis 130 ₰.

Fisch:

Schellfisch, 1 Pfd. 30 und 35 ₰ bis 25 ₰, Kabliau, 1 Pfd. 25 ₰, Scholle, 1 Pfd. 30 u. 40 ₰, Rotbarsch, 1 Pfd. 30 ₰, Knurrhahn, 1 Pfd. 30 ₰.

Käse:

a) Holländer, vollfett, 1 Pfd. 100 und 140 ₰.
b) Edamer, 1 Pfd. 95 ₰.
c) Schweizer, 1 Pfd. 160 ₰.

Obst:

Aepfel: 1. Sorte: 1 Pfd. 28 und 40 ₰, 2. Sorte: 1 Pfd. 20 ₰, 3. Sorte: 1 Pfd. 10 und 15 ₰.

Gemüse:

Weißkohl, 1 Pfd. 8 ₰, Rotkohl, 1 Pfd. 8 und 10 ₰, Wirsing, 1 Pfd. 8 und 10 ₰, Grünkohl, 1 Pfd. 8 und 10 ₰ bis 5 und 6 ₰, Rosenkohl, 1 Pfd. 25 und 30 ₰ bis 20 ₰, Blumenkohl, 1 Stück 60 und 70 ₰, Mohrrüben, 1 Pfd. 5—10 ₰, Zwiebeln, 1 Pfd. 15 und 20 ₰, Suppengrün, 1 Bündchen 10 und 15 ₰, Sellerie, 1 Stück 10, 15, 20, 25 und 30 ₰, Feldsalat, 1 Pfd. 40 ₰, Hühnereier, 14 u. 15 Stck. 1 ℳ.

Aus dem Kreise Soest

Bad Sassendorf, 11. März. In der Monatsversammlung der Ortsgruppe vom Bunde der Kinderreichen wurden die neuesten Mitteilungen des Bundes, darunter auch verschiedene Anträge bekanntgegeben. Der Monatsbeitrag wurde von 40 auf 30 Pfg. herabgesetzt (ab 1. April 1932). Ferner soll jedes Mitglied unentgeltlich eine Satzung erhalten. Neu aufgenommen wurden 5 Mitglieder. Ebenfalls wurden verschiedene Fragen, wie Kleiderbeschaffung, Siedlungswesen usw. besprochen. Die nächste Monatsversammlung findet im Gasthof Bilke am 6. April 1931, abends 20 Uhr statt.

Bad Sassendorf, 12. März. Am Sonntag, den 13. März, fordert der Ballspielverein Sassendorf sämtliche Sportsinteressenten auf, bei dem Spiel gegen Reichsbahn-Turn- und Sportverein zugegen zu sein. Da es ein wahrer Meisterschaftskampf ist, dürfte es keiner versäumen, sich dieses entgehen zu lassen. Die sonntägliche Parole muß also lauten: „Auf zum Sportplatz am scharfen Eck!"

Bad Sassendorf, 12. März. **Vorschau des Ballspielvereins Sassendorf.** Am kommenden Sonntag empfängt auf eigenem Platze der B. S. V. den Reichsbahn Turn- und Sportverein Soest. Soest hat es verstanden, in den letzten Spielen die stärksten Gegner mit einer Niederlage nach Hause zu schicken. Es steht augenblicklich mit einem Punkt vor Oberaden an der Spitze der 1. Gauklasse. Soest wird versuchen, am Sonntag seine Spitzenstellung zu behaupten. Der BSV. muß alles daran setzen, wenn er nicht mit einem Abstieg rechnen will. R'tus Soest wird im Spiel zeigen, daß die Mannschaft reif für die Liga ist. Wir sprechen Soest eine Gewinnchance zu. Die Spieler von Sassendorf aber fordern wir auf, ihr möglichstes zu tun. Anstoß 3 Uhr. — Vorher spielt die 2. Mannschaft gegen die Alte-Herren-Mannschaft von Spiel und Sport Soest. Wer achen will, versäume nicht, auch schon bei diesem Spiel als Zuschauer anwesend zu sein. Anstoß 2 Uhr. — Die Jugend spielt wegen mehrerer Erkrankungen der Spieler an einem späteren Termin gegen Scheidingen.

Ampen, 11. März. Am Dienstag, den 15. März ds. Js., findet um 14 Uhr in der Schule die Mütterberatung statt.

Borgeln, 12. März. **Der Schützenverein Borgeln** hielt an der Borgeler Linde eine Versammlung ab. Major Markhoff-Meckingsen leitete d. Versammlung. Grundsätzlich wurde beschlossen, das Schützenfest in alter Weise 14 Tage nach Pfingsten zu feiern. Sollten sich die Verhältnisse noch ändern, so wird eine Versammlung einberufen. Die Musikfrage wurde geregelt, Kapelle Ostönnen und des Trommlerkorps Borgeln werden spielen. Das Vogelschießen wurde dem Schützenbruder Korte übertragen.

Ostönnen, 11. März. **Autounfall.** Gestern nachmittag wollte auf der Provinzialstraße zwischen Ostönnen und Mawicke ein Personenauto einen schweren Lastwagen mit Anhänger überholen. Als das Personenauto auf den schlüpfrigen und vereisten Straßenrand kam, geriet es ins Schleudern und stand schließlich quer auf dem Fahrdamm. In diesem Augenblick wurde es von dem schweren Lastkraftwagen erfaßt und in großem Bogen in den Straßengraben geworfen. Sämtliche Scheiben der Limousine wurden dabei zertrümmert und die Karosserie arg beschädigt. Der Führer des Wagens — ein Kaufmann aus Mülheim an der Ruhr — wurde ohne die geringste Verletzung aus dem Wagen auf die Straße geschleudert. Auch die Frau des Wagenführers konnte von Glück sagen, da sie in dem zertrümmerten Wagen nicht zu Schaden kam.

Eickelborn, 11. März. Am Mittwoch, den 16. März ds. Js., findet um 15 Uhr im Lazarett der Anstalt die Mütterberatung statt.

Eingesandt

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Zur Klarstellung verschiedener Behauptungen des Redners der N. S. D. A. P. in der Kundgebung am 9. 3. 32 in Ampen.

Entgegen vorheriger Versicherung, daß auch Gegner in der Aussprache zu Wort kommen könnten, wurde in dieser Versammlung von dem Versammlungsleiter eine Aussprache mit der Begründung abgelehnt, daß man sich „mit politischen Leichen, deren Leichname bereits zum

Schluß jetzt

mit Zwietracht, Parteigeist und Volksverhetzung!

wählt Hindenburg!

Himmel stinken", nicht auseinandersetze. Die Ausführungen des Redners waren aber so einseitig, daß eine Richtigstellung um der Sache willen an dieser Stelle notwendig ist.

Es geht im augenblicklichen Kampf um die Wahl des Reichspräsidenten. Das hätte aber ein Versammlungsteilnehmer, der nicht bis zum Schluß die geschichtlichen Verdrehungen des Redners über sich ergehen, niemals erfahren, denn von den reichlich zwei Stunden, die der Redner sprach, waren nur etwa 10 Minuten dem Thema: „Der Arbeiter Adolf Hitler wird Reichspräsident" gewidmet. Die ganze vorhergehende Zeit füllte er mit nationalsozialistischer Polemik gegen „dieses System" aus, das er auf den Nenner brachte (durch Verzerrung geschichtl. Tatsachen natürlich): das Judentum und das jesuitische Zentrum sind schuld am deutschen Unglück, an der deutschen Not. Hier nachzuweisen, wie wenig dem Redner der Beweis seiner These trotz der Verzerrung glückte, würde zu weit führen. Setzen wir einmal voraus: seine These stimmt, so hätte man doch füglich erwarten dürfen, daß er nachgewiesen hätte, daß die vom Reichspräsidenten von Hindenburg berufene und gestützte Regierung Brüning in entscheidenden politischen Aufgaben sich als Diener dieser vorausgesetzten Front erwiesen hätte. Das ist mit keinem Wort geschehen.

Beim Versailler Vertrag wurde als Schandmal die Kriegsschuldlüge erwähnt und polemisch ausgewertet, aber kein Wort fiel über ihre Zurückweisung durch Hindenburg, anläßlich der Einweihung des Tannenbergdenkmals. Vom Profitgeist der bürgerlichen Klasse als Trennungsursache zwischen Arbeiterschaft und Bürgertum sprach der Redner, aber nicht davon, daß Hitler in Düsseldorf um die Gefolgschaft der Industriellen geworben hat.

So könnte noch mehr des Einseitig-Negativen hervorgesucht und widerlegt werden. Ich bin jederzeit dazu bereit, glaube aber in diesem Zusammenhang den Finger auf die einzig positive Forderung des Redners und das Versagen der N. S. D. A. P. ihr gegenüber legen zu müssen: Einigkeit aller Deutschen. Ist es nicht so, daß selbst Hitler in der Aussprache mit Gröner und Dingeldey den Reichspräsidenten von Hindenburg anerkannt hat, den man dem deutschen Volke erhalten müsse? Wie stimmt dazu das praktische Verhalten? Ist es nicht geradezu grotesk, wenn ein Mann, der eben die 20 überschritten von Hindenburg feststellt, er lasse es zu, daß mit seinem Namen Mißbrauch getrieben würde? (Gemeint ist dabei die Wiederaufstellung Hindenburgs als Kandidat für die Reichspräsidentenwahl.)

Nein, meine Herren von der N. S. D. A. P., Angst vor Ihnen ist es nicht, die uns veranlaßt hat, Hindenburg die Treue zu halten, all ihren Drohungen zum Trotz, sondern Sorge um unser deutsches Vaterland. Ihnen als Partei könnte man nichts sehnlicher wünschen, als daß Sie einmal die ganze Verantwortung tragen müßten, wenn dieser Wunsch nicht durch die Sorge unterdrückt würde, daß bei der Politik des Alles oder Nichts meist das Nichts das bittere Ende ist.

Wilhelm Meerkamm, Ampen.

August Wilhelm in Magdeburg

Berlin, 11. März. Prinz August Wilhelm von Preußen setzte sich in einer Wahlrede in Magdeburg eingehend mit dem Kampfblock Schwarz-Weiß-Rot auseinander. Die Nationalsozialisten seien nur zu dem ganz bestimmten Zweck in die Harzburger Front gegangen, um das Kabinett Brüning zu stürzen. Der Kampfblock habe durch seine Sonderkandidatur die Harzburger Front verlassen.

In Koblenz sprach Dr. Frick. Wenn man heute die Schuld auf den verlorenen Krieg schieben wolle, so sei das eine bewußte Verwechselung von Ursache und Wirkung. Der innere Zusammenbruch sei an unserem Elend schuld. Das Ergebnis des 13jährigen Systems sei die Verwirtschaftung und Vergeudung des gesamten Nationalvermögens.

Die Idar an der Nahe (Birkenfeld) hat Adolf Hitler zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

Der nationalsozialistische Wahlfilm „Schicksalswende", in dem auch Dr. Goebbels spricht, ist von der Filmoberprüfstelle freigegeben worden. Reichsinnenminister Groener hatte ein Verbot dieses Films gefordert.

Die nationalsozialistische Zeitung „Oberbergischer Bote" in Waldbroel (Rheinland) ist bis zum 16. März verboten worden.

Seldte sprach in Karlsruhe

Der Besuch von Franz Seldte in Heilbronn, Karlsruhe und in Lörrach fand überall stürmisches Echo und überfüllte Versammlungen. Gleichen Widerhall fanden überall die Worte des deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Kam. Dr. Wider, Stuttgart, und des stellvertretenden Landesführers, Kam. Wenzl, sowie des Gauführers des Breisgaues, Kam. Leppert.

Ueber die gewaltige Kundgebung des Kampfblocks Schwarz-Weiß-Rot in Karlsruhe, auf der Franz Seldte vor einer überfüllten Massenversammlung sprach, führte er aus: „Die freundlichen Worte der Begrüßung und die schönen Worte meines Kameraden Dr. Wider erfüllten mich mit Dank und mit diesem Dank verbinde ich den Dank an den Vorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei, Geh.-Rat Hugenberg, daß er so großzügig gewesen ist, mit uns für unseren Kameraden Duesterberg als Kandidaten für den schwarz-weiß-roten Kampfblock einzutreten. Zur gleichen Zeit, in der wir hier stehen, spricht unser Kam. Duesterberg im großen Sportpalast in Berlin. Ich sollte ihn eigentlich dort einführen, aber Befehl ist Befehl, und so wurde ich nach Karlsruhe kommandiert. Da ich persönlich als Bundesführer Disziplin fordere, muß ich notwendigerweise dieser Disziplin folgen. — Ich tue es gern, ganz besonders zuliebe meinem jahrelangen Kameraden und Kampfgenossen Duesterberg. Die Parole Duesterberg ist von mir ausgegeben worden.

Duesterberg ist nicht ein Zählkandidat, sondern ein Wählkandidat.

Ich weiß, was der Stahlhelm stellt, wenn er einen seiner Besten und seine schärfste Klinge in diesem Wahlkampf gibt. Ich weiß auch, was wir tun, wenn wir Duesterberg als einen Wählkandidaten in diesen Kampf schicken als einen Mann unserer positiven und nationalen Auffassung und Wirtschaftsidee, als einen Mann des Prinzips des Frontsoldatentums.

Weil wir keine Parteipolitik, weil wir eine außerparlamentarische Politik treiben wollten, wird der Stahlhelm eingesetzt, wenn es um ganz besondere Dinge geht. Und er schreitet sogar über deutsche Gefühlsseligkeit hinweg und muß darüber hinweggehen. Wenn wir proklamiert haben, daß dieser Wahlkampf ritterlich vor sich gehen muß, wenn wir als erstes unseren Degen vor dem Generalfeldmarschall senken, dann bedeutet das nicht, daß wir stehen bleiben, sondern daß wir ritterlich kämpfen wollen. Der Stahlhelm geht hier über deutsches Fühlen hinweg zu harten und bitteren Notwendigkeiten. Wenn wir, die wir unter dem Sieger von Tannenberg gefochten haben, nun gegen ihn auftreten, dann gilt das, was ich selbst zu ihm gesagt habe, als er uns an unsere Treuepflicht mahnte:

„Es geht nicht darum, daß wir nur in der Erinnerung des Sieges von Tannenberg gedenken, und dabei an unserer Generation vorbeirren, daß wir also nur an die Nation denken, die ein Tannenberg in der Vergangenheit geschlagen hat, sondern wir müssen denken an die Nation, die befähigt ist, ein zweites Tannenberg zu schlagen."

Arbeitsinhalt und Lebensinhalt des Stahlhelms ist der Marsch auf die Freiheit, und der Stahlhelm selbst marschiert seit dem 9. November 1918 an der Spitze der deutschen Freiheitsbewegung. Er will vor allen Dingen die echte deutsche Volksgemeinschaft heranbringen an die deutsche Arbeiterschaft an Stelle des Klassenhasses und ewiger Verbitterung gegeneinander. Dem klaren Willen Bismarcks war es geglückt, getragen von diesem Gedanken 1870 das Reich zu schaffen. Dieses Reich war so mächtig, daß es den Weltkrieg und die Nachkriegszeit aushielt; aber es ist bis zur letzten Faser beansprucht worden. Innen sieht es jetzt so aus, daß wir nicht nur unseren Osten bedroht sehen, sondern auch ein Wühlen aller verderblichen Kräfte beobachten müssen. Hier ist die Idee des Stahlhelms, daß auch wir eine große geschichtliche Aufgabe übernommen haben, die unsere Aufgabe ist: **Die Aufgabe der neuen Staatsbürgergeneration.**

Wenn wir Duesterberg an die Spitze unserer Wahlliste gestellt haben, dann

hoffen wir, daß es in Deutschland begriffen wird, daß es nicht um sentimentale Begriffe geht, daß es nicht darum geht, durch eine übergroße Propaganda einer sich noch im Stadium des Sturm und Dranges befindlichen Bewegung zum Massenanhang zu verhelfen, sondern Menschen an die Führung zu bringen, die sich durch ein Leben hindurchgearbeitet und das Schicksal und sein Wirken klar erkannt haben

und das deutsche Schaffen dahin führen, wohin es gehört. Wir brauchen nicht zu verzweifeln wegen der schlechten Lage innen und außen; denn wer die Arbeit kennt in den Frauenbünden, der weiß, wie im Stahlhelm gearbeitet wird, daß Hunderttausende unserer Stahlhelmkameraden bereitstehen und warten auf den Ruf dessen, der Führer sein will, der wird mit uns nicht verzweifeln und er wird mit uns einstimmen in den Ruf: **Parole Duesterberg!"**

Geschäftliches

Künstliche Augen werden demnächst in Soest durch Vertreter der Firma F. Ad. Müller Söhne, Anstalt für künstliche Augen, in Wiesbaden, in Anwesenheit der Patienten nach der Natur angefertigt und eingepaßt. Näheres ist aus dem Inserat in vorliegender Nummer zu ersehen.

Der Hackfruchtbau lohnt sich nur dann, wenn er intensiv betrieben wird. Die allgemeinen Unkosten im Hackfruchtbau sind viel zu hoch, als daß sie durch kleine Ernten gedeckt werden können. Erst wenn die Erträge durch starke Düngung, die im ganzen Hackfruchtbau die größte Rolle spielt, zu Höchsterträgen gesteigert werden, ist er am rentabelsten. Unsere wichtigsten Hackfrüchte, Rüben und Kartoffeln, verlangen neben Stallmist in erster Linie eine starke Kalidüngung, wenn sie hohe Erträge von wirklich guter Beschaffenheit bringen sollen. Neben Stallmist, Phosphorsäure und Stickstoff, empfiehlt sich je Morgen zu Kartoffeln eine Gabe von 1½—2 Ztr. Kalidüngesalz und zu Rüben eine Gabe von 4—8 Ztr. Kainit oder 2—3 Ztr. Kalidüngesalz einige Wochen vor der Bestellung.

Wirtschaftliches

Die Berliner Produktennotierungen.

Berlin, 11. März.

Weizen, märk. 247—249, März-Lieferung 263—262,75, Mai-Lieferung 268,75, Juli-Lieferung 272,50, September-Lieferung bis 234; Roggen, märk. 72—73 kfg. 193—195 und Geld, desgl. 72—73 kfg. 211 cif Berlin bezahlt u. Brief, März-Lieferung bis 198.50, Mai-Lieferg. 205.75 bis 205.50 Brief, Juli-Lieferung bis 205,50 Geld September-Lieferung bis 192,50, Gerste, Braugerste 190—196, Industrie und Futtergerste 178 bis 185. Hafer, märk. 159—166, Kahnware 172 cif Berlin Brief, März-Lieferung 175, Mai-Lieferung 180, Juli-Lieferung 184, Weizenmehl 31,25—34,75 Roggenmehl 26,90—27,90, Weizenkleie 10,70—11, Roggenkleie 10,30—10,60, Viktoriaerbsen 19—26, Kl. Speiseerbsen 21—23,50, Futtererbsen 15—17, Peluschken 16,50—18,50, Ackerbohnen 15—17, Wicken 16—19,50, Lupinen blaue 11—12, dto. gelbe 15—17, Seradella, neue 34—39, Leinkuchen, ab Hamburg 12,60, Erdnußkuchen 50% ab Hamburg 13,90—14,20, Erdnußkuchenmehl 50% ab Hamburg 13,40—13,80, Trockenschnitzel 8,50, Extrah. Sojabohnenschrot 46% ab Hamburg 12,10—12,30, Extrah. Sojabohnenschrot 46% ab Stettin 12,90, Kartoffelflocken 16,90—17,30 M.

Sichere den Lohn Deines Fleisses,

schütze Deine Saaten vor Lager, Rost, Dürre, tierischen Schädlingen und Unkräutern



durch

Kalidüngung und

Hederich-Kainit

Nutzen Sie die Preissenkung und die Sondervergünstigungen!

Bekanntmachung

für das Amt Lohne.

Nach den Bestimmungen des Reichsmilchgesetzes bedarf ein Jeder, der ein Unternehmen zur Abgabe von Milch betreiben will, einer behördlichen Erlaubnis.

Dem Erlaubniszwang unterliegen Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe, die Leiter von milchwirtschaftlichen Unternehmen (Molkereien) Großhändler und Kleinhändler.

Wird der Betrieb eines Unternehmens durch einen Stellvertreter ausgeübt, so bedarf es einer besonderen Stellvertreter-Erlaubnis. Ausgenommen vom Erlaubniszwang ist der Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes

1. wenn die Abgabe von Milch nur an vereinzelte Abnehmer oder nur in vereinzelten Fällen erfolgt,
2. soweit Milch an die in dem landwirtschaftlichen Betriebe oder in seinen Nebenbetrieben tätigen Personen oder an deren Angehörige zum eigenen Verbrauch abgegeben wird.

Der Erlaubniszwang tritt am 1. April 1932 unterschiedslos in Kraft.

Lohne, den 11. März 1932.

Der Ehrenbürgermeister:
Schulze-Lohne.

Verding

Die Arbeiten zur Verlegung von Bürgersteigplatten sollen an hiesige Unternehmer vergeben werden.

Angebote, zu denen die Vordrucke im Stadthaus, Zimmer Nr. 31, erhältlich sind, müssen dorthin bis zum Freitag, dem 18. März 1932 — 12 Uhr — in verschlossenem, mit entsprechender Aufschrift versehenem Umschlag zurückgegeben sein.

Soest, den 11. März 1932.

Der Magistrat — Stadtbauamt —

Verding.

Die Maurer-, Schreiner- und Installationsarbeiten (Be- und Entwässerung) zur Einrichtung einer öffentlichen Bedürfnisanstalt in der Baracke am Schüngel sollen an hiesige Unternehmer vergeben werden.

Angebote, zu denen die Vordrucke im Stadthaus, Zimmer Nr. 31, erhältlich sind, müssen dorthin bis zum Donnerstag, dem 17. März 1932 — 11 Uhr — in verschlossenem, mit entsprechender Aufschrift versehenem Umschlag zurückgegeben sein.

Soest, den 10. März 1932.

Der Magistrat — Stadtbauamt —

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt" „Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller, für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

Künstliche Augen

fertigen wir naturgetreu für unsere Patienten.

F. Ad. Müller Söhne, Wiesbaden in Dortmund

Hotel Westfalenhof, Burgwall 10—12

vom 15. bis 19. März 1932.

Bekanntmachung.

Der Minister des Innern hat nachstehende Verordnung erlassen:

Verordnung:

über das Verbot des Ausschanks von Branntwein und des Kleinhandels mit Trinkbranntwein für den 12. und 13. 3. 1932.

Aufgrund des § 15 des Gaststättengesetzes vom 28. 4. 1930 (R. GBl. I S. 146) wird anläßlich der Reichspräsidentenwahl folgendes bestimmt:

§ 1.

Der Ausschank von Branntwein und der Kleinhandel mit Trinkbranntwein ist am Sonnabend, dem 12. und Sonntag, dem 13. 3. 1932 bis zur Polizeistunde verboten.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 29 Ziff. 8 des Gaststättengesetzes mit Haft und mit Geldstrafe bis zu 150,— R.M oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung inkraft.

Berlin, den 26. 2. 1932.

Der Minister des Innern:
Severing.

Die Verordnung wird hiermit den beteiligten Gewerbetreibenden zur Kenntnis gebracht.

Soest, den 11. März 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

3½ Morgen Gartenland!

am Schüttingerwege gelegen, sind zu kaufen.

Heinrich Krabbe

Eintagsküken

Lohnbrut zu zeitgemäßen Preisen.

C. Schüerhoff,
Westenhellweg 21,
Telefon 441.

Auf beste Flußweiden werden

Rinder angenommen

zu ermäßig. Preisen.

H. Schlüter, Berwicke,
Haus Nehlen,
Soest-Land.

Pianos

neu und gebraucht. Verlangen Sie vor Kauf unverbindliches Angebot direkt von

Piano-Fabrik
Roth u. Junius
Hagen 78

Teilzahlung. Lieferung frei Haus.

Jedem, der an

Rheumatismus, Ischias oder Gicht

leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten.

H. Müller, Obersekretär a. D. Dresden Nr. 252 Walpurgisstraße 9 IV.

Aus Westdeutschland

Münsterland und Ostwestfalen

Das Dorf der Gesunden

In Hille, Kreis Minden, ist in diesem Jahre noch kein einziger Todesfall vorgekommen. Das bedeutet für eine Gemeinde mit über 3000 Einwohnern immerhin eine kleine Seltenheit. Seit ein paar Jahren hat sich überhaupt dieser Ort als „Dorf der Gesunden" entwickelt. Denn bereits im Vorjahre war die Zahl der Todesfälle schon so niedrig, wie es seit 70 Jahren (!) nicht mehr der Fall war. Da wird man wohl den Totengräber bald pensionieren müssen!

„Der tolle Romberg" wird gedreht

Nachdem die Operateure erst einige Tage auf das Erscheinen der Sonne warten mußten, konnten jetzt in Münster morgens die ersten Aufnahmen des demnächst herauskommenden Films „Der tolle Romberg" gedreht werden. Bei dieser Szene handelte es sich um die Gerichtsverhandlung des von seinen Verwandten wegen seiner Verschwendungssucht unter Kuratel gestellten Barons Romberg. Die Aufnahmen wurden in der Hauptsache vor dem Gerichtsgebäude und dem Schloßportal gemacht. Eine große Zuschauermenge nahm lebhaften Anteil an dem Geschehen und bildete für den Film einen willkommenen Hintergrund. Als der Vierspänner des „Grafen Romberg" und die Kürassiere erschienen, brach die Menge in begeisterte Rufe aus. Auf dem Aegidiiplatz folgte dann die Rasierszene, in dem sich „Baron Romberg" von einem Barbier aus der Vorkriegszeit mit Schlagsahne in seinem Wagen sitzend einseifen ließ.

Hagen. Geld unterschlagen und geflüchtet. Hier wurde ein Packer von seiner Firma beauftragt, zur Dresdner Bank 3000 Mk. Bargeld und 12—18 000 Mark in Verrechnungsschecks zu bringen. Der Packer ging aber nicht zur Bank, sondern flüchtete mit dem Gelde. In den Abendstunden wurde ein Mann festgenommen, der sich durch große Geldausgaben bemerkbar gemacht hatte. Man stellte fest, daß es sich um einen Helfer des flüchtigen Packers, einen Klempner aus Hagen handelt.

Vom Mittel- und Oberrhein

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt

Opfertat eines erwerbslosen Wanderburschen

Von einer in der heutigen Zeit fast unglaublich anmutenden Opfertat eines bettelnden Wanderburschen wird aus dem Orte Wehr an der Obermosel berichtet. Dort sprach ein erwerbsloser Wanderbursche in einem Hause vor und bat um eine Gabe. Als ihn die Hausfrau mit der Begründung abwies, ihr Mann sei selbst arbeitslos, sie hätten acht Kinder und kaum etwas zu essen, da griff der Fremde in die Taschen seines zerrissenen Anzuges, kramte alle bisher zusammengebettelten Pfennige hervor und händigte sie der Frau trotz deren Widerstrebens aus. Dann entfernte er sich, machte die Bettelrunde im Dorf, ging erneut zu der Frau, händigte ihr den ganzen Ertrag seines Rundganges aus und verschwand schnell, ohne den Dank der Frau abzuwarten.

Mitwisserschaft verwirkt Rechte

Eine Arbeitsgerichtsentscheidung von grundsätzlicher Bedeutung

Vor der Reichsbahnfachkammer des Kölner Arbeitsgerichtes wurde ein Prozeß entschieden, dem grundsätzliche Bedeutung zukommt. Der Kläger lag folgender Tatbestand zu Grunde:

Auf dem Güterbahnhof in Krefeld kamen Ende vorigen Jahres wiederholt umfangreiche Güterdiebstähle vor. Es verschwanden Ballen Kleiderstoffe, Kisten Wein, Zigarren usw., ohne daß es vorerst gelang, die Diebe zu erwischen. Endlich wurden sie ermittelt. Es waren mehrere Bahnarbeiter der Güterabfertigung. Alle wurden fristlos entlassen und mit längeren Gefängnisstrafen belegt. Einem Arbeiter, gegen den keine Strafanzeige vorlag, wurde gekündigt, weil er von den Diebstählen gewußt hat, ohne seiner vorgesetzten Behörde hiervon Mitteilung zu machen. Der Arbeiter klagte am Kölner Arbeitsgericht auf Weiterbeschäftigung. Der Vertreter der Deutschen Reichsbahngesellschaft machte geltend, aus den Aussagen des Klägers im Strafprozeß gehe hervor, daß er Mitwisser der Güterdiebstähle sei. Anhand der Strafakten des Krefelder Gerichts ergab sich, daß der heutige Kläger damals als Zeuge ausgesagt hatte, der Angeklagte X. habe ihn wiederholt gefragt, ob bei ihm nichts zu machen sei, ob er ihm (dem jetzigen Kläger) nicht einmal Güter zuschieben könne, was er abgelehnt habe. Das Arbeitsgericht entschied:

Der Kläger hatte die Pflicht, von dem, was X. ihm über das Zuschieben der Güter andeutete, seiner vorgesetzten Dienststelle unverzüglich Mitteilung zu machen. Da er das nicht getan hat, wurde die Beklagte in die Notwendigkeit versetzt, ihm zu kündigen. Man kann der Deutschen Reichsbahngesellschaft nicht zumuten, einen Arbeiter weiter zu beschäftigen, der von erheblichen Güterdiebstählen wußte und hiervon keine Mitteilung machte.

Der Kölner Sender stellt den Betrieb ein

Der frühere kleine Leipziger Sender kommt nach Trier

Der Kölner Sender wird vorläufig versuchsweise ab Montag, 14. März, seine Tätigkeit einstellen. Die Stärke des neuen Langenberger Großsenders hat sich für den Kölner Bezirk als vollkommen ausreichend erwiesen, da selbst mit einfachsten Empfangsapparaten Langenberg in Köln gehört werden kann.

Ueber die Verwendung des Kölner Senders ist noch nichts bekannt. Entgegen anderslautenden Meldungen erfahren wir jedoch von zuständiger Stelle, daß seine Verwendung in Trier nicht in Frage kommt. Vielmehr ist beabsichtigt, nach Trier den früheren kleinen Leipziger Sender zu verlegen, der voraussichtlich schon im Laufe des Sommers dort seine Tätigkeit aufnehmen wird. Im übrigen wird Trier, das zum Frankfurter Sendebezirk gehört, nicht das Programm des Westdeutschen Rundfunks, sondern das der Frankfurter Sendegruppe verbreiten.

Köln. Professor Stier-Somlo gestorben. Universitätsprofessor Dr. Fritz Stier-Somlo ist am Donnerstagabend nach längerem Krankenlager im Alter von 58 Jahren gestorben. Dr. Stier-Somlo wurde vor etwa einem halben Jahre von einem Schlaganfall betroffen, von dem er sich nur langsam erholte, ohne aber seine Lehrtätigkeit wieder aufnehmen zu können. Vor einigen Wochen trat ein Rückschlag ein, dessen Auswirkungen seinen Tod beschleunigt haben dürften. Prof. Dr. Stier-Somlo, am 25. Mai 1873 zu Berlin geboren, promovierte 1896 in Göttingen zum Doktor der Rechte und habilitierte 1901 in Bonn. 1911 wurde er Studiendirektor an der Akademie für Kommunal- und Sozialverwaltung in Düsseldorf, 1912 hauptamtlicher Dozent der Hochschule für Kommunal- und Sozialverwaltung in Köln, 1914 Abteilungsleiter und 1916 hauptamtlicher Professor an der Kölner Handelshochschule, und bei Ueberleitung dieser in die Universität wurde er im Jahre 1919 zum ordentlichen Professor für öffentliches Recht ernannt. Im Jahre 1925-26 war Dr. Stier-Somlo Rektor der Kölner Universität. Der Verstorbene hat sich durch seine zahlreichen Werke, wie „Preußisches Staatsrecht", „Die Freiheit der Meere", „Vom parlamentarischen Wahlrecht", „Politik", „Handbuch des Völkerrechts", internationalen Ruf verschafft. Auch interessierte er sich besonders stark für arbeitsrechtliche Fragen.

Vom Niederrhein

Düsseldorf. Der Schmuggel im Monat Februar. Der Präsident des Landesfinanzamtes Düsseldorf teilt mit: Im Februar sind an der Grenze des Landesfinanzamtes Düsseldorf von den Grenzaufsichts- und Fahndungsbeamten 1300 Personen beim Schmuggel gestellt worden. Es konnten ihnen insgesamt 115 000 Zigaretten, 1700 Heftchen Zigarettenpapier, 3100 kg. Tabak, 1700 kg. Kaffee, 31 000 kg. Getreide, 3900 kg. Müllereierzeugnisse, 36 600 kg. Zucker, 125 000 kg. Kartoffeln und 1800 kg. sonstige Waren abgenommen werden. Ferner wurden 124 Fahrräder, ein Motorrad und 16 Kraftwagen, die zur Beförderung von Schmugglerwaren dienten, und deswegen der Einziehung unterlagen, beschlagnahmt.

Aachen. Ein Postbeamter vom Zuge getötet. Morgens gegen 7 Uhr ist auf dem Bahnhof Stolberg ein Postbeamter aus Stolberg-Atsch beim Ueberschreiten des Gleises von einem einfahrenden Güterzug erfaßt und sofort getötet worden.

Gladbach-Rheydt. Niederlegung eines Stadtverordnetenmandats. Oberstudiendirektor Dr. Harring hat sein Stadtverordnetenmandat niedergelegt. Die Ursache ist darin zu suchen, daß Harring aus der Deutschen Volkspartei, als deren Vertreter er gewählt war, ausgetreten ist.

Mörs. Festnahme in der Falschmünzergeschichte Brinkmann. In der Angelegenheit des unter der Anklage der Falschmünzerei in Untersuchungshaft sitzenden Walter Brinkmann ist jetzt auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft eine weitere Festnahme erfolgt. Die Kunstgewerblerin Tilli Feldmüller aus Krefeld, die zu dem Bekanntenkreis Brinkmanns gehört und diesen im Untersuchungsgefängnis besuchte, wurde unter dem dringenden Verdacht der Mittäterschaft in Haft genommen.

Aus aller Welt

Die Bekämpfung des Gastodes.

Zur praktischen Erprobung eines Verfahrens zur Entgiftung des Leuchtgases wurde vor einiger Zeit im Wiener Gaswerk Simmering eine Versuchsanlage ausprobiert. Mit einer Leistung von 50 Kubikmeter in der Stunde wurde ein mehrtägiger Versuch durchgeführt, bei dem es gelang, Kohlenoxyd fast vollständig in Wasserstoff umzuwandeln. Nunmehr wird versucht, ob sich dieses Verfahren für die erforderliche Gesamtleistung von 60 000 Kubikmeter in der Stunde in einer betriebstechnisch entsprechenden Art gestalten läßt.

Krieg und Frieden.

Das Institut für Internationales Recht gibt eine Statistik heraus, nach der sich die traurige Tatsache ergibt, daß die Friedensjahre auf der Erde außerordentlich selten sind. In 3400 Jahren, die statistisch erfaßt wurden, konnte man nur 268 absolute Friedensjahre feststellen, während 3132 Jahre Krieg aufweisen. In der genannten Zeit wurden nicht weniger als 8000 Friedensverträge geschlossen, die allesamt „Ewige Zeiten" dauern und die Menschheit für immer befrieden sollten.

Zuchthaus für den Tierquäler.

Eine seltene Bestrafung erfuhr ein Arbeiter namens Karlhofi aus Berlinchen (Kreis Soldin). Er hatte bei einem Einbruch in den Stall einer Sozialrentnerin eine Ziege auf die grausamste Weise abgeschlachtet. Das Tier schrie unter den furchtbaren Qualen derart laut, daß man es weithin hörte. Nunmehr hat das Landsberger Schöffengericht den Tierquäler zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Wundertier von Mühlacker.

Wie aus Linz berichtet wird, hat man in Mühlacker im Mühlviertel ein „Wundertier" entdeckt. Es handelt sich um eine Eidechse in der Länge von 1,20 Meter, die von zwei Landwirten aufgejagt und erschlagen wurde. Das Wundertier hat einen bräunlichen Rücken mit rhombischen schwarzen Feldern. Es ist völlig unbekannt, wie dieses Tier nach Oberösterreich gekommen und den Winter hier überdauert haben soll.

Die Papageien im Schnee.

Im Tiergarten von Schönbrunn kann man in diesen Tagen ein eigenartiges Bild aus dem Vogelleben beobachten. In vielen Käfigen der Fasanenhäuser sind nämlich zu ihren Hauptbewohnern auch verschiedene australische Papageien untergebracht worden, die sich dem Klima derart gut angepaßt haben, daß sie ganz fröhlich im Schnee herumstolzieren, ja sogar des Nachts von den geheizten Unterständen keinen Gebrauch machen, sondern — wie Reformhygieniker — die frische kalte Winterluft bevorzugen.

Preußens Hundertjährige.

Bis zum Ende des Jahres 1931 haben, nach einer Veröffentlichung des Preußischen Statistischen Landesamtes, 141 Personen in Preußen zu dem seltenen Ereignis der Vollendung des 100. Lebensjahres von der Staatlichen Porzellan-Manufaktur die zu diesem Anlaß vorgesehene kunstvolle Porzellantasse und in Fällen von Bedürftigkeit ein Geldgeschenk erhalten. Darunter befinden sich 13 Personen, die bei der Einführung (1925) bereits 101 — 104 Jahre alt waren. Rechnerisch ergibt sich in dem siebenjährigen Zeitraum ein Jahresdurchschnitt von 18 Fällen. Das Jahr 1926 überschreitet diesen Durchschnitt mit 21 Fällen um ein Geringes. Den Rekord der Hundertjährigen hält Ostpreußen mit weitem Vorsprunge vor allen anderen preußischen Provinzen.

Ein teurer Eierkuchen.

In Neu-Oleckede wollte eine Frau dieser Tage auf dem Hausboden Eier suchen, um damit zum Sonntag ordentlichen Eierkuchen backen zu können. Sie nahm eine Petroleumlampe mit und kroch damit im Stroh herum. Im Nu fing das trockene Stroh Feuer, und der Boden bildete ein einziges Flammenmeer. Die halbohnmächtige Frau konnte mit knapper Not noch gerettet werden. Die Versicherungsgesellschaft erkannte einen Schaden von 16 000 RM an.

Ein teurer Eierkuchen!

Der Schmiedegeselle als Rechtsanwalt.

Acht Monate lang übte der 32jährige Schmiedegeselle Alexander Molnar in einer Gemeinde bei Gyula in Ungarn ungestört eine Rechtsanwaltspraxis aus. Niemand vermutete in dem bebrillten „gelahrten" jungen Mann einen Handwerker. Er machte sich erst verdächtig, als er sich in die Advokatenliste der Szegeder Advokatenkammer eintragen sollte. Jetzt konnte man den Gründerter verhaften und ihn dem Kadi überantworten.

Es wird dem Herrn „Rechtsanwalt" gewiß ein Kinderspiel sein, sich nunmehr aus der Affäre zu ziehen ....

Hollywood-Girls werden selten.

Die wirtschaftliche Krise hat bekanntlich auch die kalifornische Filmwunderstadt Hollywood betroffen. Das geht deutlich aus folgenden Zahlen hervor: Während im Jahre 1927 noch 330 397 Personen beim Film Beschäftigung fanden, betrug ihre Zahl 1931 nur noch 189 589. Insbesondere finden die früher massenhaft verwendeten Girls-Statistiken weit weniger Verwendung. Nur 1940 Girls wurden 1931 gegenüber 4867 Knaben, 62 897 Frauen und 119 885 Männern beschäftigt. Daraus geht deutlich hervor, daß der Girl-Typus entschieden an Beliebtheit verloren hat.

Verkehrsampeln für Fische.

Statistiker haben berechnet, daß in den Vereinigten Staaten jährlich Millionen von Fischen namentlich junge Lachse und Forellen, in Stromschnellen und Turbinenanlagen zugrundegehen. Um diese Fischmengen der Volkswirtschaft zu erhalten, ist ein Ingenieur auf den Gedanken gekommen, einige hundert Meter vor diesen gefährlichen Stellen unter Wasser eine quer zum Strombett verlaufende Reihe elektrischer Birnen anzulegen, die die Fische zum Zurückschwimmen veranlassen soll. Angeblich sind mit dieser Methode die besten Erfolge erzielt worden, da sich die Fische, gehorsam wie wohlerzogene Automobilisten, durch die Lichtsignale in das richtige Fahrwasser lenken lassen.

Selbstmord nach elf Jahren Kerker.

Das Pilsener Schwurgericht verurteilte im Jahre 1921 einen damals 19jährigen Raubmörder zu 16 Jahren Kerker. Marik, so lautete sein Name, hatte einen Freund erschossen und die Leiche beraubt. Nach elf Jahren Strafabbüßung hat er nun — wie aus der Strafanstalt Karthaus berichtet wird — aus Reue Selbstmord durch Erhängen in seiner Zelle verübt. Seine Begnadigung stand kurz bevor.

Ein Gebiß explodiert.

In dem Dorfe Drogelwitz bei Glogau [illegible] einige Burschen einem Freunde übel mit. In ihrem unglaublichen Leichtsinn steckten sie eine Gewehrpatrone in die Tabakspfeife des Bedauerlichen. Als der junge Mann die Pfeife anzündete, explodierte die Kugel und riß ihm etliche Zähne aus. Mit erheblichen Verletzungen mußte er sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Täter wurden in Haft genommen.

Zarenmöbel im Nachtlokal.

Für eine prachtvolle Jacht, die in London auf der Themse als schwimmendes Nachtlokal und Restaurant eingerichtet worden ist, hat man zahlreiche Möbel und Kunstgegenstände aus dem Besitze des ermordeten letzten Zaren erworben. Man ist sogar auf den höchst geschmacklosen Plan verfallen, an einer Bar das Taufbecken der Großfürstin Tatjana aufzustellen.

Hunde gegen einen Gerichtsvollzieher.

Wegen rückständiger Steuern sollte eine große Hundezüchterei in Warschau dieser Tage zwangsversteigert werden. Es hatten sich bereits sehr viele Reflektanten eingefunden, die die herrlichsten Rassehunde für billige Gelder erwerben konnten. Als die Hunde aber von ihren neuen Besitzern mitgenommen werden sollten, streikten sie einmütig und rückten dabei den Käufern sowie dem Gerichtsvollzieher derartig zu Leibe, daß diese mit Biß- und Kratzwunden schleunigst die Flucht antreten mußten.

Vorfrühling



Vorfrühlingsstimmung bei Neustadt an der Waldnaab. Der Fluß hat die Eisschollen, die er noch mit sich führte, gleichsam, als ob sie ihm lästig wären, ans Ufer geworfen, und die Natur atmet bei aller Anspruchslosigkeit der Vegetation Frühlingsahnung.

Der Gesundheitszustand der Kinder in den preußischen Volksschulen

Der preußische Wohlfahrtsminister hat dem Landtag auf dessen Ersuchen eine Denkschrift über den Gesundheitszustand der Kinder an den preußischen Volksschulen vorgelegt. Nach den in den letzten Wochen von den Regierungspräsidenten eingereichten Berichten wird von den Berichterstattern aller Regierungsbezirke, soweit sie überhaupt einen Rückgang des Ernährungszustandes anerkennen, hervorgehoben, daß eine

erhebliche Verschlechterung des Ernährungszustandes erst seit dem Herbst 1931 beobachtet

wird. Von der Verschlechterung der Wirtschaftslage wird die Schuljugend stark betroffen. Besonders schwer leiden unter ihr die die Volksschule besuchenden Kinder der Erwerbslosen und der sonst Unbemittelten, der Kleinbauern, der unteren Beamten, der minderbesoldeten Angestellten, der Sozial- und Kleinrentner. Schulärztliche Ratschläge werden auch von Mittelstandskreisen der Kosten wegen oft nicht befolgt.

Wenn auch ein zahlenmäßiger Nachweis für eine erhebliche Verschlechterung des Gesundheits- und Ernährungszustandes der Volksschüler bisher nicht im vollen Umfange erbracht werden kann, so müssen wir doch — so schlußfolgert die Denkschrift — hinsichtlich der Gesundhaltung und der Gesundheitsfürsorge unserer Schuljugend wegen des zunehmenden Druckes der wirtschaftlichen Verhältnisse

mit ernster Sorge in die Zukunft blicken

und vor jedem übereilten und zuweitgehenden Abbau durch übertriebene Maßnahmen auf dem Gebiet der Schulkinderfürsorge eindringlich warnen. Der Gesundheits- und Ernährungszustand unserer Schuljugend und ihrer von der Wirtschaftslage abhängigen Verhältnisse der täglichen Hygiene hatte sich nach der Notlage der Nachkriegs- und Inflationszeit von Jahr zu Jahr langsam bis zum Herbst 1931 gebessert. Seit dieser Zeit zeigt sich in allen diesen Verhältnissen eine schnell fortschreitende Verschlechterung.

Die Fürsorgeeinrichtungen für die Schuljugend

wurden in den letzten sieben Jahren weitestgehend ausgebaut und bis zu einer beachtlichen Höhe gefördert. Jetzt droht ein Zusammenbruch aller dieser mit soviel Mühe und so erheblichen Geldmitteln geschaffenen Einrichtungen.

Die Kosten der deutschen Parlamente in Reich, Ländern und Gemeinden

Wenn man die Parlamentarier der verschiedenen Stellen zusammenzieht, so ergeben sich für Reichstag und Preußischen Landtag 1027 Sitze, für die übrigen Landtage und preuß. Provinziallandtage 1921 Sitze, zu denen noch die Sitze der gemeindlichen Verwaltung zu zählen sind. Die letzteren umfassen die Hansestädte, die Stadtkreise, die Landkreise und die zu ihnen gehörigen Städte und Landgemeinden. Während man die Sitze von den Kleinstädten aufwärts mit etwa 36 000 ziemlich genau ermitteln kann, lassen sich die Gemeindevertreter in den 50 000 deutschen Landgemeinden nur roh auf etwa eine halbe Million schätzen. Der Reichstag verursacht nach dem Voranschlag 1931 dem Reich je Kopf des einzelnen Abgeordneten 9836 RM. Kosten. Bei den Gemeindevertretern sind diese erheblich geringer, weil ja vielfach hier die Tätigkeit ehrenamtlich ausgeführt wird. Nach der Reichsfinanzstatistik kann man ermitteln, daß die parlamentarischen Kosten im Reich, Ländern und Gemeinden im ganzen zurzeit bei etwa 60 bis 70 Millionen RM. liegen. Zu diesen unmittelbar sichtbar werdenden Kosten aber sind die mittelbaren Kosten hinzuzuzählen. Sie bestehen einmal darin, daß die Tätigkeit der Parlamente der Verwaltung unmittelbar Arbeit und Kosten dadurch verursacht, daß an den Sitzungen Vertreter der Verwaltung teilnehmen müssen und daß für die Sitzungen erhebliche sachliche Vorarbeiten notwendig sind. Man wird diesen Aufwand etwa auf die Hälfte der eben genannten Kosten, also auf etwa 30 bis 35 Millionen RM. veranschlagen können.

„Des Zigeuners treuester Kamerad, der Tanzbär"

Der Leipziger Tierschutz-Verein schreibt uns:

Vor einigen Wochen stand in einer illustrierten Zeitung ein Artikel über das Leben der Zigeuner. Das Schlußbild desselben zeigte einen hinter einen Zigeunerwohnwagen gebundenen Bären mit der Unterschrift: „Des Zigeuners treuester Kamerad, der Tanzbär". Was es mit diesem sogenannten „treuesten Kameraden" manchmal für eine Bewandtnis hat, möge folgender Bericht des Stadtveterinärrats Dr. Kraner-Braunschweig zeigen:

Am 17. 10. 1931 wurde von einem Zigeuner ein weiblicher Bär an den Plantagenpächter Wahrendorf, hier, verkauft, weil er schon 3 Tage zwischen Hondelage und Wendhausen im Graben an der Landstraße gelegen hatte und nicht mehr weiterzubringen war. Dieser holte ihn zunächst auf seinem Fuhrwerke nach seinem Grundstück und von dort wurde er am 24. 10. 1931 zu mir gebracht. Bei seiner Ankunft trug er eine lange eiserne Halskette und um die Schnauze einen Beißkorb. Die nähere Untersuchung ergab nun folgendes: Das Tier schien halb verhungert. Das Fell vor dem Kopfe war dick, hart und mit Borken behaftet, die von Schlägen mit einem harten Gegenstand herrührten. Auf beiden Augen war das Tier blind und zwar scheinbar durch mechanische Einwirkung gewaltsam geblendet. Nachdem ich den mit einem ledernen Schnürband hinter den Ohren befestigten Beißkorb, dessen Lederband gänzlich in das wollige Unterhaar eingewachsen war, abgeschnitten hatte, bot sich mir ein grauenhafter Anblick. Die ganze Nase und Oberlippe beiderseits war gänzlich zerfetzt von dem wiederholten Einsetzen des Nasenringes. Die Nase selbst war dreiteilig aufgerissen und an ihrer rechten Seite fehlte ein etwa daumengroßes Stück. An dem Nasenstumpf sind drei Narben vorhanden, die vom wiederholten Einsetzen des Nasenringes herrühren. Nachdem die Nase für den Ring keinen Halt mehr bot, ist der Ring dann nacheinander insgesamt sechsmal in die dafür gänzlich ungeeignete Oberlippe rechts und links der Nase eingezogen worden. Die ganze Oberlippe besteht daher nach dem Ausreißen des Ringes aus kurzen fingerförmigen Stümpfen. Außerdem sind zur weiteren Wehrlosmachung dem Bären sämtliche 4 Fangzähne abgeschlagen und hierbei ist der Zwischenkiefer teilweise mit zertrümmert worden. Ueber diese zerstörte Schnauze war der erwähnte Beißkorb gezogen. Dieser war in primitivster Weise aus Eisenblechstreifen hergestellt und nur grob und unsachgemäß vernietet. Der obere Beißkorbbügel war, wahrscheinlich durch das Schlagen mit einem Knüppel, nach innen durchgebogen und hat nun durch fortgesetztes Scheuern in dem rechtsseitigen Nasendefekt im Laufe der Zeit grauenhafte Zerstörungen hervorgerufen. Daß das Tier tatsächlich fast verhungert war, ergibt der Fütterungsversuch, daß er bei einem Einlieferungsgewicht von 84 Klgr. am 1. 11. schon 92 Klgr., am 8. 11. dann 100 Klgr. und am 15. 11. bereits 117 Klgr. wog. Er ist übrigens gänzlich harmlos und wird ohne Halskette und Beißkorb zurzeit gehalten und geführt.

Aus diesem Befunde geht hervor, daß das Tier während seiner Verwendung als „treuester Kamerad" grauenhafte Qualen hat ertragen müssen. Da der vorliegende nur einer von vielen Fällen sein wird, wäre zu wünschen, daß das Bärenführen gänzlich verboten würde, zumal auch bekannt sein dürfte, auf welche tierquälerische Weise den Bären das Tanzen beigebracht wird, indem die Tiere auf Metallplatten, unter denen Feuer angebracht wird, durch Hin- und Hertreten sich gegen das Versengen der Fußsohlen zu schützen gezwungen werden. Zum mindesten müßten aber alle Landjäger und Schutzpolizeibeamte angewiesen werden, sämtlichen Bären, denen sie begegnen, erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken und deren Führer zu veranlassen, die Schnauze bei den Tieren zur Besichtigung freizumachen. Sollten sich hierbei ähnliche Fälle herausstellen, so müßte rücksichtslos verboten werden, daß solche Tiere noch weiter geführt und gequält werden.

Die Politik der Woche

Die Kampfwoche — Klarheit der Fronten — Die neue Notverordnung — Aus dem Auslande

Der Reichstag hat den Wahltermin für die **Reichspräsidentenwahl** ziemlich spät festgesetzt. Die Folge davon ist, daß sich **der Wahlkampf** in einer überaus kurzen Zeit abspielt. Und die Kürze der Zeit verschuldet wohl auch, daß die Wahlarbeiten mit gesteigerter Intensität betrieben werden.

Je mehr man sich klar war, daß der Ausgang dieser Wahl die deutsche Politik der Zukunft bestimmen werde, um so entschiedener war die Agitation. **Die Parteien der Harzburger Front** hatten zunächst das Pech, daß sie keine gemeinsame Kandidatur aufstellen konnten. Die Gegensätze unter ihnen vergrößerten sich dann noch im Wahlkampf.

Die Parteien, die sich hinter Hindenburg gestellt haben, wußten lange nicht so recht, wie sie die Agitation einstellen sollten. Der Hindenburg-Ausschuß ward gegründet, er mußte sich aber darauf verlassen, daß die Parteien auch von sich aus aktiv mitarbeiteten. Es zeigte sich wieder, daß zu einer Wahl Geld gehört. Und an Geld mangelt es auch den Parteien. In enger Beziehung zum Hindenburg-Ausschuß arbeiten die Konservativen und das Landvolk, sowie der Volksdienst. Fast garnicht in Erscheinung getreten sind Wirtschaftspartei und Deutsche Volkspartei. Diese beiden Parteien beschränkten sich auf einige Versammlungen und auf eine Agitation in kleinen Städten. Das Zentrum dagegen begann etwas verspätet selbständig zu agieren und vermochte gerade mit seinen Ministern die großen Versammlungen der Partei anregend zu gestalten. Selbständig zu arbeiten versuchte die Staatspartei mit ihren bescheidenen Mitteln. Etwas verspätet und wohl in der Erkenntnis, daß der umfangreichen Agitation der Nationalsozialisten eine ähnliche Rührigkeit entgegen gesetzt werden mußte, gingen die Sozialdemokraten in den Wahlkampf. Mit dem Beschluß, die Agitation tatkräftig zu betreiben, begannen die Sozialdemokraten und mit ihnen die „Eiserne Front" das Land mit Versammlungen zu überschwemmen und Kleinarbeit zu betreiben. Und die beiden Gegensätze, Nationalsozialisten und Sozialdemokraten, förderten schließlich die Zuspitzung der Werbung, verschärften den Kampf, erhöhten die Kraftanstrengungen.

Ein anderes Gesicht erhielt die Wahlbewegung noch durch die Lockerung der Bestimmungen in Preußen, die die **Kundgebungen unter freiem Himmel** und den **Aufmarsch** der Massen zuließen. Damit hatten die großen Parteien die Möglichkeit zur öffentlichen Agitation und machten, soweit Nationalsozialisten, Sozialdemokraten und Kommunisten in Frage kamen, auch davon ausgiebigen Gebrauch.

Wenn besonders in der Reichshauptstadt in diesen Tagen allerlei Gerüchte auftauchen, die von Unruheplänen wissen wollen, so ist das bei der Siedehitze der Gemüter zu verstehen. Erste Pflicht des besonnenen Deutschen ist es auch jetzt wieder, **die Ruhe zu bewahren** und sich nicht zu Exzessen hinreißen zu lassen, von welcher Seite sie auch hervorgerufen werden sollten.

Alle übrigen Ereignisse des politischen Lebens traten natürlich in der vergangenen Woche zurück gegenüber der alles beherrschenden Wahlbewegung. In den Kreisen der Kaufmannschaft hat **die neueste Notverordnung Beachtung gefunden,** die ganz **dem Schutze der Wirtschaft** gewidmet ist. Auswüchse der Reklame werden darin zunichte gemacht, Gegenmaßnahmen gegen Mißstände im Ausverkaufswesen sollen gesunde Geschäftsprinzipien fördern, für die mittelständischen Handelsbetriebe soll eine starke Konkurrenz beseitigt werden, indem man in den Klein- und Mittelstädten eine weitere Errichtung von Verkaufsstellen der Einheitspreisgeschäfte unterbindet. Andere Paragraphen betreffen den internationalen Warenaustausch. Hoffen wir, daß diese von der Not der Zeit herausgeforderten Ausnahmebestimmungen den Erfolg haben, den ihre Befürworter und **Reichsregierung** und Reichspräsident **erwarten!**

Frankreich trauert um **Briand,** dessen Wirken auch in Deutschland Würdigung gefunden hat.

Während zwischen den **Japanern und Chinesen** der Frieden noch nicht hergestellt werden kann, hat sich im Lande des Mikado eine Mordgenossenschaft aufgetan, die Politikern ans Leben will. In **Genf** aber werden weiter Beschlüsse gefaßt und Ermahnungen und gute Lehren ausgeteilt, ohne daß bei den Völkern der gelben Rasse wesentliche Wirkungen zu bemerken sind!

Aus aller Welt

Spitzbuben mit Gemüt

Es gibt doch noch gemütvolle Spitzbuben! In Flensburg wurde bei einem Rentner des Nachts ein Einbruch verübt, der jedoch derartig negativ für den Spitzbuben verlief, daß noch nicht einmal Anzeige bei der Polizei erstattet zu werden brauchte. Des Nachts war eine Fensterscheibe der Parterrewohnung fein säuberlich herausgeschnitten worden, und der Hausherr hatte ohne Zweifel den Besuch eines ungebetenen Gastes erhalten, ohne es überhaupt zu merken. Am nächsten Morgen fand er in der aufgebrochenen Schreibtischschublade einen Zettel, auf dem in unbeholfenen Schriftzeichen zu lesen stand: „Armer Teufel, hier hast Du einen Fünfziger, damit Du Dir anständiges Briefpapier kaufen kannst!"

Bettler im Auto

Ganz moderne Fechtbrüder werden zurzeit in einzelnen Ortschaften der Sächsischen Schweiz beobachtet. Sie erscheinen in einem Automobil und auf einem Motorrad mit Beiwagen, lassen dann regelmäßig die Fahrzeuge vor der Ortschaft stehen, um sich dann, nach einem bestimmten System, durch die Ortschaft zu verteilen. Nach dem Bettelgang kehren sie — um etliche Mark reicher — wieder zu Auto und Motorrad zurück und — hetzt, gehts davon zur nächsten Bettelstation!

Der nördlichste Kirchenfürst

Der Eskimo-Missionar Monsignore **Arsene** Turquetil wurde dieser Tage zum Bischof der Hudson-Bai ernannt. Die Diözese dieses Kirchenfürsten ist mit einer Million fünfhundert tausend englischen Quadratmeilen die größte der ganzen Welt.

Das Herz tönt in den vorsaal

Bei einem internationalen Fortbildungskursus für Aerzte wurde dieser Tage anläßlich eines Vortrages über die Beziehungen vom Herzen zum Rheumatismus ein Apparat vorgeführt, der es gestattete, in einem großen Hörsaal die Herztöne von Kranken ausgezeichnet hörbar zu machen. Bei den verschiedenen Kranken konnte man die vom normalen Herzschlag abweichendsten Geräusche vernehmen. Der neue Apparat, der von einer bekannten deutschen Firma herausgebracht wird, bietet sowohl dem Wissenschaftler als auch dem praktischen Mediziner einen ausgezeichneten Studien- und Demonstrationsbehelf.

1931: ein reiches Weinjahr — aber kein gutes.

Die Winzer sind durchweg mit der Menge des 1931er Jahrganges zufrieden, die Güte läßt aber zu wünschen übrig. Den Feststellungen des Preuß. Statistischen Landesamtes zufolge liegt der Gesamtertrag um rund 80 000 Hektoliter Most über dem vorjährigen. Dabei war der 1930er schon einer der ertragsreichsten Jahrgänge. — Vom Hektar wurden 1931 durchschnittlich 43,2 Hektoliter Most erzielt gegen 37,4 Hektoliter im Jahre 1930. In den letzten 20 Jahren ist nur einmal — 1915 — ein noch höherer Hektarertrag (44,9 Hektoliter) geerntet worden. Leider zeigt ein Vergleich der bisher für den Jahrgang 1931 erzielten Preise mit denen der letzten 20 Jahrgänge aber auch, mit welchen wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Winzer zu kämpfen haben: nur die Hälfte der Vorkriegspreise wird bezahlt. — Qualitativ rechnet man den Jahrgang 1931 durchweg zu den „kleinen" Weinen.

Die Geburtstagsgeschenke der Stadt Rom.

Der höchste römische Feiertag ist der „Geburtstag" der Stadt, das Erinnerungsfest an ihre Gründung. An diesem Tage wird heuer das Geburtstagskind, statt Geschenke zu bekommen, solche verteilen und zwar werden 6 in Rom wohnhafte Ehepaare, die in den letzten 4 Jahren 3 und mehr Kinder erhalten haben, hübsche Wohnhäuser als Anerkennung für ihre Leistungen im Interesse des Vaterlandes geschenkt bekommen.

Kälteferien für Justitia.

Durch den Spareifer, der in Ungarn zurzeit mächtig zur Geltung kommt, entstand in Szegedin ein merkwürdiger Konflikt zwischen Justizregierung und den dortigen Richtern: Als im Gerichtspalast der Stadt die Kohlen ausgingen, wurde vom Justizministerium vorgeschlagen, die Richter sollten die Heizung aus eigener Tasche bezahlen!

Der Vorschlag ging dahin, jeder einzelne Richter möge einen bestimmten monatlichen Betrag entrichten, der — zusammen mit den übrigen richterlichen Zwangsbeiträgen — die Heizungskosten decken solle. Aber die Richter streikten und beschlossen, überhaupt keine Verhandlungen mehr abzuhalten. Die Angelegenheiten hat in Ungarn großes Aufsehen erregt.

Ein Apparat für Sonnenstrahlung.

Am Smithonian Institute in Washington ist ein neuartiger Apparat erfunden worden, welcher der Aufzeichnung der täglichen Schwankungen der Sonnenstrahlung und der Witterungsunterschiede dient. Er ist auch imstande, alle mit diesen Feststellungen zusammenhängenden Berechnungen auszuführen und soll dabei exakter arbeiten als ein Mensch. Dieser „denkende Apparat" ist viel einfacher konstruiert als gewöhnliche Rechenmaschinen und wurde von seinem Erfinder „Periodometer" getauft.

Die Eier-Schlacht.

Ein recht nahrhaftes Treffen lieferten sich einige Trunkenbolde in Tilsit. Mitten in der Nacht gerieten sie miteinander in Streit und vermöbelten sich nach allen Regeln der Kunst. Als mit den Fäusten nicht mehr genügend ausgerichtet werden konnte, griffen sie zu den mitgeführten Lebensmitteln und eröffneten eine regelrechte Eierschlacht. Mit verklebten Augen traten sie sodann den Rückzug an, um nach kurzer Zeit mit Räucherschinken bewaffnet von neuem aufeinander loszuschlagen. Die Kampfstätte glich einem aus den Fugen geratenen Lebensmittelgeschäft. Mit leichten Verletzungen wurden sie schließlich zur Polizei geschafft.

30 000 Mark im Schuh.

Ein Nürnberger Zahnarzt wurde von der Stuttgarter Zollfahndungsstelle wegen Kapitalverschiebung festgenommen. Noch in diesen Tagen verkaufte er Effekten in Höhe von 30 000 Mark bei einer deutschen Bank, um den Erlös ebenfalls nach der Schweiz zu verschieben. Das Geld hatte er stets in seinen Schuhen versteckt. Um die Scheine gut zwischen den Sohlen „einzumontieren", hatte er sich mit einer vollständigen Schuhmacherausrüstung versehen.

Die zerstörte deutsche Tung-Chi-Universität

Während der chinesisch-japanischen Kämpfe um das Dorf und das Fort Wusung wurde die Tung-Chi-Universität viel genannt. Die Lehranstalt ist seinerzeit von deutschen Gelehrten ins Leben gerufen worden und wird auch heute noch von einem großen Stab deutscher Gelehrter betreut. Durch die Kämpfe wurde das Universitätsgebäude jedoch sehr in Mitleidenschaft gezogen und der gesamte Lehrbetrieb unmöglich gemacht. Die deutschen Gelehrten mußten in Schanghai Zuflucht suchen. — Unser Bild zeigt die Zerstörungen an dem Universitätsgebäude nach einem japanischen Angriff.

Verbrechen
werden vereitelt, untersucht und gerächt

Vereitelter Ueberfall auf einen Bankdirektor

Ein Anschlag auf den Leiter einer Berliner Großbank, der auch im politischen Leben eine Rolle spielt, wurde vom Raubdezernat des Berliner Polizeipräsidiums in letzter Stunde vereitelt. Der Attentäter, der den Bankdirektor ermorden wollte und seine Villa in Dahlem mit Komplizen auszuplündern gedachte, wurde festgenommen.

Zur Vorgeschichte des Anschlagsplanes verlautet: Im Nov. und Dez. vorigen Jahres erhielt der Chauffeur eines bekannten Großbankdirektors wiederholt durch einen anonymen Schreiber Briefe, in denen dem Chauffeur mitgeteilt wurde, daß sein Brotgeber demnächst wegen verschiedener Unterschlagungen und Devisenschiebungen verhaftet werde, und er selbst dann auch seine Stellung verlieren werde. Da aus dem Inhalt dieser Mitteilungen zweifelsfrei hervorgeht, daß es sich um einen Geistesgestörten oder Phantasten handeln müsse, wurde diesen geheimnisvollen Mitteilungen keinerlei weitere Bedeutung beigemessen. Der Polizei gelang es damals, einen gewissen Weißmann als den geheimnisvollen Briefschreiber zu ermitteln, der jedoch, da er als durchaus harmlos bekannt war, nicht festgenommen wurde.

Nunmehr erhielt dieser Tage ein ehemaliger Angestellter der Bank von Weißmann einen Brief, in dem er aufgefordert wurde, mit ihm zusammen auf den Bankdirektor einen Raubüberfall zu unternehmen. Der Briefempfänger teilte dies der Kriminalpolizei mit, die daraufhin zur Festnahme des Weißmann schritt.

Urteil im Bankprozeß Fischer

In dem Bankprozeß Fischer, der vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte beendet wurde, wurde der Seniorchef der Firma Heinrich Fischer, der des Vergehens gegen die Konkursordnung angeklagt war, freigesprochen. Heinrich Fischer jun. wurde wegen Unterschlagung, Depotvergehens und Betruges zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Fritz Fischer erhielt wegen Depotunterschlagung und wegen Vergehens gegen das Depotgesetz eine Gesamtstrafe von sechs Monaten Gefängnis.

Geheimnisvoller Drohbrief an einen Wiesbadener Polizeibeamten

Nach einer Mitteilung des Polizeipräsidenten von Wiesbaden wurde in einer Dienststelle der Polizei ein an den Leiter dieser Stelle gerichteter Brief niedergelegt. Hierin wurde dem Leiter der Polizeistelle in den beleidigendsten Ausdrücken seine Ermordung angedroht. Der Brief trug keine Unterschrift, war aber gezeichnet mit „S.-A. Wiesbaden, das Rachekommando". Ferner befanden sich auf dem Brief Hakenkreuze und verschiedene Klebezettel der NSDAP. Der Polizeipräsident hat daraufhin wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung und zur Verhütung unmittelbarer Gefahr für Leben und Gesundheit der Teilnehmer bis auf weiteres die öffentlichen und geschlossenen Versammlungen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im Bereich dieser Dienststelle verboten.

Der Diebstahl im Göttinger ethnographischen Institut

Aus Göttingen, 11. März, wird gemeldet: Der wegen Verdachtes des Diebstahles im Göttinger ethnographischen Institut in Dresden verhaftete Student Pfleghaar ist gestern hierher gebracht und sofort vernommen worden. Pfleghaar leugnete, irgend etwas mit dem Diebstahl zu tun zu haben. Seine Aussage, daß er in der fraglichen Nacht in der Wohnung eines Göttinger Oberkellners gewesen sei, um diesen zu porträtieren, hat sich als zutreffend herausgestellt, jedoch befindet sich noch eine Lücke in seinem Alibi. Die Verletzung an der Hand soll Pfleghaar sich bereits am Montag mittag zugezogen haben. Die Ermittelungen der Kriminalpolizei, die noch andere Spuren verfolgt, gehen weiter.

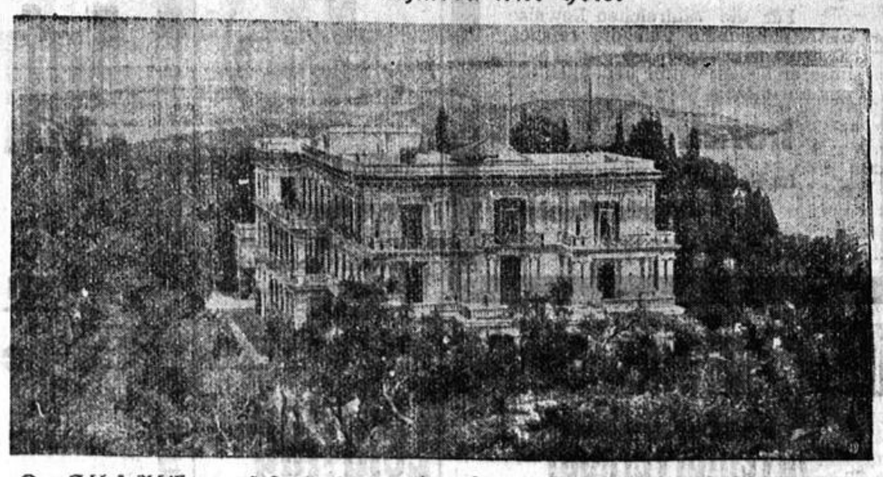
Politischer Mord in Helsingsfors

Aus Helsingsfors, 11. März, kommt die Meldung: Eine Miß Craucher ist heute früh in ihrer Wohnung durch mehrere Revolverschüsse ermordet worden. Man vermutet, daß es sich bei Miß Craucher um eine internationale Spionin handelt. Die geheimnisvolle Frau unterhielt früher Beziehungen zur Lappobewegung, geriet dann aber mit einigen Führern der Bewegung in Streit. Es wird behauptet, daß sie der Presse der Arbeiterpartei Informationen über die jüngste Aktion der Lappoleute geliefert haben soll. Auch die Polizei vermutet, daß politische Motive zu dem Morde Anlaß gegeben haben.

Al Capone will nach dem Kinde Lindberghs suchen

Al Capone, der eine Gefängnisstrafe von elf Jahren wegen Nichtzahlung seiner Einkommensteuer zu verbüßen hat, hat an die Bundesregierung das Ersuchen gerichtet, freigelassen zu werden, damit er bei der Suche nach dem geraubten Lindbergh-Baby mithelfen könne.

Das Achilleon wird Hotel



Das Schloß Achilleon auf Korfu, das vor dem Kriege Kaiser Wilhelm II. gehörte und von ihm gern besucht wurde, wird jetzt auf Kosten des Staatlichen griechischen Reisebüros umgebaut, um als Hotel eingerichtet zu werden. Die griechische Regierung hofft, durch diese Maßnahme ausländische Reisende in größerer Zahl als sonst auf die schöne Mittelmeerinsel zu ziehen. Ein Teil der Wohnräume des früheren Kaisers soll erhalten bleiben und als Museum dienen. Wie erinnerlich, hatte das malerisch gelegene Achilleon, bevor es von Kaiser Wilhelm angekauft wurde, lange Zeit hindurch der unglücklichen Kaiserin Elisabeth von Oesterreich als Wohnsitz gedient.

Letzte Drahtnachrichten

Aufstand gegen die neue mandschurische Regierung

Aus Moskau, 11. März, wird gemeldet: Freitag früh haben die chinesischen Truppen in Sachaljan (6 Kilometer von Blagoweschtschensk) gegen die neue mandschurische Regierung gemeutert. Sechs Kompagnien mit Maschinengewehren haben den Aufstand eingeleitet. In der Stadt herrscht Anarchie. Chinesische Geschützkugeln dringen bis nach der russischen Stadt Blagoweschtschensk. Der japanische Generalkonsul und die chinesischen Beamten sind mit ihren Familien nach Blagoweschtschensk geflüchtet und haben die Sowjet-Regierung um Schutz gebeten. Mehrere Geschäfte in Sachaljan, darunter das Gebäude der russischen Handelsvertretung, sind geplündert worden. Der Zollkommissar Großmann wurde von den meuternden Soldaten verprügelt und ist über die Grenze nach Sowjet-Rußland geflüchtet. Bei den Unruhen sollen zwei Japaner getötet worden sein.

Die Koburger Polizei unter Befehlsgewalt des Stadtkommissars

Aus München, 11. März, wird gemeldet: Das Staatsministerium des Innern hat mit Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit die Ausübung der Polizeigewalt in der Stadt Coburg vorübergehend dem dortigen Stadtkommissar (Bezirksamtsvorstand) übertragen.

Der Zwischenausschuß der Völkerbundsversammlung

Die Völkerbundsversammlung wählte in den Zwischenausschuß die Schweiz mit 38 Stimmen, die Tschechoslowakei mit 35 Stimmen, Kolumbien mit 31 Stimmen, Portugal mit 26 Stimmen, Ungarn mit 24 und Schweden mit 24 Stimmen. Die Versammlung vertagte sich bis auf weiteres. Der Zwischenausschuß wird in der nächsten Woche zusammentreten.

Abreise Tardieus nach Genf voraussichtlich erst Montag abend

amtl. Havas wird die Abreise Tardieus nach Genf, die anfänglich für Sonntag abend vorgesehen war, erst Montag abend erfolgen, da er vorher in Paris u. a. eine Besprechung mit Sir John Simon haben wird.

Wilderer niedergeschossen

Aus Rheine, 11. März, wird gemeldet: In der Bentheimer Jagd wurde in der letzten Zeit vielfach gewildert und an verschiedenen Stellen wurde festgestellt, daß das Wild in Schlingen gefangen wurde. So überraschte am Donnerstag ein Förster zwei Wilderer, die einen gefangenen Hasen aus der Schlinge befreiten. Auf den Anruf des Försters hob einer der Wilderer die Hände hoch, während der andere flüchtete und Miene machte zu schießen. Der Förster kam ihm jedoch zuvor und gab einen Schuß ab, der ihn niederstreckte. Der Schwerverletzte wurde dem Krankenhaus zugeführt, wo er am Freitag morgen starb.

Lebenslänglich für einen Autobanditen

Das Schwurgericht in Köln verurteilte den 25jährigen berüchtigten Autobanditen Georg Kautz, der im Januar d. J. wegen zahlreicher Raubüberfälle eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren erhalten hatte, wegen schweren Raubes in Tateinheit mit vollendetem und versuchtem Totschlag zu lebenslänglichem Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit und seinen Mitangeklagten, den 26 Jahre alten Mathias Noll, als Mittäter zu einer Gesamtstrafe von zehn Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die Verurteilten hatten am 14. September 1931 in Köln auf der Spichernstraße versucht, ein Auto zu besteigen und damit davonzufahren. Ihnen trat der zufällig des Weges kommende 30jährige Kaufmann Pfitzner und der Betriebsleiter Dr. Mahnert entgegen, die die Verbrecher an dem Diebstahl hindern wollten. Deshalb feuerte Kautz, auf dem Trittbrett des Wagens stehend, auf die Verfolger. Er tötete den Kaufmann Pfitzner mit einem Schuß und verletzte den Betriebsleiter erheblich.

In den Tod gelaufen. In Emsdetten ereignete sich auf der Rheinischen Straße ein tödlicher Unglücksfall, dem ein fünfjähriges Mädchen zum Opfer fiel. Das Kind, das mit einigen Spielkameraden auf der Straße spielte, lief quer über den Fahrdamm, als im gleichen Augenblick ein Personenauto die Stelle passierte. Das Kind wurde erfaßt, überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod kurz darauf eintrat.

Polnisches Echo der sowjetrussischen Erklärung zum Anschlag auf Twardowski

Das Regierungsblatt „Gazeta Polska" macht auf die in einer sowjetrussischen Bekanntmachung aufgestellte Behauptung aufmerksam, daß Juda Stern im Auftrage polnischer Staatsangehöriger den Anschlag auf den Botschaftsrat von Twardowski verübt habe. Das Blatt bemerkt dazu, daß man die Aussage Sterns nicht kenne, man könne deshalb auch nicht beurteilen, auf welcher Grundlage die Erklärung des Volkskommissariats für Aeußeres über eine angebliche Beteiligung polnischer Staatsangehöriger an dem Verbrechen fuße. Die Aufsehen erregende Behauptung klinge geradezu unglaubwürdig. Man müsse annehmen, daß es sich hier um die Neigung bekannter Sowjetkreise handele, überall die Arbeit von fremden Kräften auf dem Gebiete des Rätebundes zu erblicken. Die Verlautbarung des Volkskommissariats für Aeußeres müsse ein Gefühl des Mißbehagens hervorrufen, das aber der höchsten Empörung weichen würde, wenn sich die sowjetrussischen Behauptungen als grundlos erweisen sollten.

Fragen und Antworten im holländischen Parlament

In einer der ersten holländischen Kammer zugegangenen Denkschrift des Außenministers zum Haushaltsplan seines Ministeriums wird in Beantwortung mehrerer, an die Regierung gerichteten Anfragen über den derzeitigen Stand der holländisch-belgischen Verhandlungen über die

Revision der Verträge von 1839

mitgeteilt, daß die Regierung es nach wie vor nicht im Interesse des Landes liegend erachte, während der zurzeit noch schwebenden Verhandlungen nähere Auskunft über diese Fragen zu erteilen. Es könne aber soviel gesagt werden, daß in der Frage der

Antwerpen-Rhein-Verbindung

wahrscheinlich eine Regelung erzielt werden könne, die sowohl den Wünschen Belgiens wie auch den Interessen der südlichen holländischen Provinzen Rechnung trägt.

Bei Beantwortung einer Interpellation über die Handelspolitik der Regierung erklärte der Minister für Arbeit, Handel und Industrie, Verschuur, daß der Artikel 2 des zwischen Deutschland und Holland am 26. November 1925 abgeschlossenen

Zoll- und Kreditvertrags ein Hindernis für eine etwaige Kontingentierung der ausländischen Steinkohleneinfuhr

darstelle. Die der Regierung unterbreitete Anregung, sich bei Erneuerung des deutsch-holländischen Handelsvertrages in dieser Hinsicht größere Bewegungsfreiheit zu verschaffen, werde bei späteren Verhandlungen eingehend untersucht werden.

Der Regierung war ferner die Frage unterbreitet worden, ob sie

bei der deutschen Reichsregierung Schritte

unternehmen wolle, damit diese in ihrer Kontingentierungspolitik die Meistbegünstigung in der Weise anwende, daß

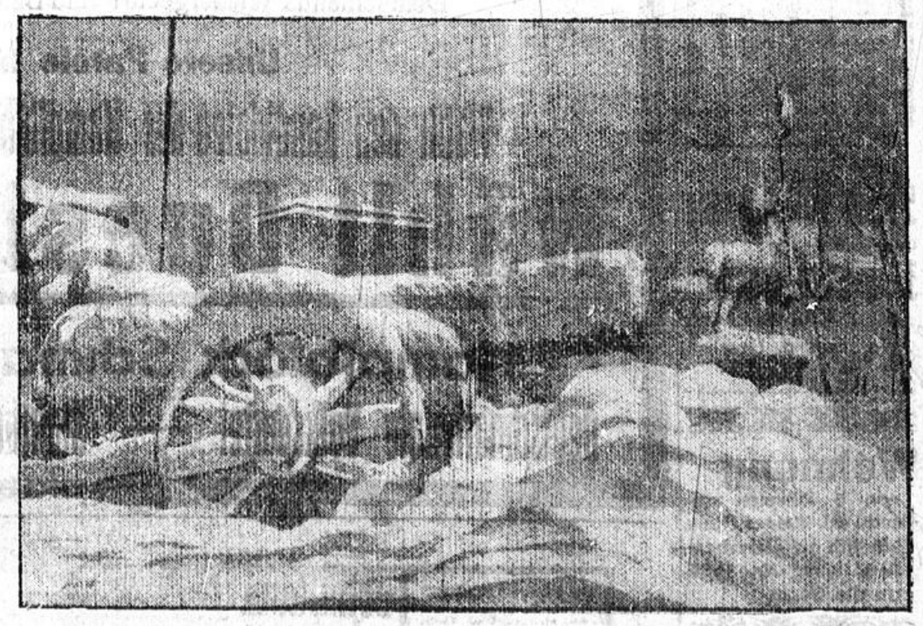
der holländischen Ausfuhr eine proportionale Behandlung

zuteil werde. Hierauf wurde vom Minister geantwortet, daß man es bei dieser ausländischen Ausfuhr tatsächlich nur mit dem

Butterexport

zu tun habe. Die praktischen Schwierigkeiten datierten hier erst aus den letzten Wochen. Es seien über diesen Gegenstand sofort Verhandlungen mit Deutschland angeknüpft worden, die noch im Gange seien.

März 1932 in München:



Tiefverschneite Partie vor dem Münchener Armee-Museum

München hat jetzt den stärksten Schneefall gesehen, den es seit Jahren erlebte. 50 Zentimeter hoch bedeckt der Schnee die Straßen und zaubert Winterbilder hervor, wie sie die Münchener sonst selbst im Dezember nicht gewohnt sind.

Splitter vom Tage

Von Mario Heil

In der allgemeinen verwickelten politischen wie auch wirtschaftlichen Lage sucht mancher sein Heil bei Astrologen aller Art. Die Sterngucker florieren. Zeitungen und Broschüren im Geiste des seligen Seni gibt es an allen Ecken zu kaufen. Motto: Die Sterne lügen nicht!

Sehr richtig! Aber nur leider allzu oft die Sterndeuter!

*

Zur Preissenkungsaktion: Mit dem Gördeler, mit dem Schleier, reißt der schöne Mann anitmei.

*

Stoßseufzer für Angestellte.
Es irrt der Mensch, so lang er klebt,
Und was er alles klebt! —
Steuermarken, Invalidenmarken, Reichsversicherungsmarken ... Marken ... Marken ... nichts als Marken.
Bis ihm dann eines Tages der Teufel „Arbeitslosigkeit" selbst eine klebt.

Für die zahlreichen Beweise der Anteilnahme und die reichen Kranzspenden anläßlich des Todes unserer lieben Mutter bedanken wir uns auf diesem Wege

herzlichst.

Im Namen der Geschwister:
Maria Kneier.
Soest, im März 1932.

Vieh- u. landwirtschaftlicher Inventarverkauf

in Hewingsen,
7 km von Soest.

Donnerstag, den 17. März, morgens 10 Uhr anfangend, läßt Herr Gutsbesitzer Franz Vorderwülbecke wegen Aufgabe der Landwirtschaft das gesamte lebende und tote Inventar öffentlich meistbietend, gegen ausgedehnten Kredit, bekannte Bürgschaft und bar verkaufen:

3 Pferde



Belgier Zuchtstuten 6, 7 und 8jährig (1 hochtragend),



17 Stück Rindvieh

6 hochtragende, tragende und milchende Kühe, 6 hochtragende und tragende Rinder, 4 Jährlingsrinder und 1 Bulle,

1 Zuchtsau, 50 Hühner

1 Dreschkasten (Hava 20 Ztr. Stundenleistung), 1 fahrbarer Motor, 12 PS., 1 Selbstbinder (Massy-Harris), 1 Grasmäh-, 1 Säe-, 1 Getreidehack-, 1 Häcksel- (für Kraft), 1 Runkelschneidemaschine, 1 Pferderechen, 2 Breizöller Ackerwagen, 1 Sturzkarre, 1 Jauchefaß, 1 Balance-, 1 Wende-, 1 Hack- und Häufelpflug, 2 Dreischare, 1 Kultivator, 1 eiserne Glattwalze, 2 Satz Zickzackeggen, sämtliches Pferdegeschirr und Kleingerät.

Besichtigung nur am Vortage des Verkaufs.
Fahrgelegenheit: 9 Uhr ab Hauptbahnhof
9,05 Uhr ab Markt, Boswinckel
9,10 Uhr ab Jakobitor, Andernach
mit Autoomnibus der Ruhr-Lippe-Kleinbahnen.

Körbecke. Bernard Schäferhoff.

Wer steht hinter dem Soester „Hindenburgausschuß"?

In letzter Minute hat sich auch in Soest ein sog. vorläufiger Hindenburgausschuß gebildet. Es ist nun erschütternd zu sehen, welche Männer ihren Namen für diesen, fälschlich als „überparteilich" bezeichneten Ausschuß hergegeben haben, und wer in Wahrheit sich dahinter verbirgt. Herr Dr. ten Dornkaat Koolman, ist Ihnen klar gewesen, wen Sie mit Ihrem guten Namen decken? Ist Ihnen nicht bekannt, daß von der Parteileitung des Zentrums, das Sie bisher als deutscher Mann immer bekämpft haben, eine Verfügung erlassen ist, daß in den Hindenburg-Ausschüssen nicht die Namen von Zentrumsleuten und Marxisten erscheinen sollen, sondern daß allgemein angesehene und „überparteiliche" Persönlichkeiten vorzuschieben sind? Sind Sie sich nicht zu gut dafür, sich vor Pazifisten, Marxisten und Freidenkervereine als Aushängeschild zu stellen? Wollen Sie mit dem Reichsbanner in einem Atem genannt werden, dem gleichen Reichsbanner, dessen Banden am 18. Februar wehrlose junge Nationalsozialisten meuchlings niedergestochen und mit Knüppeln niedergeschlagen haben? Herr Doktor, alle diese Parteien und Gruppen wählen Hindenburg! Versprechen Sie sich von diesem traurigen Konglomerat die „Deutsche Volksgemeinschaft?" Warum veranlassen Sie nicht Leute wie Herrn Le Platoni, aus seiner Verborgenheit hervorzukommen — es wäre eine würdigere Aufgabe für ihn als schön mit Tusche gemalte Zettel „Kauft beim Deutschmeister Hindenburg" an den Wahltafeln anzukleben! Herr Doktor, sehen Sie sich um! Wo finden Sie die junge Kraft, die Zukunft Deutschlands? Bei Adolf Hitler! Wählen Sie: den Mann der großen Vergangenheit — oder den Mann der großen Zukunft! Deutschland braucht Zukunft: also wählen Sie:

Adolf Hitler!

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei
Ortsgruppe Soest.

NSDAP

Abends nach der Wahl
Zusammenkunft
im Hotel Voswinckel.
Bekanntgabe d. Wahlergebnisse.
Deutschnationale Volkspartei.

Lehrling

gesucht..
Voß, Schmiedemeister,
Neuengeseke, Soest-Land, Telefon 29.

Strebsame, fleißige Leute finden sichere

Existenz

durch Uebernahme eines gut eingeführten Heißmangelbetriebes im Centrum von Soest bei günstiger Bedingung. Offert. unt. Nr. 1465 an d. Gesch.

REISENDER
für glänz. absatzfähig. Volksgebr. Artikel geg. Wochengehalt u. Prov. ges. Chem. Techn. Handelszentrale Leipzig S. 3. Postfach 61.

2 Zimmer

Küche und Mansarde von kinderlosem Ehepaar zum 1. April zu mieten gesucht. Off. m. Preisangabe an die Gesch. unt. Nr. 1456.

Abgeschl. Wohnung
3 Zimmer, Küche und Zubehör in ruhigem Hause an ruh. Miete, zum 1. April od. später zu vermieten. Zu erfrag. in der Gesch. unter Nr. 1459.

Für den Schulanfang empfehle
Tornister echt Rindleder 3.00
Büchertasche echt Rindleder 2.00
Koffer Middel, Soest, Brüderstraße 1a, Telefon 221
Spezial-Haus für feine Offenbacher Lederwaren.

Eine
5-räum. Pat.-Wohnung
eine
3 „ I. Etg.-Wohnung
per 1. 4. zu vermieten.
Wo, sagt d. Geschst. ds. Bl. u. Nr. 1460.

Wohnung
von 4 Räumen gesucht od. kleines Haus käuflich zu erwerben. Ang. unter Nr. 1458 an die Gesch.

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten**
Schlafzim., Kinderbett, Stahlmatr., Chaiselg. an jeden Teilz., Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Aufruf zur Reichspräsidentenwahl

Ein neuer Entscheidungskampf um Deutschlands Zukunft hat begonnen!

Es geht in ihm um die **Aufrechterhaltung deutscher Arbeit und Wirtschaft,**
um **Tributfreiheit und Wehrhoheit,**
um **Befreiung Preußens von marxistischer Vorherrschaft und**
um die **Beseitigung eines unerträglichen Notverordnungszwanges.**

Unser Kampf gilt dem System und dem Geiste des 9. November!

Die auf die Sozialdemokratie gestützte Brüningfront will dieses System erhalten. Sie ist die Front der politischen Verzweiflung. Hinter der ehrwürdigen Gestalt des Feldmarschalls von Hindenburg sucht sie jetzt Schutz und Deckung.

Die Zertrümmerung dieser Front ist oberstes Gesetz wirklicher Nationalpolitik!

Hinter dies Gebot müssen auch alle Gefühle der Ehrerbietung gegenüber dem Sieger von Tannenberg zurücktreten. **Da er der Kandidat der schwarz-roten Brüningfront ist, zwingt uns unser nationales Gewissen, gegen seine Wahl zu stimmen.**

Der 13. März entscheidet über Deutschlands Geschick!

Auch im ersten Wahlgange darf keine Stimme der nationalen Front verloren gehen. Daher haben **Deutschnationale Volkspartei und Stahlhelm,** nachdem ihre Bemühungen, eine Einheitskandidatur der gesamten nationalen Front für den ersten Wahlgang zu schaffen, gescheitert waren, sich zum

Kampfblock Schwarz-Weiß-Rot

zusammengeschlossen und als Kandidaten für den ersten Wahlgang einen in Krieg und Frieden gleich bewährten Mann, den

Stahlhelmführer Duesterberg

aufgestellt.

Sein 13jähriger Kampf um die deutsche Freiheit ist sein Programm. Sein Ziel ist kein neuer Krieg, sondern ein neuer Friede, ein freies, glückliches Deutschland.

Sein politisches Bekenntnis lautet:
„Nicht **eine** Partei, nicht **ein** Stand, sondern **das gesamte Volk unter Führung auserwählter, selbstloser starker, religiöser, Menschen** wird mit Gottes Hilfe Deutschlands Wiedergeburt und Befreiung herbeiführen".

Unsere Parole heißt:

Wählt den Kandidaten des Kampfblocks Schwarz-Weiß-Rot!

Wählt Duesterberg!!

Kampfblock Schwarz-Weiß-Rot:
Deutschnationale Volkspartei — Stahlhelm (Bund der Frontsoldaten).

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungsbau, Flug-, Warme-, Kältetechn., Landw. Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik **Werkmeisterschule** **Technikum Lage** Lippe **Bauschule** Architektur, Bauingen., Surveying, Eisenbau, Eisenbetonbau **Tonindustrie** Ziegeleiingenieure, Techniker, Ziegelmeist. Lehrpläne frei

Bekanntmachung
Betrifft: Schankerlaubnissteuerordnung.

Die Zustimmung des Oberpräsidenten zur Schankerlaubnissteuerordnung der Stadt Soest vom 4. 6. 1923 ist am 15. Februar ds. Jhs. bis zum 31. 3. 1934 verlängert.

Soest, den 10. März 1932.

Der Magistrat.

Nr. 61 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 12. März 1932

Turnen Spiel Sport

Sportvorschau VfR.

Zum fälligen Punktespiel stellt sich am kommenden Sonntag, den 13. März 1932, der Sportverein „Germania" Neuhaus den Rasenspielern. Dieser Neuling ist durch seine energische u. ungekünstelte Spielweise einer der gefährlichsten Gegner des Südkreises. Konnte er doch noch am vergangenen Sonntag den Spitzenführer, VfK. 04 Hamm sicher mit 3:2 niederringen und ihm damit Sieg und Punkte abknöpfen. Besonders hervorzuheben wäre der gefährliche Halblinke, Kaiser, der neben guter Ballbehandlung auch über ein ausgezeichnetes Schußvermögen verfügt. Nicht zu vergessen sei Torwart und Verteidigung, die der Mannschaft einen starken Rückhalt bieten. Die Elf der VfRler muß, wenn sie eine Niederlage vermeiden will, bessere Leistungen zeigen als am vergangenen Sonntag. Ein Sieg liegt nur dann im Bereich der Möglichkeit, wenn sich jeder Spieler bis zum Schlußpfiff voll und ganz dafür einsetzt. An technischem Können fehlt es der Mannschaft keineswegs; nur scheint es des öfteren an dem guten Willen zu fehlen. Bei einem evtl. Sieg der einen oder der anderen Mannschaft wäre, zumal der Spitzenführer VfK. in der letzten Zeit Punktverluste zu verzeichnen hatte, der Anschluß an die Spitzengruppe leicht herzustellen. Für die faire Durchführung dieses bestimmt spannend werdenden Treffens wird Herr Becker, Hamm, Sorge tragen. Anstoß 3,30 Uhr.

Untere Mannschaften.

Die Reserve fährt zum Verbandsspiel nach Hemmerde. Abfahrt 1,45 Uhr ab Vereinslokal. Witthöft.

Die Jungliga liefert dem S. S. Soest auf dessen Platz das Rückspiel. Anstoß 1,30 Uhr.

Auf dem Reichsbahn-Turn- und Sportplatz spielt die 1b-Jugend gegen die 1b-Jugend des Platzvereins. Anstoß 2 Uhr.

Vorschau des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Soest für Sonntag, den 13. März 1932.

Die 1. Elf der Reichsbahner muß zum fälligen Meisterschaftsspiel nach Sassendorf und hat dort gegen den B. V. noch einen schweren Kampf zu bestehen. Wenn Sassendorf auch den drittletzten Tabellenplatz innehat, so tun die Hiesigen doch gut, wenn sie den Gegner nicht unterschätzen. Der eigene Platz und das heimische Publikum sind zwei wichtige Faktoren, die bei diesem Kampfe eine große Rolle spielen werden. Die Spiele gegen Mark und Oberaden haben das zur Genüge bewiesen. Außerdem hat Sassendorf noch immer Abstiegssorgen und wird versuchen, dieser Gefahr durch einen Sieg über die Soester zu entgehen. Genau so viel steht aber auch für die Soester auf dem Spiele, die sich keinen Verlustpunkt mehr leisten können, wenn mit dem Aufstieg noch was werden soll. An Spannung wirds wohl bei diesem Kampfe nicht fehlen. Die Abfahrt erfolgt um 1,40 Uhr ab Bahnhof.

Die 2. Mannschaft empfängt zum Punktespiel die 2. Mannschaft B. V. Ampen und stößt bereits um 12,15 Uhr an. 1a-Jugend gegen 1a-Jugend Enkesen Anstoß 2 Uhr, 1b-Jugend gegen 1b-Jugend VfR. Anstoß 3 Uhr. Hinterher ist der Platz von der DJK. besetzt. Das Pflichtspiel der 3. Mannschaft gegen die 2. Mannschaft Hiddingsen muß leider ausfallen.

Vorschau Spiel und Sport.

Die Liga ist am kommenden Sonntag spielfrei. Die Reserve tritt auf eigenem Platze zum Punktekampf gegen die erste Mannschaft Scheidingen an. Anstoß 15 Uhr. Um 12 Uhr spielt die zweite Elf ebenfalls hier gegen die zweite Elf Welver. Vor der Reserve steht die 1a-Jugend der gleichen vom VfR. gegenüber. (13,30 Uhr). Nach der Reserve (16,50 Uhr) betritt die 1b-Jugend den Plan, um der 1a-Jugend Neuengesetze den Pflichtkampf zu liefern.

„Sport Enkesen."

Am kommenden Sonntag empfängt die erste Mannschaft die gleiche vom B. V. Ampen zum Meisterschaftsspiel. Da sich beide Mannschaften gleichwertig stehen, ist ein spannender Kampf zu erwarten. Anstoß 3 Uhr.

Die Jugend fährt nach Soest und liefert der 1a-Jugend von Reichsbahn Soest ihr Pflichtspiel. — Abfahrt 10 Uhr, Anstoß 11 Uhr.

Vorschau Schwarz-Weiß Hiddingsen.

Am kommenden Sonntag begeht die 1. Mannschaft ihren ersten spielfreien Sonntag.

Die 2. Mannschaft ist ebenfalls spielfrei.

Die 1a-Jugend empfängt die 1a-Jugend von Ampen zum fälligen Diplomspiel. Ampen ist unserer Jugend ein nicht zu unterschätzender Gegner. Hoffen wir aber einstweilen, daß unsere Jugend auf eigenem Platz erneut ihr Können unter Beweis stellt. Anstoß 13,30 Uhr.

Aus dem Parteileben

Reichspräsidentenwahl-Kundgebung.

Am Donnerstag abend referierte Pg. Meinberg für den verhinderten Pg. Wagner-Bochum bei der Kundgebung der NSDAP. auf dem Schützenhof. Die berühmte Wiener Hoch- und Deutschmeister-Kapelle unter sicherer Leitung von Herrn Hans Strömer leitete den Abend mit Märschen, Ouvertüren, Liedern usw. ein. Nach einer Pause ergriff Pg. Meinberg sodann das Wort. Er sagte, daß die Kandidatur „Hindenburg" niemals das deutsche Volk vom Rande eines Bürgerkrieges zurückreißen könne. Man könne heute hinschauen, wohin man wolle, nichts als Arbeitslose, braches Land, stillstehende oder niedergerissene Fabriken, Elend und Not starrten den Menschen an. Das deutsche Volk würde im Herbst dieses Jahres eine Mißernte erleben, welche einen ungeheuren Getreideausfall ausmachen würde, welcher in die Millionen gehen werde. Getreide vom Ausland zu kaufen sei unmöglich, da Deutschland überhaupt kein Geld mehr besitze. Da aber das deutsche Volk leben müsse, sei die Folge Einführung von Getreide und Lebensmitteln auf Grund politischer Zugeständnisse. Ein Zeichen der Zeit würde dann wieder die Brotkarte sein. Weiter kritisierte der Redner die seit dem Kriege von der Regierung betriebene Verständigungspolitik mit Frankreich. Eine Niederlage nach der anderen habe diese Deutschland gebracht und damit Frankreich gedient, Deutschland zu zerschlagen. Aber das heutige System werde noch einmal im Bolschewismus endigen, und die Folge davon, daß Frankreich und Polen dann in Deutschland einmarschieren würden, um dem deutschen Volke völlig den Garaus zu machen. Dieses Uebel müsse vom Volke mit aller Gewalt abgehalten werden. Das heutige System aber sei nicht in der Lage, diesem abzuhelfen. Die Schwachheit der Gegner zeige sich schon daran, daß diese keinen eigenen Kandidaten aufstellen könnten. Aber Hindenburg könne die Folgen seiner Kandidatur nicht verantworten. 1925 hätte die Rechte nicht Hindenburg gewählt, um Notverordnungen usw. zu erhalten. Aber dieser Kampf gehe nicht um eine Person, sondern um die Existenz des deutschen Volkes. Jeder einzelne müsse in diesen Kampf aktiv eingreifen. Der Sonntag aber werde den Entscheidungskampf bringen, Deutschlands Schicksalsstunde habe dann geschlagen. Ein Führer in dieser schweren Zeit müsse aber dem Volke gegenüber Verantwortungsgefühl haben. Es sei vor allem zu verhindern, daß das seelisch und moralische Gefühl bei jedem Deutschen nicht noch mehr verkümmere. Der Glaube dürfe nicht verloren gehen, denn wo dieser verloren gehe, da beginne das Sterben. Deutschland würde und dürfe nicht zu Grunde gehen. Die NSDAP. würde kämpfen für ein einiges und freies Deutschland. Darum gehöre am Sonntag die Stimme eines jeden dem Führer der NSDAP. Adolf Hitler. Mit einem Heil! auf diesen schloß der Redner seine Ausführungen.

Den Schlußteil des Abends füllten dann noch die Darbietungen der schon vorerwähnten Kapelle aus. —

Zentrumspartei!

Das Büro der Zentrumspartei befindet sich am Samstag und Sonntag im Gasthof Gruß, Osthofenstraße und ist unter Ruf 6 zu erreichen. Am Samstag ist dasselbe von 17—19 Uhr geöffnet. Wir bitten, in dieser Zeit alle Anmeldungen der kranken und alten Leute zu machen, die zur Wahl gefahren werden müssen. Das Abholen der Kranken erfolgt Sonntag zwischen 10 und 14 Uhr. Diese Ordnung muß strengstens eingehalten werden. Am Sonntag ist das Büro durchgehend von 10 Uhr vormittags ab geöffnet. Alle Anfragen usw. werden nur von dort aus erledigt.

Stadttheater Dortmund

Spielplan:

Montag, 14. März. Reihe A. Symphonie-Konzert des Städtischen Orchesters. Solistin: Poldi Mildner.

Dienstag, 15. März. „Die heilige Johanna."

Mittwoch, 16. März. „Die lustigen Weiber von Windsor". Komisch-phantastische Oper in drei Aufzügen von Otto Nicolai.

Donnerstag, 17. März. „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?"

Freitag, 18. März. „Die lustigen Weiber von Windsor."

Samstag, 19. März. „Die Blume von Hawai."

Sonntag, 20. März. **„Goethe-Gedenkfeier"** der Stadt Dortmund in Verbindung mit der Literarischen Gesellschaft Dortmund. Anfang 11,15 Uhr: **Morgen-Veranstaltung.** Vorspruch von Dr. Irmler; Rezitator: Dr. Drach, Berlin; das gesamte Städtische Orchester. — Anfang 19 Uhr: **Abend-Veranstaltung:** Festaufführung des Stadttheaters. **„Die Geschwister"**, Schauspiel in einem Akt von Goethe. „Die Mitschuldigen", Lustspiel in 3 Akten von Goethe.

LUHNS
Antuka
80% Fett Feinseife
Die Dose für Alles
Paket mit 2 Stck. Inhalt 30 Pfg

Alle Bruchleidende
werden auf das heutige Inserat des Spezial-Bandagisten K. Ruffing aufmerksam gemacht.

Der Stärkste soll führen: Adolf Hitler!



(Urheberschutz durch C. Ackermann. Romanzentrale Stuttgart)

10]

„Mir fällt gerade wieder ein: Olga Peterko, der Frau Oberlehrer Schwester die kürzlich hier zu Besuch war, erzählte viel von Erich. Sie ist öfter auf Bällen mit ihm zusammengetroffen und konnte nicht genug sagen, wie elegant und beliebt Erich Lobenwein überall sei. ‚Der Schönste, Vornehmste, Entzückendste von allen', sagte sie! Dann sprach erst vorige Woche zufällig auch Fräulein Falb, unseres Pfarrers Schwester, von ihm und sang in allen Tonarten sein Loblied. Sie war nämlich für zwei Tage nach der Hauptstadt gefahren, um Einkäufe zu besorgen. Dabei begegnete ihr das Mißgeschick, daß abends als sie nach ihrem Hotel heimkehren wollte, ihr ein junger Bursche das Handtäschchen entriß und damit Reißaus nehmen wollte. Sie schrie Zeter und Mordio, denn ihre ganze Barschaft befand sich in dem Täschchen, aber unglücklicherweise war nirgends ein Schutzmann zu sehen, und die paar Passanten kümmerten sich nicht weiter um ihr Geschrei. Bloß ein eleganter junger Mann machte sich an die Verfolgung, und zwar so rasch und umsichtig, daß er den Dieb tatsächlich noch einholte und ihm seine Beute abnahm. Dann kehrte er mit dem Täschchen zu Fräulein Falb zurück, beruhigte sie, bot ihr den Arm und führte sie bis zu ihrem Hotel. Und so lieb und gut war er, daß sie nicht genug Worte dafür finden kann. Beim Abschied stellte er sich ihr dann vor, sonst hätte sie gar nicht gewußt, wem sie ihre ‚unauslöschliche' Dankbarkeit widmen solle, wie sie sich ausdrückte."

Hörte Frau Stippwitz zu? Sie blickte nur stumm vor sich hin in den goldigen Glanz am westlichen Himmel, wo die Sonne eben hinter Bergen versank. Und ihre Gedanken waren bei dem Expreßbrief, der vor zwei Stunden gekommen war und um dessentwillen die Mamsell sie vom Feld, wo sie die Leute überwachte, hereingeholt hatte.

Der Brief war von ihrem Bruder Ernst und meldete die Ankunft Erich Lobenweins, der heute bei ihm um Ilses Hand angehalten und sein Jawort erhalten habe.

Herr Hellerau fügte hinzu, daß er eben von der Hauptstädtischen Herbstmesse zurückgekehrt sei und in einer Stunde abermals für einige Tage verreisen müsse, dann aber sogleich nach Udendorf kommen wolle, um sich dort ein paar Tage Urlaub zu gönnen und sich an Ilses bräutlichem Glück zu erfreuen.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel hatte diese Nachricht Frau Stippwitz getroffen.

Sie wollten ihr Ilse nehmen! Was sie bisher nie für Ernst genommen, sollte nun Tatsache werden: das noch ganz unerfahrene, weltfremde, kaum achtzehnjährige Mädchen sollte Hals über Kopf an einen jungen Lebemann verheiratet werden, den es kaum kannte!

Freda Stippwitz konnte es nicht fassen.

Sie hielt nichts von Liebe und Ehe, seit sie selbst vor langen Jahren „aus Liebe" geheiratet und dann mit einem leichtsinnigen Mann eine tiefunglückliche Ehe geführt, in der der Tod als Erlöser auftrat. Auch ihres um sechs Jahre jüngeren Bruders Ernst Ehe war unglücklich gewesen durch das reizbare, launenhafte Wesen seiner Frau.

Als sie starb, brachte der Witwer die kleine dreijährige Ilse nach Udendorf zu seiner älteren, gleichfalls bereits verwitweten Schwester und bat sie, das Kind aufzuziehen, da er selbst sich nicht damit befassen könne. Er war [illegible] Papierfabrik, die, von Anfang an ungünstig [illegible], in steter Gefahr schwebte, von der Konkurrenz erdrückt zu werden.

Mit der kleinen Ilse war zum ersten Mal wirklicher Sonnenschein in Freda Stippwitz' verbittertes Dasein gekommen und sie klammerte sich mit ganzer Seele daran.

Nun sollte sie Ilse verlieren!

Zornige Bitterkeit erfüllte sie bei dem Gedanken, mit welch gedankenlosem Gleichmut der Vater über seines Kindes Schicksal verfügte. Glaubte er denn, das Glück ließe sich zwingen? Oder Glück und Geld seien dasselbe! Denn gewiß hatte ihn zumeist das Lobenweinsche Geld verblendet, da er selbst, ewig in Geldschwierigkeiten, Ilse wohl kaum ausreichend würde versorgen können. Als ob Ilse nicht einst Udendorf erben würde, das sie, Freda, bis dahin hoffentlich schon ganz schuldenfrei gemacht haben würde!

Und ausgerechnet Erich Lobenwein mußte es sein! Frau Stippwitz hielt gar nichts von diesem jungen Mann, der in ihren Augen keinen anderen Vorzug besaß als ein hübsches Gesicht und gute Manieren. Was Ilse auch sagen mochte, — sie, die Tante, hatte auch ihre Quellen, und durch diese Quellen war in letzter Zeit manches durchgesickert über des jungen Lobenwein Leben und Treiben. Sogar der Name Masa Bertling war ihr nicht unbekannt geblieben; darum hatte sie gestern die Notiz über den Trokaderoskandal nur zu gut verstanden.

Und da sie nicht auf den Kopf gefallen war, reimte sie sich die Dinge zusammen: durch diese überstürzte Verlobung sollte wohl dem drohenden Skandal die Spitze abgebrochen werden?

Sie war anfangs so empört und verzweifelt, daß sie lange konflos durch das Haus wanderte und nicht wußte, was sie tun sollte.

Dann trieb sie es, Ilse zu suchen. Wenn sie auch nicht gerade beabsichtigte, sie zum Ungehorsam gegen den Vater aufzuhetzen, so war sie doch entschlossen, Ilse zu warnen und ihr allerlei Andeutungen über die Moral dieses sauberen Herrn Lobenwein zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Umgestaltung der Akzept- und Garantiebank A.-G.

In der außerordentlichen Generalversammlung der Akzept- und Garantiebank A.-G., in der das gesamte Aktienkapital von 200 Millionen RM. vertreten war, wurde beschlossen, das Geschäftsgebiet der Gesellschaft nach der Richtung auszudehnen, daß neben der Abwicklung der bisher gestatteten Stützungsgeschäfte in Zukunft auch Kredite, aber auch nur an Banken, Bankfirmen und Kreditinstitute aller Art oder in Gemeinschaft mit solchen, gewährt werden können. Die zugrunde liegende Absicht ist, für Kreditbedürfnisse, die neu sich zeigende Aufträge zur Grundlage haben und die mit deren Abwicklung sich selbst auflösen, Mittel dort bereitzustellen, wo die betreffenden Bankverbindungen solche Kredite nicht allein beizustellen bereit sind. Diese Zweckbestimmung bringt zum Ausdruck, daß die Akzeptbank weder bestimmt noch gewillt ist, mit dem deutschen Bankgewerbe auf irgendeinem Gebiete in Wettbewerb zu treten, sondern in Fortsetzung ihrer bisherigen Aufgabe bei einer zu erwartenden Wiederbelebung des deutschen Geschäftslebens den deutschen Banken, Bankfirmen und Geldinstituten wie bisher eine Hilfsstellung zu bieten. Die Firma wird in Akzeptbank A.-G. geändert.

Aus dem Aufsichtsrat sind ausgeschieden der preußische Finanzminister Klepper; an seine Stelle wurde als Vertreter der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse Direktor Siedersleben berufen; ferner Ministerialdirektor Reichhardt (Reichswirtschaftsministerium), an seine Stelle wurde Ministerialdirektor Heintze (Reichswirtschaftsministerium) und an Stelle des zur Dresdner Bank übergetretenen Direktors S. von Ritscher Direktor Siegfried Simonds (Reichskreditgesellschaft A.-G.) für die satzungsmäßige Dauer zu Mitgliedern des Aufsichtsrates gewählt.

Reichseinnahmen und -ausgaben im Januar 1932

Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums betrugen im Januar 1932 (Angaben in Mill. RM.) im ordentlichen Haushalt die Einnahmen 770,6 und die Ausgaben 773,7. Da die Einnahmen in den Monaten April 1931 bis Januar 1932 7335,2 und die Ausgaben in dem gleichen Zeitraum 7431,4 betragen haben, ergibt sich für Ende Januar ein Minus-Bestand von 96,2 und unter Berücksichtigung des Fehlbetrages aus dem Vorjahre ein Defizit von 776,7.

Im außerordentlichen Haushalt ergibt sich bis Ende Januar ein Fehlbetrag von 124,2 und unter Berücksichtigung des aus dem Vorjahre übernommenen Fehlbetrages von 261,4 ein Defizit von 385,6.

Das Gesamtdefizit beider Haushalte einschließlich der aus dem Vorjahre übernommenen Fehlbeträge errechnet sich also auf 1162,3.

Institut für Wirtschaftsprüfer

Wie aus dem Ministerium für Handel und Gewerbe mitgeteilt wird, ist am 15. Februar 1932 das Institut für das Revisions- und Treuhandwesen gemäß einstimmigen Beschlusses seines Hauptausschusses in das Institut für Wirtschaftsprüfer umgewandelt worden. Es ist eine Umgestaltung des Instituts derart erfolgt, daß nicht nur die Fachverbände, sondern die einzelnen zugelassenen Wirtschaftsprüfer (Einzelwirtschaftsprüfer und Wirtschaftsprüfungs-Gesellschaften) Mitglieder des Instituts sein müssen. Zum Vorsitzenden wurde Wirtschaftsprüfer Dr. Bernhard Broethage wiedergewählt. Zu stellvertretenden Vorsitzenden wurden die Wirtschaftsprüfer Kommerzienrat Berthold Manesse, Berlin, und Dr. Paul Schourp, Essen, gewählt. Die Geschäftsleitung liegt in den Händen von Rechtsanwalt Dr. Hans Adler und Dr. Paul Ludwig Buchholz, Berlin.

Unruhe in den englischen Sparstrümpfen

Eine tolle Unruhe ist in die englischen Sparstrümpfe gefahren. Aus den unwahrscheinlichsten Winkeln tauchen gehamsterte Goldstücke aller Zeiten und Länder ans Tageslicht empor und rollen in wunderlicher Hast teils in die Sparkasse, teils in die Juwelierläden. Zwischen beiden Ablieferungsstellen besteht ein doppelter Unterschied. Die Staatskasse zahlt dem Einlieferer für jeden Sovereign nur die gesetzlich festgesetzten zwanzig Schillinge. Wer also sein Gold unmittelbar an den Staat abliefert, besitzt mehr Pflichtbewußtsein als Gewinnsucht. Gerade umgekehrt verhält es sich bei denen, die ihre Goldfüchse den Juwelieren zum Kauf anbieten; denn in den Läden wird bis zu 28 Schillinge für jeden Sovereign gezahlt. Wieviel Gold da stellenweise aus den Hamsterstrümpfen auftaucht, kann man aus der Meldung eines Londoner Blattes ersehen, wonach ein altes Original gleich mit 2000 Pfund Sterling in Goldstücken an der Goldankaufsstelle erschien. Unwillkürlich fragt man sich, warum die Goldhamster gerade jetzt ihre Metallreserven herausrücken, da die Goldfüchse doch eine bessere Kapitalanlage darstellen als Banknoten mit verschwundener Goldbasis. Auf diese Frage kann man die kuriosesten Antworten bekommen. Die drolligste war wohl diejenige einer Dame, die in holder Naivität erklärte: „Die Tatsache, daß wir von der Goldwährung abgegangen sind, bedeutet, daß das Gold nichts mehr wert ist und daß man nur noch Banknoten behalten soll!"

Ganz interessant ist nebenbei noch, daß der englische Staat es nicht verschmäht, sich zum allei-

Der Admiral ohne Hosen

Merkwürdige Vorrechte des englischen Adels

Wenn die Tatsachen nicht allzu bekannt wären, den nüchternen Engländern würde man am allerwenigsten die Perücken und Talare, die Beefeaters und Herolde, die Staatskarossen und den übrigen Plunder an Kostümen und Zeremonien, an Titeln und Privilegien mit und ohne Beigaben zutrauen. Plunder? Keineswegs! Nur dem gedankenlosen Beobachter, dem traditionsfremden Nationalisten kann das ganze Wunderwerk der gewiß merkwürdigen englischen Etikette als Plunder vorkommen. In diesen treu und heilig bewahrten Sitten und Vorschriften steckt nicht allein eine anerkennenswerte Hochachtung vor der Geschichte, es ruht darauf ein großer Teil der Konservativität dieses einzigartigen Staates und damit des Erfolges seiner Politik.

So sinnlos manche dieser englischen Vorrechte und Zeremonien erscheinen mögen, keines ist gedankenlos eingeführt, und, wenn ihr Sinn auch im Laufe der Jahrhunderte verblaßt ist, die Erinnerung an die Vergeltung guter und schlechter Taten durch das Vaterland und das Königshaus hat auch heute noch Kurrantwert. Aus dem bunten Strauß der englischen Privilegien seien hier einige besonders auffallende Blumen herausgelesen.

Das Privatheer und der Galagalgen

Die Herzöge von Atholl besitzen eine ganze Reihe von eigentümlichen Sonderrechten, sie sind wohl das am meisten bevorrechtete englische Geschlecht. Eines der Privilegien des Herzogs von Atholl ist die Haltung einer privaten Armee, und er macht Gebrauch davon. Er hält sich eine eigene Armee, zwar nur 1000 Mann stark, aber mit allen großen Waffengattungen eines vorkriegslichen Heeres: Infanterie, Kavallerie, Artillerie. Diese Privatarmee hat er im Kriege auch huldvollst seiner Majestät dem Könige von Großbritannien und Irland, Kaiser von Indien, protectori fidei, zur Verfügung gestellt. Ob er freilich auch auf der Abrüstungskonferenz in Genf vertreten ist, wissen wir nicht.

Noch ein anderes Vorrecht der Herzöge von Atholl verdient Beachtung. Bei aller Ehre, die sie bei Hofe genießen, konnte es und kann es doch vorkommen, daß sich einer von ihnen mit den Gesetzen derart überwirft, daß man ihn von staatswegen vom Leben zum Tode bringen muß. In England hängt man bekanntlich die zum Tode verurteilten Verbrecher, auch wenn er ein Herzog von Atholl ist. Aber dieser Herzog wird nicht wie ein gewöhnlicher Verbrecher gehängt: Statt des hänfernen Strickes (der übrigens — eine andere englische Tradition — nach der Exekution dem Könige zur Ansicht zugeschickt und im Buckingham-Palast aufbewahrt wird) bekommt er eine seidene Schnur, und sein Galgen ist um 30 Fuß, also 10 Meter, höher als der anderer Delinquenten. Die Herzöge von Atholl sollen wenig Wert auf den Gebrauch dieses Vorrechts legen.

Er darf jeden Zug anhalten

Der westfälische Freiherr von Romberg, der durch Joseph Winkiers Buch „Der tolle Romberg" zu seiner verdienten Popularität gekommen ist, mußte alleweil 100 Mark Strafe zahlen, wenn er vor seinem Schlosse die Notbremse des Zuges zog, um aussteigen zu können, bis die Geduld der Königlich Preußischen Eisenbahnverwaltung doch eher erschöpft war als der Geldbeutel des merkwürdigen Barons und sie die gewünschte Haltestelle bauen ließ. Am Schlosse des Herzogs von Beauford sausen außer gewöhnlichen und Eilzügen auch die großen Expreßzüge nach Schottland vorbei, das heißt, wenn der Herzog es will, sonst halten sie fein still und lassen ihn ein- oder aussteigen. Er hat nämlich das Recht, jeden Zug, der an seinem Sitz in Badminton vorbeikommt, anzuhalten. Er hats bequemer und billiger als der westfälische Baron.

Der Herzog von Newcastle darf dem König und der Königin zu ihrer Krönung den rechten Handschuh schenken, und das Königspaar muß diese beiden rechten Handschuhe tragen. Die linken dazu braucht der Herzog nicht zu schenken, die muß das Königspaar sich selber kaufen.

Und der Herzog von Norfolk, der Lord-Marschall und Oberkämmerer des Königs, kann bei feierlichen Angelegenheiten eine bewaffnete Leibwache beanspruchen und tut es gelegentlich auch, um das alte, gepflegte Privileg nicht verrosten zu lassen.

Der beschämte Privilegierte

Nur zwei Personen dürfen in England nach altererbtem Rechte vor dem Herrscher ihre Kopfbedeckung aufbehalten: Lord Forester und Sir Michael Constantin de Courcy.

Von diesem Rechte, vor dem Landesherrn den Hut aufzubehalten, machte zur Zeit der Königin Viktoria einmal der Lord Forester Gebrauch. Die Königin selbst machte den Lord auf seine auffallende Handlungsweise aufmerksam, aber er erwiderte prompt, es sei ein altes Recht seiner Familie, vor dem Könige mit bedecktem Kopfe zu erscheinen. „Freilich", antwortete Königin Viktoria, „vor Ihrem Könige, Mylord, aber nicht vor einer Lady!" Und der also Gemaßregelte zog errötend seinen Hut und drückte sich aus dem Vordergrunde, wohin er sich zur Demonstration seines Vorrechtes plaziert hatte, fort an einen weniger exponierten Platz.

Das Vorrecht der Familie de Courcy stammt aus dem 12. Jahrhundert. Sir John de Courcy war ein tapferer Soldat, der sich im Kriege gegen Frankreich rühmlich hervortat. Der König zeichnete ihn vor dem ganzen Heere aus, er bat ihn, als Sir John vor ihn trat, den Helm aufzubehalten, und stellte ihm eine Bitte frei, er möge einen Wunsch nennen, dessen Erfüllung in des Königs Macht liege. Sir John bat, man möge ihm und seinen Nachkommen in Erinnerung an diese große Stunde gestatten, vor dem Könige den Kopf bedeckt zu halten. Er hat damit seinem Andenken gewiß besser gedient, als wenn er einen im Augenblicke für ihn einträglicheren Wunsch geäußert hätte.

Halbnackt bei Hofe

In Erinnerung an dieses eigenartige Recht der de Courcy wählte ein anderer Offizier vom Könige das Recht, bei festlichen Gelegenheiten ohne Hosen erscheinen zu dürfen. Er hatte, als die Franzosen nachts in das englische Lager drangen, sich, nur sehr mangelhaft bekleidet, an die Spitze der Wache gestellt und so dem Könige Freiheit und Leben gerettet. Auch ihm stellte der König einen Wunsch frei, und er erbat sich das Recht, „sans culottes" bei Feiern zu erscheinen.

Zur Zeit Wilhelm IV. wollte ein Nachfahre dieses Offiziers, ein Admiral, der zu einem Hofball geladen war, tatsächlich von diesem Rechte Gebrauch machen und ohne Hosen zum Schlosse kommen. Der König erfuhr von dieser Absicht, hob die Einladung zum Hofe „zu seinem größten Bedauern" auf und schickte schleunigst den Admiral mit seinem Geschwader an eine weit entlegene Küste.

Man sieht, es ist doch nicht immer leicht für den englischen König, alle Vorrechte, die seine Ahnen und Vorgänger dem Adel eingeräumt haben, getreulich zu achten.

nigen Nutznießer dieser Goldablieferungshausse zu machen: Ein gut Teil des verkauften Goldes fließt nämlich nach Frankreich, Belgien und Holland ab, die es eigentlich am wenigsten nötig haben.

Neue Versuche des „Wettermachers" Veraart

Konfetti-Regen per Flugzeug gegen Wolkenbildung

Der bekannte niederländische Wettermacher Veraart, dem es schon vor einiger Zeit gelang, durch vom Flugzeug aus durchgeführte Experimente willkürlich die Wetterbildung in einem engeren Bezirk zu bestimmen und dessen aufsehenerregende Erfolge die niederländische Regierung bestimmten, ihm staatliche Unterstützung zu gewähren, gibt die Ergebnisse seiner weiteren meteorologischen Forschungsarbeiten bekannt, deren Hauptzweck die Feststellung der Möglichkeiten zur künstlichen Wetterbildung war. Zur Niederschlagung von Wolken hat Veraart eine neue Methode gefunden, die er als sehr vielversprechend bezeichnet. Diese Methode arbeitet wie folgt:

Bisher wurde bei der Niederschlagung von Wolken mit Wassereis gearbeitet, dessen Temperatur durch Anwendung von Kohlensäure (— 78 Grad Celsius) herabgemindert wurde. In kleinen Stückchen wurde dieses Eis dann von in großer Höhe fliegenden Flugzeugen auf die Wolkenschicht gestreut. An Stelle der Eisstückchen arbeitet Veraart jetzt mit Papierschnitzeln aus möglichst leichter Substanz, die er in gleicher Weise wie die Eisstückchen kühlt und dann vom Flugzeug aus auf die Wolken ausstreut. Veraart sieht in seiner neuen Methode drei große Vorteile: Erstens erreichen die Papierschnitzel einen größeren Streuradius. Einige Kilogramm Papierschnitzel reichen aus zur Bestreuung von mehreren Quadratkilometer Wolkenschicht. Dann entstehen beim Ausstreuen des Papiers wirbelnde Bewegungen, die von erheblichem Einfluß auf die Kondensation sind, vor allem, wenn die Wolken aus Wassertropfen von — 10 bis — 20 Grad Celsius bestehen. Diese Tropfen erstarren bei der geringsten Berührung. Zum Dritten ist die Feststellung der Plätze, an denen die Papierschnitzel zur Erde niederkommen, sehr wichtig für das Studium der Luftströmungen.

Veraart beabsichtigt, die Richtigkeit seiner Theorie demnächst in einer großen Demonstration vor Wissenschaftlern und anderen geladenen Gästen zu beweisen.

Trauer in der Mormonenstadt

Hiram Smith gestorben. — Wie die „Kirche der Heiligen der letzten Tage" entstand und wuchs.

In diesen Tagen herrschte Trauer in Salt Lake City, im Reiche der Mormonen. Aber sie lassen sich nicht zu Boden drücken durch die Unbilden des Schicksals oder dadurch, daß ihr Präsident stirbt. Diese Menschen, die von der Idee einer Weltsendung erfüllt sind, beklagen zwar bitter das Hinscheiden des Hiram Smith, aber sie gehen weiter an ihre Tagesarbeit und blicken geradeaus in die Zukunft. Freilich ist der Tod des Hiram Smith besonders bemerkenswert, denn mit ihm ist einer der letzten Nachkommen des großen Joe Smith dahingegangen, der die Religion der Mormonen schuf, der die „Verirrten" durch die Wüste führte — bis zum Kanaan der Mormonen. Hiram Smith war sein Urenkel.

Es ist kaum mehr als 100 Jahre her — da hockte in einer kleinen Stadt im Staate Newyork ein 25jähriger Mann und schrieb hinter einem Vorhang in einer dunklen Kammer ganze Berge Papier voll. Die Feder flog nur so über die Blätter dahin. Und eines Tages trat er an die Oeffentlichkeit und

Er habe nur die Abschrift. Der Urtext stehe auf zwei großen goldenen Tafeln, die ein Engel irgendwo vergraben habe. Ihm aber sei der Auftrag zuteil geworden, eine neue Religion zu gründen — die wahre Kirche, die Kirche der Heiligen der letzten Tage. Buch Mormon nannte er das, was er da hinter dem Vorhang zusammengeschrieben hatte. Dieser Prophet hatte ein tolles Gemengsel von religiösen Vorschriften, Weisheitslehren, Bibelzitaten usw. erzeugt.

So wußte Joe Smith, daß Christus 40 Tage nach seiner Auferstehung nach Amerika gekommen sei, um hier zehn Stämmen die wahre Religion zu predigen. Unter den Stämmen brach aber ein schrecklicher Krieg aus. Das Gute unterlag. Nur Mormon und sein Sohn Mori kamen mit dem Leben davon. Mormon nun ging hin und schrieb hin und schrieb das „Wahre Evangelium" auf die goldenen Tafeln, die Smith wiedergefunden haben wollte, wenigstens in der Vision, als er hinter dem Vorhang saß und schrieb.

Bald hatte der Religionsstifter seine Gemeinde um sich. Er wählte zwölf Apostel aus und fühlte sich sehr groß und mächtig. Eines Tages bekam er Visionen, die sich dann einstellten, ganz wie er es gerade gebrauchen konnte. Aber als er mit samt seinen zahlreichen Frauen, die er sich zulegte, als er in einer Vision die Vielweiberei als das Richtige erkannt hatte, nach Illinois übersiedelte und die Stadt Nauvoo gründete, schritt die Behörde gegen ihn ein. Am 27. Juni 1844 wurde Joe Smith verhaftet, den Beamten aber entrissen und von einer tollwütigen Menschenmenge gelyncht.

So wurde Joe Smith, dessen Urenkel jetzt starb, der Gründer und der erste Märtyrer der Mormonen. In seinem Geiste arbeitete dann Brigham Young, ein organisatorisches Genie, der die Gläubigen um sich versammelte und unter Mitnahme des „Großen Toten" auswanderte. Hunderte kamen um, aber die Anderen erreichten das Salztal, wo der Führer dann eine Stadt gründete, die in wenigen Jahren zu außerordentlicher Blüte emporschoß.

Als Young 1877 starb, hinterließ er 17 Frauen und 56 Kinder. Er war ein Diktator gewesen, aber ein Könner, ein zäher und fähiger Arbeiter. Was er damals schuf, besteht heute noch am Ufer von Salt Lake. Die Mormonen sind fleißig und nüchtern, lehnen Alkohol und Nikotin, Kaffee und Tee ab und haben gelobt, jeden Tag ein gutes Werk zu vollführen. Die Vielweiberei ist seit 1912 offiziell abgeschafft. Aber viele gläubige Mormonen ließen sich mit verstorbenen Frauen vermählen, um den Lebens- und den Religionsregeln zu entsprechen, die Joe Smith einst aufgestellt hat.

Ueber 600 000 Anhänger zählt diese Kirche, 12 000 Mormonen leben allein in Deutschland. Sie treten nicht unnütz an die Oeffentlichkeit, sondern leben zurückgezogen und unauffällig ihren Zielen. Freilich immer werbend und gewinnend.

„Wir glauben und hoffen alles, wir haben alles ertragen und hoffen alles zu ertragen!" — so sagen sie in ihrem Glaubensbekenntnis. Und mit diesen Worten umschließen sie ihre fatalistische Toleranz gegenüber der anderen Welt, die freilich gepaart ist mit eiserner Strenge gegen sich.

Wenn die Trauer in Salt Lake City vorüber ist wird man einen neuen Präsidenten finden, einen neuen Herrn, der „Kirche der Heiligen der letzten Tage".

Kleine Meldungen

Tod des amerikanischen Komponisten Sousa. Die Leiche des verstorbenen Komponisten Sousa wurde mit großem Ehrengefolge nach Washington gebracht und wird auf dem Nationalfriedhof Arlington, einem Vorort von Washington, beigesetzt werden. Sousa war am 6. November 1854 in Washington geboren. Sein Vater war Portugiese, seine Mutter Bayerin. Er war seit 1878 Kapellmeister, darunter zwölf Jahre Dirigent der in Amerika sehr berühmten Marineinfanterie-Kapelle.

Streit um die Erbschaft der Königin Marie Henriette von Belgien. Ein gewisser Joseph Horvarth, der als Portier in Agram lebt, erhebt Ansprüche auf die Erbschaft der Königin Marie Henriette von Belgien. Er hat sich an zwei bekannte Pariser Rechtsanwälte gewandt, die ihn vor dem Internationalen Gerichtshof im Haag vertreten sollen. Königin Marie Henriette von Belgien, eine geborene Habsburgerin, die die Gemahlin Leopold III. war, soll durch ein Testament die Summe von 385 Millionen Fr. für die Nachkommen ihres Urgroßvaters, eines ungarischen Edelmannes Johann Horvarth, hinterlassen haben. Joseph Horvarth, der aus Ungarn stammt, behauptet, der letzte Sproß dieser Linie zu sein.

Englische Goethe-Ehrung. Die im Londoner Cambridge-Theater im Rahmen der Goethe-Hundertjahrfeier vom Aachener Stadttheater gegebene Sonderaufführung des Urfaust gestaltete sich zu einem künstlerischen Ereignis ersten Ranges. Der deutsche Geschäftsträger, Botschaftsrat Graf Bernstorff, mit dem Stab der deutschen Botschaft, zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps, der Londoner Gesellschaft des künstlerischen Lebens Londons, der englischen Presse und der deutschen Kolonie wohnten der Vorstellung bei. Die englische Presse würdigt das Ereignis eingehend.

Drei Tote bei einem Drahtseilbahnunglück in Südfrankreich. Aus Nizza wird gemeldet, daß die von Beausoleil nach La Turbie führende Drahtseilbahn entgleiste. Drei Personen sollen ums Leben gekommen sein.

Empfehlenswertes Konzert

Dame (zum Pförtner): „Hat es schon angefangen? — Seien Sie so nett und lassen Sie mich noch in den Saal."

Pförtner: „Geht nicht. Wenn ich die Tür wieder aufmache, [illegible] das hohle Abklitzen

Nr. 61 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 12. März 1932

Direkte Verbindung Amsterdam-Soest

Ein neuer Eilzug im Sommerfahrplan.

Mit der Mitte Mai erfolgenden Einführung des Sommerfahrplans wird eine direkte Eilzugverbindung Amsterdam — Münster — Hamm — Soest—Lippstadt — Paderborn — Kassel eingerichtet.

Von dieser neuen Verbindung zwischen Holland und Westdeutschland hat die Verwaltung der Deutschen Reichsbahn bisher noch nichts bekanntgegeben, während die holländische Presse bereits den Fahrplan in allen Einzelheiten mitzuteilen vermag. Die in dem holländischen Grenzort Enschede erscheinende Zeitung „Enschedesche Courant" befaßt sich in einem längeren Artikel mit diesem Ergebnis jahrelanger Verhandlungen zwischen den interessierten deutschen und holländischen Stellen und geht dabei auf die Vorgeschichte der neuen Eilzugverbindung im einzelnen ein.

Auf Anregung der Industrie- und Handelskammer zu Münster hatten in den letzten Jahren mehrfach Besprechungen mit den an der Verbindung zunächst interessierten Gemeinden stattgefunden, in denen Pläne ausgearbeitet wurden, um die direkte Verbindung Holland-Münster durch mehrere Schnellzüge über Enschede zu verwirklichen, während Münster bisher auf den Umweg über Rheine angewiesen war. Da man auf holländischer wie deutscher Seite an dem Zustandekommen einer solchen Verbindung lebhaft interessiert war, wurde schließlich ein Plan ausgearbeitet, der auch weitergehende Verkehrswünsche berücksichtigte, indem man darauf bedacht war, den Zügen Holland—Münster einen Anschluß über Hamm — Soest — Paderborn nach Kassel zu verschaffen. Man erkannte nämlich, daß Kassels Verbindungen mit Holland sehr schlecht seien, und daß auf diese Weise auch der Verkehr mit wichtigen Teilen Mitteldeutschlands, so mit Thüringen, beträchtlich verbessert werden könnten.

Auf Grund dieser Verhandlungen ist folgender Fahrplan zustandegekommen: In die D-Züge 171 bezw. 172, die den Verkehr Holland—Berlin über Bentheim — Rheine — Osnabrück — Hannover vermitteln, werden im Sommer — zunächst versuchsweise — einige Wagen aufgenommen, die für Münster bestimmt sind. Diese Wagen fahren von Hengelo aus über Gronau unmittelbar zur westfälischen Provinzialhauptstadt, und zwar nach folgendem Fahrplan: Rotterdam ab 10,34 Uhr, Haag ab 10,48 Uhr, Amsterdam ab 11,33 Uhr; Hengelo ab 14,11 Uhr, Enschede ab 14,26 Uhr, Gronau ab 14,14 Uhr (mitteleuropäischer Zeit), Münster an 15,18 Uhr. Von Münster aus wird die Verbindung dann durch den bisherigen Eilzug 184/115 vermittelt, der Münster um 16,03 Uhr verläßt. Dieser Eilzug (Nr. 184) trifft in Hamm 16,36 Uhr ein und fährt (Nr. 115) 17,10 Uhr über Soest — Lippstadt — Paderborn nach Kassel weiter (an Soest 17,42 Uhr, Lippstadt 18,06 Uhr, Paderborn 18,41 Uhr, Altenbeken 19,06 Uhr, Kassel 20,37 Uhr).

Der Gegenzug ist allerdings nicht ganz so günstig. Es kommt dafür von Kassel aus der Eilzug 116 in Frage, der dort 9,14 Uhr abfährt (Altenbeken 10,51 Uhr, Paderborn 11,08 Uhr, Lippstadt 11,37 Uhr, Soest 11,56 Uhr, Hamm ab 12,25 Uhr). Dieser Zug trifft bereits 12,56 in Münster ein (Nr. 183) während die Weiterfahrt nach Holland erst um 15,36 Uhr erfolgt (Gronau an 16,38 Uhr, Enschede 17,28 Uhr holländischer Zeit, Hengelo 17,38 Uhr). Von dort aus gehen die Wagen dann mit D 172 weiter und treffen in Amsterdam 20,18 Uhr ein (Haag 21,09 Uhr, Rotterdam 21,23 Uhr).

Für Reisende aus Soest und Hamm liegen die Verhältnisse dagegen günstiger, da sie mit dem Personenzug 639 in Münster den Anschluß noch erreichen können (Soest ab 13,10 Uhr, Hamm 14,40 Uhr, Münster an 15,29 Uhr). Auf diese Weise läßt sich also der lange Aufenthalt in Münster vermeiden.

Immerhin ist es als sehr erfreulich zu bezeichnen, daß die Bemühungen der Handelskammer zu Münster endlich von Erfolg gekrönt sind. Die Schwierigkeiten lagen allerdings nach dem eingangs erwähnten holländischen Blatt nicht so sehr auf holländischer als auf deutscher Seite. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn vertrat nämlich den Standpunkt, als Verbindung Holland—Münster würde sich nicht als lebensfähig erweisen. Und wenn die Deutsche Reichsbahn schon einmal einen Standpunkt vertritt, dann ist es schwer, sie eines Besseren zu belehren. Das hat Westdeutschland oft genug erfahren müssen. (Es sei nur erinnert an die Frage der VorortTarife für das Industriegebiet, die Verbesserung des Eil- und Schnellzug-Verkehrs auf der Strecke Hagen (bezw. Dortmund) — Unna — Soest — Paderborn usw.). Während so die Deutsche Reichsbahn bis zum Herbst des vergangenen Jahres auf ihrem ablehnenden Standpunkt verharrte, sagte die Verwaltung der Niederländischen Eisenbahnen dem Plan sogleich ihre volle Unterstützung zu. Erst im September 1931 ließ die Deutsche Reichsbahn von ihrem Standpunkt ab und stimmte einer probeweisen Aufnahme der neuen Verbindung in den Sommerfahrplan 1932 zu. Das holländische Blatt bemerkt dazu: „Es ist schade, daß die Zeitverhältnisse für solche Versuche nicht besonders günstig sind; es darf jedoch der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß diese Züge rege benutzt werden, sodaß die Eisenbahnverwaltungen sich dazu entschließen, die Verbindung endgültig festzulegen und weiter auszubauen". Damit dürfen wir wohl der Hoffnung Ausdruck geben, daß dann auch die Verbindung Kassel—Hamm—Münster—Dortmund eine Verbesserung in der Richtung erfährt, daß der lange Aufenthalt in Münster fortfällt.

Was die neue Verbindung für die Orte bedeutet, die nicht unmittelbar an der berührten Strecke liegen, das geht aus folgender Uebersicht hervor, die das Enscheder Blatt seinen Lesern bietet: „In Schwerte ist man 17,30 Uhr und in Iserlohn um 18,08 Uhr, in Fröndenberg um 17,56 Uhr und in Klusenstein, dem Herzen des Hönnetals im Sauerlande um 19,21 Uhr. Die Ankunft in Arnsberg kann bereits um 18,40 Uhr erfolgen, in Bestwig 19,30 Uhr und in Hagen 17,39 Uhr, in Altena 18,26 Uhr, Wuppertal-Elberfeld 18,31 Uhr, Paderborn 18,41 Uhr, Kassel 20,37 Uhr und Schluß in Eisenach um 22,39 Uhr". Das Blatt hebt ausdrücklich hervor, daß damit eine glänzende Verbindung, auch für den Touristenverkehr nach den am meisten aus der Provinz Twenthe besuchten Gegenden". Sache der einzelnen Wandergebiete wird es nun sein, in Holland für eine rege Benutzung dieser günstigen neuen Verbindung zu werben; andererseits aber ist es Sache der interessierten deutschen Kreise, die Züge möglichst viel zu benutzen, damit sie zu einer dauernden Einrichtung werden.

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Sorgentage.

Unsre Tage sind nicht immer gleich,
Grundverschieden ziehen sie vorüber,
Meist sind sie an Schatten überreich
Und ihr Himmel wölbt sich trüb' und trüber,
Aber wenn die Sonne Land und See
Heut umglänzt, daß sie den Frühling wecke,
Dann fällt morgen wieder Märzenschnee
Und umhüllt die Flur mit weißer Decke.

Und nur selten geht's nach unserm Sinn,
Doch die Zeiten und die Menschen schwinden,
Dieser Tage ging ein Mann dahin,
Der ein Pan-Europa wollte gründen;
Der das Ohr der ganzen Welt gewann,
Dessen Stimme oft in Genf vernommen,
Und nun ist auch er ein toter Mann,
Und nach Briand wird ein and're kommen.

Keiner weiß, was morgen kommen mag,
Doch der Mensch hofft stets von heut auf morgen
Wechselvoll ist unser Erdentag
Und ein neuer Tag bringt neue Sorgen,
Denn die Welt ist noch recht ungesund
Und der Frieden ist noch nicht ihr Leiter,
Sorgen hat darum der Völkerbund,
Denn er sitzt in Genf und kann nicht weiter.

Der Japaner drängt zu neuer Tat,
Wieder hört man Waffenlärm erschallen,
Auf des Völkerfriedens junge Saat
Ist ein neuer Märzenschnee gefallen.
Keiner will den lieben Frieden trau'n,
Es entstehen immer neue Wirren,
Schwierig ist's, den Krieg jetzt abzubau'n,
Wenn die Völker rings in Waffen klirren.

Deutschland nur steht wehrlos und allein
Vor der Lösung schwerster Schicksalsfragen
Und im Widerstreite der Partei'n
Hat es neue Kämpfe auszutragen,
Doch der Ruf nach Arbeit und nach Brot
Zu erfüllen ist es kaum imstande
Und in dieser Zeit der höchsten Not
Braust der Wahlkampf durch die deutsch. Lande.

Heftig ist sehr oft der Meinungsstreit,
Den die Gegner im Parteikampf führen,
Aber Ruhe und Besonnenheit
Soll der gute Bürger nicht verlieren.
Und wenn zwei nicht gleicher Meinung sind,
Ist es nötig, daß sie sich gleich hassen?
Nein, man soll dem andern Menschenkind
Auch das Recht des eig'nen Urteils lassen.

Jeder spricht ja von der eig'nen Not
Und von seinen eig'nen Kümmernissen,
Darum kennt auch jeder sein Gebot
Und es hat auch jeder sein Gewissen
Und wer tut, was sein Gewissen spricht
Handelt recht und hofft getreulich weiter;
Er hat seine erste Bürgerpflicht
Ritterlich und treu erfüllt.

Ernst Heiter.

Evangl. Gottesdienst

Judika.

Sammlung für die bedrängten Glaubensgenossen in dem abgetrennten deutschen Land im Osten.

Petri: Morgens 9,30 Uhr Konfirmation, Pfr. Möller (Kirchenchor). 11 Uhr Kindergottesdienst. Städt. Krankenhaus fällt aus. 2 Uhr Prüfung der Konfirmanden (Pfr. Seidenstücker). Montag 8 Uhr Unterhaltungsabend der Näh- und Flickstunde (mit Männern).
Passionsstunden: Dienstag 3 Uhr in Ampen, anschließend Frauenverein. Donnerstag 3 Uhr in Müllingsen in der Schule. Donnerstag 8 Uhr in der Kirche.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Lic. Meßner. Prüfung der Konfirmanden. 11 Uhr Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr Passionsjugendgottesdienst.
Dienstag abend 8 Uhr Passionsandacht.

Thomä: Morgens 8,30 Uhr Mette, Kand. Bergmann 10 Uhr Hauptgottesdienst, Studieninspektor Past. Henrici. 11 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Prüfung der Konfirmanden. Dienstag 4,30 Uhr Jungschar (Sonnenkamp). Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor. 8,15 Uhr Passionsandacht (Sonnenkamp). Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein, 8,15 Uhr Passionsgottesdienst (Kirche).

Reformierte: Morgens 10 Uhr Pfr. v. Renesse. 2 Uhr Prüfung der Konfirmanden. Montag abd. 8,15 Uhr Kirchenchor. Dienstag nachmittag 3,30 Uhr Frauenverein. Donnerstag abend 8 Uhr Passionsgottesdienst (Brunsteinkapelle).

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon. 11 Uhr Kindergottesdienst. 2 Uhr Prüfung der Konfirmanden. Freitag 6 Uhr Passionsgottesdienst.
Bibliothek: Es wird gebeten, bis Sonntag um 11 Uhr alle entliehenen Bücher wegen Neuordnung der Bibliothek zurückzugeben!

Zur Höhe: Morgens 9.30 Uhr Konfirmation (1. Joh. 5, 4), Pfr. Neumann. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Montag 8,15 Uhr Kirchenchor. Dienstag 3 Uhr Frauenverein. Mittwoch 8 Uhr Passionsgottesdienst. Donnerstag 2,30 Uhr Frauenverein in Heppen mit anschließendem Passionsgottesdienst, 4,30 Uhr.

Für alle Gemeinden:

Blaukreuzverein: (Petrushaus) Sonntag abend 8.15 Uhr Pfr. v. Renesse.

Evang. Bücherverein: Wiese-, Thomä-Gemeinde, sowie die Vereinsbüchereien, jeden 1. und 3. Sonntag im Monat unmittelbar nach dem Schluß der Gottesdienste. Die Bücherausgabe der Reformierten Gemeinde findet sonntäglich statt.

Vereine

Evang. Jünglings- und Männerverein: Montag 8,15 Uhr Posaunenchor. Dienstag 8,15 Uhr Jungvolkstunde. Mittwoch 8.15 Uhr Turnen (Thomäturnhalle). Donnerstag 8,15 Uhr Bibelstunde. Sonntag, 13. März, Jugendgottesdienst in der Paulikirche.

Evang. Mädchenbund: Sonntag 8 Uhr Passionsjugendgottesdienst in der Paulikirche. Dienstag Gesangstunde. Donnerstag Uebungsstunde.

Gemeinschaft Philadelphia: Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. 4 Uhr Jugendbund. 8 Uhr Evangelisationsversammlung. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelbesprechung.

Kirchengemeinde Weslarn

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst. Prüfung der Konfirmanden.
Donnerstag 3 Uhr Frauenverein Weslarn.
Freitag nachmittag 5 Uhr Passionsandacht Brockhausen.
Samstag 6 Uhr Beichte und Vorbereitung der Konfirmanden und der vorjährigen Konfirmierten.

Kirchengemeinde Neuengeseke

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst (Prüfung der Konfirmanden).
Donnerstag abend 7,30 Uhr Passionsgottesdienst.

Wir bekommen einen schönen Sommer!

Einer der bekanntesten Meteorologen Englands, Donald W. Horner, äußerte sich dieser Tage über die Wetteraussichten für den kommenden Sommer. Der Sachverständige erklärte, daß es eine ganze Reihe von Methoden gäbe, um das Wetter einer ganzen Jahreszeit vorauszusagen. Und diesmal sei es mit erstaunlicher Sicherheit gelungen, auf allen Wegen zum gleichen Resultat zu kommen.

Die gesamte wissenschaftliche Wetterkunde deutet darauf hin, daß das Jahr 1932 einen trockenen und warmen Sommer mit Hitzewellen im August u. September bringen wird.

Dieses Ergebnis erhält man durch die beim heutigen Stande der meteorologischen Wissenschaft zuverlässlichste Arbeitsmethode, durch die Auswertung der sogenannten „Wetterperiodizitäten". Man hat also Vergleiche aufzustellen mit ganz bestimmten Jahren der Vergangenheit, in denen sich das Wetter ähnlich entwickelt hatte.

Es existiert, wie die Aufzeichnungen aller Länder beweisen, eine Periodizität der Wettererscheinungen, die sich alle 14 Jahre mit gewisser Aehnlichkeit wiederholen. Es handelt sich hier um den Brückner-Zyklus. Man muß also 34 Jahre zurückgehen und Vergleiche mit dem Wetter des Winters 1897/98 anstellen. Der Dezember 1897 war mild, bis auf einige Tage, die zwischen Weihnachten und Neujahr lagen. Aehnlich war es im Jahre 1931. Wir hatten in England und Deutschland für die Jahreszeit hohe Temperaturen zu verzeichnen. Der Januar 1898 war im Durchschnitt aller europäischen Länder ganz ungewöhnlich warm. Bei hohem Barometerstand gab es außerordentlich viel Sonnenschein, genau wie dieses Jahr.

Der Sommer des Bezugsjahres 1898 wurde warm und trocken mit zwei längeren Hitzewellen. Würde nur dieses eine Bezugsjahr dieses Resultat ergeben, so hätte die Analogie für den Sommer 1932 keine allzu große Wahrscheinlichkeit. Es existiert aber noch ein anderer, kürzerer Wetterzyklus. Es ist die in elfjährigen Abständen sich wiederholende, vulkanische Tätigkeit auf der Sonne, die wir als Sonnenflecken beobachten können. Auch vor 11 Jahren ähnelten die Wettererscheinungen, denen des Jahres 1898 und dieses Jahres außerordentlich. Der Vergleich bringt tatsächlich ein vorzügliches Resultat.

Der elf Jahre zurückliegende Winter 1920—21 hatte nur kurze Kälteperioden, in Deutschland wurde es erst sehr spät kalt. Im ganzen gesehen war das Wetter ungewöhnlich milde. Und der Sommer des Jahres 1921 brachte wundervoll warmes Wetter, das von April bis Oktober fast ununterbrochen andauerte. — Die Kontrolljahre beider Wetterperioden lassen also den Schluß zu, daß wir uns im kommenden Sommer an schönem warmem Wetter werden erfreuen können. Aber noch etwas anderes sagen die Meteorologen voraus: die sehr gut fundierte Theorie über den Einfluß der Sonnenflecke auf das Wetter behauptet, daß eine ganze Serie warmer Sommer und milder Winter bevorsteht.



Vielseitig muß heute die Landwirtschaft sein!

Von Dr. Maas-Münster i. W.

Die Landwirtschaft ist von jeher ein unsicheres Gewerbe gewesen. Auf gewagte Unternehmungen hat sie sich niemals einlassen dürfen. Von Ausnahmen abgesehen, durfte sie sich auch in normalen Zeiten nicht einseitig einstellen. Die Sicherheit und Rentabilität der Betriebe beruhten auf der Zusammenarbeit der verschiedenen Betriebszweige. Das gilt heute aber in noch viel höherem Maße als je zuvor. Die unsicheren Verhältnisse der letzten Jahre haben mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß an stetige Preise, wie sie im Interesse der Landwirtschaft liegen, nicht zu denken ist. Waren in einem Jahre die Schweinepreise gut, dann waren sie im folgenden Jahre schlecht. Dasselbe gilt von den Preisen für Rindvieh und Pferde, und in der gleichen Weise änderten sich die Preise für Milch, Eier usw. Nicht minder wechselnd waren auch die Preise für die Produkte des Ackerbaues. Bald stand der Roggen im Preise gut, bald war es der Weizen, bald das Futtergetreide, bald die Kartoffeln, dann war auch mal die Nachfrage nach Heu und Stroh wieder größer. So haben wir einen fortwährenden Wechsel im Preise der verschiedensten landwirtschaftlichen Erzeugnisse.

Um hieraus Nutzen zu ziehen, muß der Landwirt heute seinen Betrieb so vielseitig wie möglich gestalten, wenn er sich überhaupt über Wasser halten will. Diese Vielseitigkeit hat aber mit Spekulation nichts zu tun, im Grunde genommen schaltet sie diese ja auch aus; sie dient nur der Sicherheit des Betriebes, welche immer an erster Stelle stehen muß. Mit Aussicht auf sicheren Erfolg arbeiten, heißt weiter, die billigen Betriebsmittel möglichst weitgehend zu berücksichtigen und die teueren nach Möglichkeit auszuschalten. Das billigste Betriebsmittel in der Landwirtschaft ist aber zweifellos nach allen neueren Untersuchungen und Erfahrungen der Handelsdünger. Wo heute ein lohnender Betriebszweig einen anderen nicht lohnenden mit durchziehen muß, so schafft der Handelsdünger als billigstes Betriebsmittel einen Ausgleich gegen die teueren und sollte daher innerhalb vernünftiger Grenzen überall möglichst ausgiebig verwendet werden. Wer nur mit Stalldünger arbeitet, der düngt einseitig. Der Handelsdünger gestaltet die Düngung vielseitig und verlangt selbst eine gewisse Vielseitigkeit in der Anwendung. Es ist eine alte Weisheit die aber nicht oft und nicht stark genug betont werden kann. Kalk muß die Grundlage der ganzen Düngung sein; dann kommen die Nährstoffe Phosphorsäure und Kali, die nicht nur den Ertrag steigern, sondern vor allem auch die Qualität verbessern; das gilt namentlich auch vom Kali, das daher von allen Kulturpflanzen in größter Menge gebraucht und deshalb auch überall reichlich gegeben werden muß, wenn die Düngung richtig und wirksam sein soll. Die Stickstoffgabe wird man entsprechend der zu erwartenden Ernte so einstellen, daß man mit ihr in günstigen wie in schlechten Jahren gut fährt.

Freude und Humor

Der Wächter

Humoreske von Ludwig Waldau

Kreosrot vor Wut stand der Lugturm-Wirt inmitten seiner Gaststube: das war nun schon das dritte Mal, daß nächtens Einbrecher den „Lugturm" mit ihrem Besuch beehrt hatten! Wieder Zigarren, Zigaretten, diverse Würste, ein großer Schinken, einige Flaschen Wein, Likör weg, zwei Fensterscheiben eingedrückt. Himmelschockschwerenot — ein Schaden von mindestens dreihundert Mark! Bei den Zeiten! Aber wartet: jetzt kam ein Wächter her; ein Polizeihund, wie er im Buche steht! Auf den Mann dressiert, scharf bis dorthinaus — unbestechlich! „Euch Brüder werd' ich's anstreichen!"

Noch am selben Tage kletterte nachmittags der „Lugturm"-Wirt von seiner einsamen Höhe, von der Türm und Schankstätte weit ins Land lugen, und machte sich auf den Weg zur Stadt, um den „im Buche stehenden" Wächter zu erhandeln. — Und als die Sonne sank, klomm er hochbefriedigt den Pfad wieder hoch, der zu seiner Behausung führte. Neben ihm schritt stolz an der funkelnagelneuen Leine der ersehnte Wächter: ein herrlicher deutscher Schäferhund; fast achtzig Zentimeter Schulterhöhe! So, nun konnten sie wieder einbrechen, die Lumpen!

Es war ein historischer Moment, als der Wirt vom Lugturm seinen schon anwesenden Schafkopfbrüdern, der „Grünen Neune", seinen „Harras" vorstellte. Harras, der Wächter, stand wie aus Erz gegossen im Hagel der Anerkennungen, der über ihn niederging! Bloß anfassen und streicheln durfte ihn niemand; beim geringsten Annäherungsversuch schon grollte ein drohendes Knurren aus seiner breiten Brust. Sein neuer Herr triumphierte: „Tja, 'n richtiger Wächter muß so sein! Nich wahr, Harras?"

„Faules Geschäft heute!" schimpfte der Lugturm"-Wirt so in der elften Stunde, denn außer der „Grünen Neune" hatte sich den ganzen Abend noch kein anderer Gast sehen lassen. Aber schließlich war Dienstag immer ein fauler Tag. Und so mischte er denn resigniert seinen Schafkopf weiter.

Es schlug gerade zwölf, da knallte Liebscher Hermann die Karten hin. „Schluß, Herrschaften! Ich muß morgen früh zeitig 'raus!" Im Handumdrehen allgemeiner Aufbruch: „Wiedersehn, Oskar! — Wiedersehn, Emil! — Gut nach Hause! — Servus!" Da stand auf einmal Harras an der Tür — Harras, der bisher auf der Matte unter dem Tisch neben der Tür zu ruhen geruhte. Drohend, angriffsbereit stand er da und ein böses Knurren verriet unzweideutig seine feindliche Einstellung. „Hihi, das is gut!" meckerte Polster Alwin. „Jetzt will uns der freche Köter nich mal aus'm Lokal 'rauslassen!" — „Harras, hierher!" kommandierte der Wirt scharf und energisch. Harras rührte sich nicht. Und als Liebscher Hermann nunmehr kühn den Spazierstock erhob und ein forsches „Mach, daß de wegkommst!" schmetterte, zeigte Harras nur fletschend sein furchtbares Wolfsgebiß. Die „Grüne Neune" erbleichte. „Das is ja heiter! Da hast du dir ja 'n schönes Vieh zugelegt, Max!" Max aber, der „Lugturm"-Wirt, versuchte es nun mit einem saftigen Zipfel Mettwurst: „Komm, mein gutes Hundchen! Ei, hier die feine Wurscht, Harras!" Doch Harras wich und wankte nicht; ihm war offenbar alles „Wurscht", selbst der Schwupp Wasser, mit dem man ihn von der Tür wegschwemmen wollte. Für ihn gab's scheinbar nur Pflicht. Durch die Fenster aber wagte sich keiner der Anwesenden zu flüchten, die lagen zu hoch. Ohne Leiter war da nichts zu machen.

Mittwoch früh um neun Uhr fand der Briefträger im „Lugturm" eine blasse, übernächtige Gesellschaft vor, als er, von Harras ungehindert, die Gaststube betrat. Niederträchtig grinsend, nahm er den Bericht der Gefangenen entgegen, fand dann unterm Schanktisch einen dicken Strick, konstruierte daraus geschickt ein Lasso und eine Minute später saß Harras, der treue Wächter, in der Schlinge; angebunden an ein Billardbein. „Soo macht man das, ihr Schafköppe!" Fluchend zog die zerknitterte Neune talwärts. Am Donnerstagabend stand im Abendblatt zu lesen: „Polizeihund, schärfster Wächter, spottbillig zu verkaufen. Lugturm."

Das Telegramm

Eine Geschichte aus der guten alten Zeit

Von Hugo Heinemann

Ort der Handlung: der „Gasthof zur Eisenbahn", ein richtiggehender Gasthof der alten Zeit, keine Wirtschaft, aber auch kein Hotel der Neuzeit mit fließendem Wasser und Appartements mit Bad. Du lieber Himmel! Die ganze bayrische Stadt mit ihren 16 000 Einwohnern hatte damals kein Badezimmer. Dafür kostete die Portion Kalbsbraten mit Kartoffelsalat 18 Kreuzer, und das war eine Portion — nehmt alles nur in allem, ihr werdet niemals ihresgleichen sehen! Die Stammgäste bekamen eine Familienhaxe, d. h. eine Kalbshaxe, die für eine ganze Familie ausreichend war, und mit geziemender Ehrfurcht wurde es aufgenommen, wenn der Oberkellner in die Küche rief: „In Herrn Doktor sein saure Nieren" oder „In Herrn Rat sein Schweinsrüssel".

Nun will ich die Episode erzählen, die sich damals zugetragen hat zur Zeit der Familienhaxen usw., siehe oben.

Vor dem „Gasthof zur Eisenbahn" befanden sich die Kaffeetische für die Honoratioren, ganz im Freien, von zwei mehr oder minder dicht belaubten Oleanderbäumen flankiert. Nach Tisch oder manchmal auch abends saßen sie dort, die Prominenten der Stadt, und tranken ihren Mokka, das gab es damals schon, und beäugten die nicht allzu zahlreichen Vorbeigeherinnen — alles in Ehren, das andere gab es damals noch nicht. Die Gäste waren meistens Studierte oder mindestens Betitelte; nur einige Kaufleute, insbesondere wenn sie noch nicht beweibt waren, wurden als einigermaßen gleichberechtigt betrachtet.

Ein Junggesellentisch war von einem Trio besetzt; zwei Kaufleute führten Schnittwaren, der dritte, der Held dieser Geschichte, hatte ein Zigarrenlädchen, gerade dem Gasthof gegenüber, so daß er sehen konnte, wenn bessere Kunden Einlaß in den Laden begehrten. Dieser Zigarrenfritze war ein Aufgeklärter, für die damalige Zeit hypermodern; er behauptete sogar, schon in Paris gewesen zu sein, und die Abenteuer, die er zum besten gab, waren geradezu aufreizend. Die Tischkollegen platzten vor Neid — es gibt doch für Junggesellen nichts Aergeres, als sich eingestehen zu müssen, daß ein anderer in der Kunst, sich die Gunst des weiblichen Geschlechts zu erwerben, weit voraus sei.

Eines Tages kam das Thema wieder aufs Tapet, und der Rauchwaren-Don-Juan erzählte Geschichten aus dem Boudoir einer Gräfin, die so dick aufgetragen waren, daß die Schnittwarenleute heftigen Einspruch und sogar Zweifel an der absoluten Richtigkeit dieser Erzählungen erhoben. Daraufhin bekam der Tabakmann einen roten Kopf, und hätte die beiden anderen beinah beleidigt, trotzdem sie Zigarren zu 5 bis 6 Kreuzer das Stück rauchten. Er verstieg sich so weit, daß er ihnen zurief, sie würden niemals den Mut haben, eine veritable Komtesse anzusprechen, und wenn sein Los in der bayrischen Lotterie herauskäme, die Ziehung sei morgen, und er hätte sich schon ein Telegramm bestellt, wenn Fortuna ihm hold wäre, dann würde er auf das gottverdammte Nest im allgemeinen und auf seine beiden Tischkollegen im besonderen pfeifen. In der Hitze des Gefechts entschlüpfte ihm sogar ein noch häßlicherer Ausdruck. Das war sein Verderben, die beiden Widersacher beschlossen, ihn zu strafen; sie ließen es sich zwei Maß Bier kosten, um den Depeschenboten — es war nur ein einziger da — zu bestechen.

Am anderen Mittag saß man wieder friedlich beisammen und unterhielt sich über die schlechten Zeiten und das schlechte Bier.

Plötzlich raste der Telegrammbesteller im Galopp vorüber und läutete aus Leibeskräften am Zigarrenladen.

Das sehen und mit dem Aufschrei „Mein Los!" den Tisch mitsamt den Kaffeetassen umwerfen und zum Laden hinüberstürzen, war das Werk einer Sekunde. Alle Anwesenden erhoben sich von ihren Sitzen und riefen: „Herzliche Gratulation!"

„Her mit dem Telegramm!" schrie der aufgeregte Ladenbesitzer.

„I möcht' zwaa Zigarren für an Groschen", war die Antwort, „kane Depesche hob' i nit."

Es brennt . . .

Noch brennt es **zwar nicht**, aber wenn es mal brennen sollte, **wenn ich gerade** in dem schönen neuen Amtsgebäude **zu tun habe**, in dem ich unlängst war, **dann sei mir Gott gnädig!**

Das wurde **mir klar**, als ich nichtsahnend das große Gebäude **betrat**, nichtsahnend in das zuständige Zimmer kam, wo ich zwar nichtsahnend zuständig, der Herr aber, den ich etwas fragen wollte — Sie wissen, es handelt sich um die Aufwertungssache von Tante Minna, deren erster Mann eine zweite Hypothek . . . — na also: Ihnen ist's wenigstens klar! — der Herr also wiederum zwar zuständig, aber ebenfalls nichtsahnend war und ich warten mußte, da fiel nämlich mein **Blick nach den** ersten zwanzig Minuten **vergeblichen Harrens auf** eine mit Reißzwecken an die **Wand geheftete**, auf Pappe geklebte, bestempelte **und zweifach unterschriebene** Verordnung, die diesen **Titel trug:**

Betrifft: Feuersgefahr im Amtsgebäude.

Ich dachte, das betrifft „mir" **nicht und wollte** gerade zur Durchsicht des daneben **hängenden Inventarverzeichnisses** übergehen, **als meine Augen** auf Punkt Römisch-A der Verordnung **stießen.** Da stand nämlich — und mich überlief's **trotz der feurigen** Angelegenheit nordpoleisig.

A) Berechtigungsscheine zum Betreten **der Brandstelle** bei sich tragen (Ausgabe im Präsidialbüro).

Himmel!, dachte ich, wenn es jetzt **plötzlich zu brennen** anfängt und ich stehe hier im dritten Stock des Riesengebäudes ohne Brandausweis — ich sah mich bereits verhaftet, festgestellt, protokolliert und in Polizeigewahrsam. Meine Augen rutschten abwärts und fielen auf Römisch-B. O weh!

B) Ausbruch von Feuer sofort dem Herrn Präsidenten melden oder in dessen Abwesenheit dem **rangältesten Beamten.**

Schön, es brennt! Ich laufe, **trotzdem ich keinen** Ausweis habe, zum Herrn Präsidenten. Aber wenn der Herr Präsident oder sein Vertreter mich nicht vorläßt, wenn man mir sagt, ich solle eine Eingabe machen und ich gehe nach Hause und tue es, und nach drei Tagen wird die Eingabe dem Präsidenten vorgelegt und der schreibt darauf: „Wiedervorlage in drei Wochen" und nach drei Wochen schreibt er darauf: „Referat Feuer", und das gibt's nicht, weil es erst geschaffen werden muß, weshalb der Präsident an den Minister schreibt. Inzwischen ist das ganze Gebäude abgebrannt und wieder aufgebaut, und keiner hat's gemerkt, weil die Akten über meine Eingabe „betreffend" Feuer noch nicht abgeschlossen waren . . . Und wer wird dann noch mir danken, daß ich die Eingabe gemacht habe?

Auch Römisch-C ist wenig tröstlich:

C) Vorläufige Maßnahmen zur Unterdrückung des Brandes und für die Rettungsarbeiten hat ranghöchster Beamter anzuordnen.

Da will ich nur hoffen, daß **der Ranghöchste** weiß, was unter Ziffer 8 steht, nämlich: daß die Schläuche am Mundstück zu „erfassen" sind, auf 25 Meter abgerollt werden müssen und daß man dann erst das Handrad des „Wasserauslassers" rechtsherum — um Gottes willen nicht linksherum! — drehen muß.

Das heißt, der Ranghöchste kann dabei schwer hineinfallen, wenn er zum Kraftwagenunterstand läuft und dort dasselbe Manöver machen will. Das geht nicht! Denn dieser Schlauch ist nur fünf Meter lang, wie es ganz richtig unter H) Verschiedenes: Zu Ziffer 8! gedruckt steht.

Wie wär's übrigens, wenn man im Falle eines Brandes zuerst einmal die Feuerwehr alarmieren würde. Allerdings das ist in dem „Betrifft: Feuersgefahr im Amtsgebäude" nicht vorgesehen.

Hans Lippold.

Ratgeber für Theaterbesucher

(Nachdruck verboten.)

Es gehe:

der Parmizer — in den Liebestrank,
der Hochstapler — in Weh dem, der lügt,
der Botaniker — in das Blumenboot,
der Zoologe — in die Fledermaus,
der Küster — in die Versunkene Glocke,
der Pantoffelheld — in Der Widerspenstigen Zähmung,
der Ballettmeister — in Und Pippa tanzt,
der Langschläfer — in Das Leben ein Traum,
der Juwelier — in Rheingold,
der Dieb — in den G'wissenswurm,
der Kürschner — in den Biberpelz,
der Wählerische — in Was Ihr wollt,
der Straßenbahner — in Elektra,
der Boxer — in Ueber die Kraft,
der Melancholiker — in Doppelselbstmord,
der Heizer — in Feuersnot,
das Aufwaschmädel — in den Zerbrochenen Krug,
die Naturfreundin — in Frühlings Erwachen.

Kleine Anekdoten

Mißtrauisch

Professor X., ein berühmter Statistiker, sagt in ernstem und lebhaftem Tone zu seiner Gattin: „Ein großer Rhythmus beherrscht Werden und Vergehen dieser Welt. Stelle dir beispielsweise vor, daß jedesmal, wenn du einen Atemzug tust, ein Mensch in der Welt stirbt."

Worauf die Gattin mehr pikiert als erstaunt antwortet: „Du verlangst doch wohl nicht, daß ich deshalb aufhören soll, zu atmen?"

Die fünf Punkte

Von Hans Meusler

Fridolin Kramer gondelte geruhsam durchs Leben, das für ihn noch besonderen Wert bekommen hatte, seit er sich für billiges Geld ein Kleinauto — gebraucht natürlich! — auf der Auktion ersteigert hatte.

Gewiß, es hatte seine Launen und Mucken, blieb auch schon mal vor dem Berge stehen, als wolle es Luft schnappen, um des vor ihm aufsteigenden Buckels Herr werden zu können — aber im übrigen lief es wie ein Wiesel durch die Lande und Fridolin fühlte sich restlos glücklich.

Jawohl: Restlos! Trotz der schlechten Witze, die seine Freunde, seitdem er Automobilist war, mit ihm trieben: Wo er denn hinwolle mit der verrückt gewordenen Taschenlampe? Ob ihm das Auto gut sitze? Ob es nicht unter den Armen ein wenig kneife? Warum er das „Dingsda" denn auf den Bürgersteig stelle? Ach sooo . . ., weil es Angst vor Autos habe. Ob er es auch schon einmal bei der Garderobefrau des Theaters abgegeben habe und unter einem Lastwagen hergefahren sei?

Das alles focht Fridolin weiter nicht an; er war — wie gesagt — restlos glücklich, wenn er in seinem hüpfenden „Kohlenkasten" saß.

Man muß wissen: Fridolin war Geschäftsreisender, der bisher seinen Hosenboden im Dritter-Klasse-Abteil der Eisenbahn blank und durchgerutscht hatte; er „machte" in Seife, Schlüsselringen und Patentknöpfen, die, gemessen an Fridolins bescheidenen Ansprüchen, sehr wohl ihren Mann zu ernähren schienen.

Fridolin saß nun also in seinem „Handkoffer auf Rädern", fuhr im „Muschterländle" seine Landstraße kürbaß nach X. hinüber, wo man ihn heute vormittag geschäftlich noch erwartete.

Zwischen ihm und seinem Ziel lag jedoch noch die Donau und obgleich eine Brücke hinüberführte, sollte ihm der Fluß, der hier an und für sich noch sehr harmlos ist, zum Verhängnis werden, dem sich Fridolin jedoch mit echter Schwabenfurchtlosigkeit zu entziehen wußte. Und das kam so:

Die Brücke war gesperrt! Regelrecht gesperrt! Verriegelt und verrammelt mit fünf schwarzen Punkten in einem roten Kreise! Fridolin zog die Bremse, nahm das Gas weg, stoppte, stand; er stieg aus und besah sich die Bescherung.

Halt! Da stand ja ein Gendarm, der nur darauf zu warten schien, daß Fridolin sich blind stelle, die fünf Punkte übersehen und — soweit das möglich war — mit Vollgas ins verbotene Gebiet hineinfahren würde.



Schrecklich

„Haben Sie schon mal daran gedacht", sagt der Herr zum Angler, „daß jeder Fisch, den Sie fangen, Frau und zwanzigtausend unversorgte Kinder hinterläßt?"

Fridolin war ein freundlicher Mensch, lüftete die Mütze und erkundigte sich, zunächst teilnehmend, nach dem Grund der fünf Punkte und erfuhr, daß die Brücke „neu renoviert" würde und für den Kraftwagenverkehr gesperrt sei.

Während Fridolin dem Hüter des Gesetzes mit Interesse zuhörte, ratterte ein Langholzfuhrwerk mit lautem Gepolter über die Brücke, gegen das Fridolins Auto lächerlich winzig wirkte. Und Fridolin versäumte nicht, den Gendarmen auf diesen Unterschied freundlichst aufmerksam zu machen. Es half nichts. Gesetz war Gesetz, Kraftwagen blieb Kraftwagen und Verbot blieb Verbot. Basta!

Fridolin war nun durchaus nicht auf den Kopf gefallen. Er wußte genau, daß der Umleitungsweg zuviel Zeit in Anspruch nehmen, daß ihm dadurch das Geschäft entgehen würde und überhaupt — es war ja lächerlich, seinen Liliputwagen nicht hinüberzulassen, das Langholzfuhrwerk mit seiner ächzenden Last dagegen . . .

Und weiter verfügte Fridolin Kramer über eine gehörige Portion Mutterwitz und Schwabenschläue. Er lüftete mit hoffnungsloser Gebärde seine Mütze, ließ sein Wägelchen stehen und schlenderte wenige hundert Schritte zurück ins Dorf, das sich dort mit echt schwäbischer Behaglichkeit breit machte.

Das Auge des Gesetzes war nicht übel erstaunt als der Fremde kurz darauf mit sechs stämmigen Bauernburschen anmarschierte, die zunächst das kleine Ding am Straßenrande betrachteten, dann —: „Ho — ruck . . .!", schwebte plötzlich die „verrückt gewordene Taschenlampe" zwischen nervigen Fäusten, die das „Dingsda" lachend an dem vor Staunen starren Gendarm vorbeitrugen.

Und auf der anderen Seite der Brücke lüftete Fridolin Kramer, wieder freundlich lächelnd, seine Kappe gegen den Mann der Ordnung, der sprachlos einsehen mußte, daß dem Gesetz durchaus nicht zunahe getreten worden war.

Trotz der fünf Punkte . . .!

Denn davon war noch nichts im Dienstreglement bekannt, daß man ein Auto nicht über die Straße tragen dürfe . . .!



Nette Aussicht

„Wann soll ich mit der Rechnung wiederkommen."

„Da ist's am besten, Sie kommen jeden Donnerstag."

Streng nach der ärztlichen Vorschrift

Ein Arzt hatte einem jungen Manne Diät verschrieben und dann hinzugefügt: „Und namentlich nur eine Zigarre nach jeder Mahlzeit!"

Einige Zeit darauf fragte er ihn bei seinem Besuch, wie ihm die verordnete Lebensweise bekomme.

„Sehr gut!" war die Antwort. „Nur die verwünschte Zigarre nach dem Essen . . . Ich habe nämlich noch nie geraucht."

Ballgespräch

Junges Mädchen: „Welche Augen halten Sie für die gefühlvollsten, Herr Fritz?"

Fritz: „Die Hühneraugen."

Westdeutscher Rundfunk

Sonntag, den 13. März 1932

7.00—8.25: Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe: **Hamburger Hafenkonzert.**
8.30—8.55: Esperanto. Wilhelm Wingen.
9.00—9.05: Uebertragung des Geläutes aus der Trinitatiskirche, Köln.
9.05—10.00: **Katholische Morgenfeier.** Ansprache: **Domkapitular Jansen, Aachen;** Liebfrauenkirchenchor, Dortmund (Leiter: Th. Strick), Philipp Wasowicz (Cello), Anton Brockhoff Orgel.
1. Chorgesang:
a) „O crux ave" von Palestrina
b) „Christus factus est", Choral
2. Cellosolo: Andante cantabile — Allegro von Cervetto
3. Chorgesang: Opferungslied „Beim letzten Ostermahle", aus der 2. Sakramentsmesse (Aus dem Surium corda Nr. 202)
4. Ansprache: Die Opfergaben
5. Chorgesang: „Domine Deus". Offertorium vom Kirchweihfeste von Haller
6. Cellosolo: Adagio cantabile von Tartini
7. Chorgesang:
a) „Domine Jesu Christe". Offertorium a. d. „Requiem" von Lemacher, op. 56
b) „Heil'ges Kreuz, so hoch begnadet", Satz von Hatzfeld. T. u. W. 1677.

10.15—10.35: Besuch am Krankenbett.
11.00—11.25: Lebende Dichter. Rudolf Alexander Schröder: Aus meinen Jugenderinnerungen.
11.30—12.00: Die Welt auf der Schallplatte. Prof. Dr. Walter Bombe: Blumenfest in Genzano.
12.15—12.30: Professor Wilh. Weigand: Gedichte. (Zum 70. Geburtstag.)
12.35—13.00: Wirtschaft und Gesellschaft im Buch.
13.00—14.30: **Mittagskonzert.**
14.30—14.50: Hans Molitor: Fertigkeitsübungen für Kurzschriftler (100, 120, 150, 180 Silben.)
14.50—15.10: Musikalische Arbeitsgemeinschaft. Prof. Dr. Hermann Unger.
15.25—15.45: Deutsches Vaterland. Dr. Josef Ponten: Die deutsche Landschaft und der deutsche Mensch.
15.45—16.05: Für den Kleingärtner. Heinrich Herpers: Aus dem Kleingartenrecht.
16.05—16.30: Natur und Geist. Dr. Rudolf Menge: Natur und Geist im religiösen Leben.
16.30—18.00: Uebertragung aus dem Großen Saale des Städt. Saalbaues zu Essen: **1000 Kinder singen.** 1000 Kinder des Schulaufsichtsbezirks Essen I. Leitung: Konrektor Felix Oberhorbeck von der katholischen Schule 38. Orchester der Folkwangschulen Essen. Leitung: Operndirektor Rudolf Schulz-Dornburg, Soloschlagzeug: Kammermusiker Wecking.
18.05—18.30: Fritz Feickert: Stahlmöbel im Wohnraum.
18.30—18.55: Soziale Streiflichter. Hanna Niederhellmann: Lebensverhältnisse der rheinischen Erwerbslosen.
19.00—19.45: Eine Stunde Kurzweil.
19.45: Erste Berichterstattung über die Reichspräsidentenwahl und Sportvorbericht.
20.15: Uebertragung aus Berlin: **Volkskonzert.** Während der Pausen und im Laufe der Nacht Berichterstattung über die Reichspräsidentenwahl.
22.20: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportvorbericht.
Anschließend: Uebertragung von der Berliner Funkstunde: **Unterhaltungskonzert** der Kapelle Gebr. Stein.

Montag, den 14. März 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: **Morgenkonzert.**
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen
10.15—11.15: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 12. bis 16. Lebensjahre. Leitung: Studienrat Dr. Mies. Haydn als fürstlicher Kapellmeister. Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn.
Sinfonie fis-moll „Abschiedssinfonie"
Satz 3: Menuetto — Satz 4: Presto — Satz 5: Adagio.
12.00—12.35: Schallplattenkonzert.
12.35: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30 (ab 14.00 auch über die Sender der Funkstunde Berlin und den Deutschen Kurzwellensender): **Mittagskonzert.** Leitung: Eysoldt. Solist: Aramesco (Tenor).
1. Ouvertüre zur Oper „Die Abreise", von d'Albert
2. Kleine Orchestersuite, von Bizet
3. a) Herbstlied, von Chaminade
b) Ungarisches Liebeslied, von Kienzl
4. Melodien aus der Operette „Die Favoritin", von Donizetti
5. Die Geheimnisse der Entsch. Walzer von Carena
6. Ouverture zur Operette „Eine Nacht in Venedig", von Strauß
7. Operettenschlager:
a) Wolgalied a. d. „Zarewitsch", von Lehar
b) Grüß' mir mein Wien, aus „Gräfin Mariza", von Kalman
c) Dein ist mein ganzes Herz, aus „Land des Lächelns", v. Lehar: Leomardo Aramesco
8. Walzer-Trümpfe, Potpourri, von Robrecht; von 14.30—15.30: nur über die Sender der Funkstunde Berlin und den Deutschen Kurzwellensender
9. Drei orientalische Miniaturen, Suite, von Fischer.
10. Zwei Serenaden, von Willy Meyer
11. Freiheitsgeist, Marsch, von Rosey.

14.30 Schlachtviehmarktberichte.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Märchen und Sagen — Jugendfunk.
17.00—18.00: Uebertragung vom Südwestfunk, Frankfurt: **Vesperkonzert.**
18.00—18.20: Frauenstunde. Schattenbilder der Zeit. Hertha Maria Fund: Kindermund tut Wahrheit kund.
18.20—18.40: Meister der Naturschilderung. Viktor Hehn: Die Dattelpalme.
18.40—19.00: Elternstunde. Oskar Pucklitsch: Von der Schulbank zur Werkstatt.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Vom Tage
19.30—19.55: Chronik der Weltwirtschaft. Berichterstatter Prof. Dr. Most.
19.25: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.55: Abendmusik. Leitung: Wolf.
Ouverture „Die Zigeunerin" von Balfe
2. Seid umschlungen Millionen, Walzer, von Strauß
3. Die Quelle, Ballettsuite, von Delibes
4. Von Wien durch die Welt, Potp., v. Hruby
5. Einzug der Gladiatoren, Marsch, v. Fucik.
21.00: **Drei Jahrtausend Sport.** Hörfolge von A. Goldschlag. Mitwirkende: Aenne Kersten, Willie Schmitt, Hans Meynen, Wilh. Wahl u. Mitglieder des Theaters der Stadt Münster; Orchester unter Leitung von Arthur Wolf; Spielleitung: Haslinde.
22.00: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 23.00: **Nachtmusik.** Leit.: Wolf.
23.00—24.00: Konzertübertragung aus dem Café Corso, Dortmund; Kapelle: Frédérik Hippmann.

Dienstag, den 15. März 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: **Morgenkonzert.**
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen
10.15—11.15: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 12. bis 16. Lebensjahre. Leitung: Studienrat Dr. Mies. Handns Reise nach London. Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Andante aus der Sinfonie „Mit dem Paukenschlag".
12.00—12.35: Schallplattenkonzert.
12.35—12.50: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30 (ab 14.00 auch über die Sender der Funkstunde Berlin und den Deutschen Kurzwellensender): **Mittagskonzert.** Leitung: Wolf.
1. Ouvertüre zur Oper „Der Kalif von Bagdad", von Boieldieu
2. Traumideale, Walzer, von Fucik
3. Aus der Hochzeitsmusik, von Jenier.
a) Festzug — b) Brautgesang — c) Reigen
4. Zweite kleine Suite, von Micheli
5. Gavotte — Caprice, von Borkiewicz
6. Spanische Tänze, von Moszkowski
7. Ouverture zur Oper „Ruslan und Ludmilla", von Glinka
8. a) Liebestraum, von Becce
b) Menuett, von Marx
9. Potpourri aus der Operette „Der Mikado", von Sullivan
von 14.30—14.55 nur über die Sender der Funkstunde Berlin und den Deutschen Kurzwellensender:
10. Die Quelle, Ballett-Suite, von Delibe
11. Ungarische Rhapsodie Nr. 6, von Liszt (Pesther Karneval.)

15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.30—16.20: Kinderturnen. Erni Werther — Hans Hilgers
16.20—16.40: Oberingenieur Hans Schmitt: 40 Jahre Diesel
16.40—17.00: Was will ich werden? Michael Schroeder: Die ersten Tage im Beruf.
17.00—18.00: **Vesperkonzert.** Von Tartini bis Strawinsky (10). Das Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks (Rhein, Schwartz, Pinganaida, Gröte), Grelke (Klarinette), Grabe (Klavier).
1. Quintett op. 34, von Weber
2. Klavierquintett Es-dur, von Schumann.
18.00—18.20: Für den Landwirt. Dr. Viktor Baur: Produktenverbilligung durch zweckmäßige Fruchtfolge und Betriebseinrichtung.
18.20—18.40: Ketzereien zur Zeit. Dr. Paul Stefan: der Musikkritiker heute.
18.40—19.00: Französische Unterhaltung. Lektor Le Bourgeois — Lektor Ragué.
19.00—19.15: Wetterbericht. Zeitangabe. Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Zehn Minuten Funknachrichten.
19.30—19.55: Wirtschaft und Gesellschaft im Buch. Dr. Joseph Klersch: **Köln als Beispiel wirtschaftsgeographischer Forschung.**
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00: Uebertragung aus der Philharmonie, Berlin: **Wilh. Furtwängler dirigiert.** Orchester: Das Berliner Philharmonische Orchester.
1. Ouverture zur Oper „Der Freischütz", von Weber
2. Sinfonie Nr. 3 a-moll (Schottische) Mendelssohn-Bartholdy.
Intermezzo: Goethe: Die Natur.
3. Sinfonie Nr. 3 F-dur von Brahms.

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Funkstille.

Mittwoch, den 16. März 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: **Morgenkonzert.**
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.15—9.40: Die Frau im Staat. Aenne Pfisterer: Staatsbürgerliche Erziehung in der Familie (1).
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.05—11.15: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
10.10—10.45: Intermezzo (auch über die Deutsche Welle, Berlin): **Musikalischer Schulfunk** für Schüler aller Schulen vom 12. bis 16. Lebensjahre. Leitung: Studienrat Dr. Mies. Josef Haydn, ein Großmeister deutscher Musik (Zum 200. Geburtstag). Streichquartett, Orchester und Chor des Westdeutschen Rundfunks; Leitung: Zimmermann. Solisten: Hansen (Sopran), Guermanova (Alt), Aramesco (Tenor), Strienz (Baß).
11.20—12.50: Uebertragung von der Schlesischen Funkstunde, Breslau: **Unterhaltungskonzert.**
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30 (ab 14.00 auch über die Sender der Funkstunde Berlin und den Deutschen Kurzwellensender): **Mittagskonzert.** Leit.: Eysoldt.
1. Vorspiel zur Oper „Hänsel und Gretel", von Humperdinck
2. Andante cantabile, von Tschaikowski
3. Melodien aus der Oper „Boris Godunow", von Mussorgsky
4. Ballettmusik aus „Faust", von Gounow
5. a) Rokoko, von Derksen
b) Militärische Burleske, von Clemus
6. Ballett-Ouverture, von Lincke
7. Zwei Herzen und doch nur eins, Walzer, von Richter
8. Prestissimo, Galopp, von Waldteufel
von 14.30—14.55 nur über die Sender der Funkstunde Berlin
9. Mozartiana, Suite
10. Russischer Tanz aus der Tanzsuite

14.30. Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Kinder spielen Theater. Der gestiefelte Kater.
16.30—17.00: Oberstudiendirektor Dr. Eberhard: Die Welterziehungsbewegung.
17.00—18.00: Uebertragung vom Südwestfunk, Frankfurt: **Vesperkonzert.**
18.00—18.20: Deutsches Vaterland. Deutsches Schicksal im Bild deutscher Städte. Privatdozent Dr. Heinrich Lützeler: Ulm.
18.20—18.40: Die Welt im Buch. Dr. Bernhard Rang: Nordische Erzähler.
18.40—19.00: Sozialpolitische Tagesfragen. Direktor Schenk: Die Gefährdung der männlichen Jugend durch die Umwelt.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
1915—19.25: Vom Tage.
19.30—19.55: Wirtschaftspolitische Umschau. Privatdozent Dr. Walter Däbritz: Die deutsche Konjunkturlage.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00: Uebertragung aus dem Hotel Kaisergarten in Siegen: **Lustiger Abend** zum Besten der Winterhilfe des Westdeutschen Rundfunks.
22.45 etwa: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend (etwa 23.10) bis 24.00: Uebertragung aus dem Europa-Pavillon, Berlin: Tanzmusik der Kapelle Adalbert Lutter.

Donnerstag, den 17. März 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: **Morgenkonzert.**
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.10—9.45: Uebertragung von der Schlesischen Funkstunde Breslau: Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender: Aus dem Leben in Staat und Wirtschaft. Schlesisches Gutsglas. (Querschnitt als Hörbericht). Leitung Dr. Fritz Wenzel.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 12. bis 16. Lebensjahre. Paul P. Lindenberg: Kulturgeschichte auf Briefmarken.
12.00—12.50: Uebertragung von der Schlesischen Funkstunde Breslau: **Unterhaltungskonzert.**
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30 (ab 14.00 auch über die Sender der Funkstunde Berlin und den Deutschen Kurzwellensender): **Mittagskonzert.** Leitung: Wolf.
1. Ouverture zum Singspiel „Rosamunde", von Schubert
2. Nocturno, von Chopin
3. Melodien aus der Oper „Othello", v. Verdi
4. Eva-Walzer, von Lehar
5. Hexentanz, von Mac Dowell
6. Melodien aus der Operette „Der Vogelhändler", von Zeller
7. a) Liebesabschied auf Korsika. Serenade, von Pinossi
b) Szenen aus dem afrikanischen Busch, von Percy
8. Vorwärts Kinder, Marschpotpourri, von Blankenburg
von 14.30—14.55 nur über die Sender der Funkstunde Berlin und den Deutschen Kurzwellensender:
9. Karneval-Ouverture, von Leuschner
10. Melodien aus der Oper „Das Leben für den Zar", von Glinka
11. a) Im Teehaus zu den hundert Stufen
b) Japanischer Glockentanz, beide von Yoshitomo.

15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Geschichten ohne Ende. Hört, wie sie zu einem guten Ende kamen.
16.20—16.40: Werner Kreuzhagen: Das künstlerisch begabte Kind und seine Förderung.
16.40—17.00: Dr. Adolph Reifferscheidt: Die Neuregelung der deutschen Auslandsverschuldung.
17.00—18.00: **Vesperkonzert.** Kammersänger Carl Rost, Susy Mayweg und Friedel Frenz (auf zwei Klavieren), Begleitung: Egbert Grape.
1. a) Die Ehre Gottes in der Natur, von Beethoven
b) An die Musik, von Schubert
c) Freisinn, von Schumann (Kammersänger Carl Rost)
2. Duettino concertante, von Bononi (Susy Mayweg — Friedel Frenz)
3. Drei Lieder, von Hugo Wolf: Der Freund — Selbstgeständnis — Der Musikant (Kammersänger Carl Rost)
4. Zweite Suite op. 17, von Rachmaninow (Susy Mayweg — Friedel Frenz)

18.00—18.20: Lebende Dichter. Friedrich Schnack: Eigenes.
18.20—18.40: Der westdeutsche Wirtschaftsraum. Dr. Rudolf Wedemeyer: Standortswanderung der westdeutschen Eisenindustrie.
18.40—19.00: Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht
19.15—19.25: Vom Tage
19.30—19.55: Jugend in Deutschland. Ollenhauer: Die sozialistische Arbeiterjugend, ihre Ziele und ihre Arbeit.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.30: Lieder von Modest Mussorgski. Helene Guermanowa (Alt), Begleitung: Egbert Grape. Verbindende Worte: Paul H. Gehly.
20.30—21.45: Uebertragung aus dem Großen Saal des Konzerthauses, Stockholm: **Europäisches Konzert. (Schweden). Das Rundfunk-Orchester Stockholm u. die königlich-schwedische Hofkapelle. Der Rundfunk-Chor Stockholm und der Chor des königlich-schwedischen Musikkonservatoriums Stockholm. Solisten: Ruth Altéen (Sopran), Anna Tibell (Alt), Jussi Björling (Tenor), Jocal Bergland (Baß). Leitung: Václav Talich.**
1. Sinfonie singulière C-Dur, von Berwald
2. „Sängen" (Der Gesang), sinfonische Kantate für Soli, Chor u. Orchester, von Stenhammar. — Dichtung von Ture Rangström komponiert zur Feier des 150jährigen Bestehens der Musikaliska-Akademien zu Stockholm.

21.45—22.10: Technik für Alle. Dipl.-Ingenieur Kraege.
22.10: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik. Leitung: Wolf.

Freitag, den 18. März 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: **Morgenkonzert.**
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.15—11.45: Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. Französische Unterhaltung.
11.15: Sanne und Ella, die vorbildlichen Hausfrauen, plaudern im Rundfunk.
11.50—12.50: Uebertragung von der Funkstunde Berlin: **Unterhaltungskonzert.**
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30 (ab 14.00 auch über die Sender der Funkstunde Berlin und den Deutschen Kurzwellensender): **Mittagskonzert.** Leit.: Eysoldt.
1. Glücksritter, humoristischer Marsch, von Schulze-Bielau
2. Ouverture zur Oper „Die diebische Elster", von Rossini
3. Flämische Skizzen, von Brüsselmans
4. Bei uns z'Haus, Walzer, von Strauß
5. Melodien aus der Oper „Die verkaufte Braut", von Smetana
6. Ouverture zur Operette „Frau Luna", von Lincke
7. a) Tanz der Rosenelfen, von Moszkowsky
b) Marsch der Zwerge, von Moszkowsky
8. Potpourri aus dem Singspiel „Das Dorf ohne Glocke", von Künneke.
von 14.30—14.55 nur über die Sender der Funkstunde Berlin und den Deutschen Kurzwellensender:
9. Eine Nacht auf dem kahlen Berge, sinfonische Dichtung von Mussorgsky
10. Narzissus, von Nevin.

15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Bastelstunde. Els Vordemberge: Wir zeichnen und malen.
16.20—17.00: Jugendfunk.
17.00—18.00: **Vesperkonzert** des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Solist: Wocke (Bariton):
1. Ouverture zu „Genoveva", von Schumann
2. Drei Gesänge für Bariton mit Orchester, von Friedland: Die drei Zigeuner (Lenau) — Der Wanderer (Paquet) — Cophtisches Lied (Goethe). Hans Wocke
3. Antar, sinfon. Suite, v. Rimski-Korssakow

18.00—18.20:
18.20—18.40: Was jeder wissen sollte. Rechtsanwalt Dr. Jost: Tagesfragen der Wohnungswirtschaft.
18.40—19.00: Englische Unterhaltung. Lektor Dr. C. Bennett — Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.55: **Tänze und Märsche.** Das kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Eysoldt.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.15: Uebertragung aus New-York: **Worüber man in Amerika spricht.** Kurt G. Sell.
20.15—21.20: Uebertragung aus der Preußischen Akademie der Künste, Sektion Dichtung, Berlin. Thomas Mann: Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters.
21.20—22.15: Einsame Musik. Leitung: Spitz:
1. Musik für sieben Saiten-Instrumente, von Rudi Stephan
2. Oktett op. 5, von Gliére.

22.15: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik. Leitung: Wolf.

Samstag, den 19. März 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: **Morgenkonzert.**
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Deutschkundlicher Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Leitung: Oberstudienrat Dr. Wiegand: Kölner Familiennamen.
12.00—12.50: Uebertragung von der Funkstunde Berlin: **Unterhaltungskonzert.**
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30 (ab 14.00 auch über die Sender der Funkstunde Berlin und den Deutschen Kurzwellensender): Mittagskonzert. Leit.: Wolf.
1. Ouverture zur Oper „Maritana", von Wallace
2. Zwei norwegische Tänze, von Grieg
3. Melodien aus der Oper „Die Jüdin", von Halevy
4. Erste Rhapsodie, von Liszt
5. Franz-Schubert-Fantasie, von Zimmer
6. Schmetterlingsball, von Heler-Bela
7. Walzertrümpfe, Potpourri, von Robrecht von 14.30—14.55 nur über die Sender der Funkstunde Berlin und den Deutschen Kurzwellensender
8. Ouverture „Marinarella", von Fucik
9. Traumbilder-Fantasie, von Lumbye
10. Liebes-Walzer, von Moszkowsky.

14.55—15.25: **Wochenend-Konzert.**
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Lisbeth Engels: Vorfrühling. Gedichte und Lieder zur Laute.
16.20—16.40: Prof. Gescher: Hundert Jahre Erzdiözese Köln.
16.40—17.00: Oberstudienrat Prof. Hase: Englisch.
17.00—18.00: **Vesperkonzert.** Leitung: Spitz.
18.05—18.20: Meister des Reiseberichts. **Wilhelm v. Scholz:** Kleine Schweizerreise in Gedichten.
18.20—18.40: Der junge Mensch. David Gathen: Vom Lebenswillen junger Menschen — Arbeitslose Jugend hilft sich selbst.
18.40—19.00: Frauenstunde. Schattenbilder der Zeit. Clär Hoffmann: Jugend in Not.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe. Wirtschaftsmeldungen und Sportbericht
19.15—19.25: Zehn Minuten Bezirksfunkhilfe: Das Recht auf die Außenantenne.
19.30—19.55: Natur und Geist. Univ.-Prof. Dr. Driesch: Leib und Seele.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—22.00: von der Funkstunde, Berlin: **Konzert zu Gunsten der Künstler-Altershilfe.** Es dirigieren: Eduard Künneke, Dr. Fritz Stiedry, Bruno Seidler-Winkler. Solisten: Anni Frind, Gertrud Bindenagel, Titlo de Garmo, Sabine Lieven, Marguerite Perras, Mafalda Salvatini, Vera Schwarz (Sopran), Willi Domgraf-Faßbender, Walter Großmann, Theod. Scheidl (Bariton), Emanuel Liszt (Baß), Marcell Wittrisch, Josef Schmidt (Tenor)
22.10: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Funkstille.

KUNST UND LEBEN

Künneke: „Liselott"

Berliner Uraufführung.

Die „Liselott" löst jetzt die „Dubarry" im Berliner Admiralspalast ab. Nach der mondän-ausgenutzten Millöcker-Operette mit der Alpar, jetzt ein bezwingendes Singspiel mit Käthe Dorsch in der Titelrolle. Fünf Jahre hat die Operette von Keßler und Stobitzer geruht und schon ist Eduard Künneke dabei, ein musikalisches Lustspiel von hohem Niveau auf die Bretter zu stellen, die den Rotters immer einen mehrmonatlichen Serienerfolg verheißen. Man spürt, daß Künneke direkt von der Oper („Nadja" war sein letztes Werk) herkommt. Er schreibt nicht, wie die anderen reißerische Schlager, er mixt nicht instrumental darauf los. Seine Jazzmittel sind gewählt, seine Melodien edel und geschmeidig. Sie leuchten melodramatisch schon beim Sprechdialog auf, werden dann mit der Gesangsstimme verknüpft und in Zwischenspielen fast sinfonisch ausgesponnen. Der Foxtrott beherrscht die dezente Rhythmik des feinsinnigen Musikers und Lyrikers. Die zweiteilige Taktzeit bestimmt auch die musikalische Form: die Romanze das Lied, den Marsch, das Duett. Und wie viel hat Künneke aus der Oper (vielleicht von Richard Strauß' „Intermezzo") für die Behandlung der Gesangsstimmen gelernt! Diese Kontraste von orchestral zart umkosten Vokallinien und die Volltönigkeit der Instrumental-Intermezzi. Darum wird diese stofflich auch sehr ergötzlich gebaute „Liselott" schnell ihren Weg über die deutschen Bühnen machen. Vielleicht schneller als die „Dubarry". Künnekes Musik entscheidet aber nicht allein für die glanzvolle Berliner Premiere. Unter der Regie Fritz Friedmann Fredericks, wird ein neues humoristisches Operettentalent entdeckt: Gustav Gründgens. Erst bei Reinhardt Schauspieler und Regisseur, dann Tonfilmschauspieler, bei Klemperer Opernregisseur an der Staatsoper und jetzt Operettenstar. Ohne Stimmittel, aber voll Buffonerie, voll sprühender Singspiellaune. Die Dorsch ist wie immer bezaubernd in ihrer weiblichen Charme, in ihrer sanft-dreisten Art die Gemüter aufzurütteln, ihre Musikalität ausschwingen zu lassen.

H. R. Gail.

Boito

(Zum 90. Geburtstag am 24. Februar.)

Arrigo Boitos vieraktige Oper „Mefistofeles" zählt in Italien jetzt zu den meistgespieltesten Repertoiropern neben Verdi, Rossini und Donizetti. So vernachlässigt wie etwa Spontinis Faust-Oper auf dem deutschen Theater, so unbeachtet blieb auch Boitos „Mefistofeles". Deutschland zog die Gounodsche „Margarete" selbst dem Busonischen „Doktor Faust" vor. Ist es nicht sonderbar, daß sich immer wieder die ausländischen Musiker an den Faust-Stoff heranwagen, während Deutschland keinen einzigen würdigen Musikrepräsentanten aufzustellen vermag. Vielleicht entschließt sich ein Hans Pfitzner noch zu einem entscheidenden Wurf.

Boito ist Dichter. Sogar besserer Theatraliker auf dem Gebiet der Dichtung, als auf dem der Musik. Das beweisen seine Textbücher zu Verdis Spätopern „Othello" und „Falstaff", zu Ponchiellis „Gioconda". Boito hat sich das Textbuch zu seiner ersten Oper „Mefistofeles" nach dem Goetheschen Faust Original in zwei Teile zerlegt: Prolog „Im Himmel", erster Akt „Ostersonntag", zweiter Akt „Gartenszene-Walpurgisnacht", dritter Akt „Margaretens Tod" und als zweiten Teil: „Klassische Walpurgisnacht", vierter Akt „Fausts Tod" (Epilog). Musikalisch bewegt sich Boito in dieser Faust-Oper mehr in den musikdramatischen Bahnen Wagners, als in dem ariosen Belcantostil Verdis. Das Werk gewinnt vor allem durch seine monumentale Chortektonik, bleibt aber für uns Deutsche in seiner Gesamtanlage ein undramatisches Zwitterprodukt gefühlsverkitschter Theaterromantik. 1868 fällt es bei der Uraufführung in Italien unbarmherzig durch. Verdi hat dann für Boito bei seinen Landsleuten ein Machtwort eingelegt und so wird die glorioso Auferstehung des „Mefistofeles" 1875 in Bologna und sein schneller Siegeszug in Italien begreiflich. Köln und Hamburg führten das Werk 1881 erstmalig in Deutschland auf. Vor kurzem hat der Berliner Rundfunk mit einem chorischen Massenaufgebot eine Wiederbelebung unternommen, die jedoch nicht für das Werk gewinnen konnte. Die zweite, unvollendete Oper Boitos „Nerone" hat Toscanini ergänzt und 1924 an der Mailänder Scala uraufgeführt.

H. R. Gail.

Der Dichter Schönherr 65 Jahre alt



Dr. Karl Schönherr,

der Autor von „Glaube und Heimat", „Der Weibsteufel" und anderer erfolgreicher Bühnenstücke, beging am 24. Februar seinen 65. Geburtstag.

Frisch von der Leinwand

Ernst Lubitschs Abschied.

Der letzte große Film, den der seit acht Jahren in Hollywood lebende Filmregisseur Ernst Lubitsch herausbrachte, betitelte sich „Der Mann, den ich tötete" und behandelte eine Episode aus dem Kriege. Das Werk, von dem man sich viel versprach, hatte einen ausgesprochenen Mißerfolg und erfuhr in allen amerikanischen Kinos eine derartige Ablehnung, daß sich Lubitsch entschloß, in Zukunft nicht mehr Regie zu führen. Die Paramount hat ihn daraufhin zum „Beigeordneten-Produzenten" ernannt und ihm die Produktionsleitung einer Reihe von Lustspielen übertragen.

Jannings wird Regisseur.

Emil Jannings, der in kurzem mit den Aufnahmen zu dem Film „Nju" beginnt, für den außerdem Elisabeth Bergner und Rudolf Forster verpflichtet wurden, hat erklärt, er sei auf dem Wege, sich ein Ensemble von jungen, begabten und begeisterten Darstellern zu beschaffen und mit ihnen einige Tonfilme herauszubringen, in denen er nicht mitwirken, bei denen er aber Regie führen wolle. „Nju" war vor vielen Jahren in der Besetzung Jannings-Bergner-Konrad Veidt einer der größten Erfolge auf dem Gebiet des stummen Films.

Gerhart Hauptmann als Filmautor.

Von den Stücken Gerhart Hauptmanns sind schon eine ganze Reihe verfilmt worden. Man denke nur an „Hanneles Himmelfahrt" und an „Rose Bernd" mit Emil Jannings und Lucie Höflich. Da Hauptmann in diesem Jahre das 70. Lebensjahr vollendet, ist der Wunsch begreiflich, wieder einen Hauptmann-Film zu drehen, übrigens den ersten Tonfilm, denn die Verfilmungen der Hauptmannschen Stücke fielen alle in die Periode des stummen Filmes. Die Emelka hat kürzlich Verhandlungen gepflogen, um das Verfilmungsrecht des Hauptmann-Dramas „Vor Sonnenuntergang", das bei Reinhardt in Berlin herauskommt, zu erwerben.

Wer spricht wie Greta?

Von dem letzten Film mit Greta Garbo wurde auch eine deutsche Fassung gedreht, doch war der Film in dieser Form in Deutschland nicht verkäuflich, weil Greta Garbo das Deutsche mit einem so scharfen Akzent spricht, daß man sie kaum versteht. Aus diesem Grunde sucht die Metro-Goldwyn-Mayer-Produktion in Deutschland eine Stimmdouble für seinen Star, d. h. eine Frau, die so spricht wie die Garbo sprechen würde, wenn sie deutsch könnte.

Kunstrundschau

Welt-Goethe-Ehrung. Reichspräsident von Hindenburg hat die Ehrenschirmherrschaft der Welt-Goethe-Ehrung angenommen. Namhafte Persönlichkeiten deutscher Staaten, Städte und Universitäten sind der Ehrung beigetreten. Sogar die ausländischen Universitäten in Amsterdam, Newyork, Tokio und die National-Bibliothek in Paris haben sich eingezeichnet.

Künstlerjubiläen. Der bekannte Illustrator und Zeichner der Fliegenden Blätter, der Jugend, des Simplizissimus T. Heine begeht am 28. Februar seinen 75. Geburtstag. Anläßlich seines 60. Geburtstages und der großen Verdienste um die Lyrik und Novellenkunst hat die Wiener Universität den österreichischen Dichter Franz Karl Ginzkey zum Ehrendoktor der Philosophie ernannt.

Eine Mozart-Gemeinschaft in Paris. Unter dem Namen Societe Mozart ist jetzt in Paris eine Gemeinschaft von Musikfreunden und maßgebenden Musikpersönlichkeiten gegründet worden, die es sich zur Aufgabe macht, auch in Frankreich weniger bekanntgewordene Werke Mozarts zur Aufführung zu bringen. Vor allem sollen in einem Zyklus die Opern- und Sinfonien gewürdigt werden.

Berliner Philharmoniker auf Reisen. Der große Konzerterfolg, den 94 Musiker des Berliner Philharmonischen Orchesters unter Wilhelm Furtwänglers Leitung in Brüssel erzielten, hat dahin geführt, daß die Musiker im nächsten Jahr nicht nur in Brüssel, sondern auch in Antwerpen und Lüttich spielen werden. Auch die diesjährigen Konzerte in London und Liverpool waren von außerordentlichen Erfolgen getragen. Im April beginnt die Pariser Tournee, die weiter nach Straßburg und Süddeutschland und dann nach Turin, Genua, Florenz, Rom, Venedig und Mailand führt.

Eine neue Don-Juan-Oper. Im Brünner Nationaltheater wurde die erste Oper Erwin Schulhoffs „Flammen" uraufgeführt. Das Libretto lehnt sich an das Don-Juan-Buch Karl J. Beneschs und greift über das eigentliche Thema in den Don-Quixote und Faust Stoff über und verwirkt in diesem Handlungskreis das Don-Juan-Problem der Gegenwart. Undramatisch wie das Libretto ist auch die Musik Schulhoffs, die chorisch wie arios sehr gut inspiriert ist. Ein fast kammermusikalisches Orchester, rhythmisch sehr effektvoll durch originelles Schlagwerk gestützt, verleiht dem Werk einen impressionistischen Charakter. Trotz des guten Erfolges, den die Oper zu verzeichnen hat, soll das Werk vom Komponisten einer Neubearbeitung unterzogen werden, bevor es an einer anderen Bühne erscheint.

Ein italienischer „Hoffmann". Mit außerordentlichem Erfolg ging im Theater in Neapel die dreiaktige Oper „Hoffmann" von Guido Laccetti erstmalig in Szene. Im Gegensatz zu Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen" behandelt das Laccettische Werk das Schicksal der Sängerin Antonia. Auch in dieser Oper steht im Mittelpunkt die Figur E. T. A. Hoffmanns.

Wilhelm Kienzl wurde anläßlich seines 75. Geburtstages in fast allen europäischen Sendern durch Aufführung seiner Werke gefeiert. Seine erfolgreiche Oper „Der Evangelimann", die bereits weit mehr als 5000 Aufführungen erreicht hat, ist an mehr als 20 Bühnen als Festaufführung an diesem Tage gebracht worden. In München dirigierte der Meister mit großem Erfolg die Festaufführung seines Werkes. Auch in seiner Heimat Graz wurde der 75. Geburtstag durch eine Festaufführung des „Evangelimann" gefeiert.

Herr Bürgermeister und der Blumentopf

In einem kleinen Städtchen in der Nähe von Hannover, das wir — da es sich dabei um ein würdiges Stadtoberhaupt handelt — nicht näher bezeichnen wollen, ereignete sich vor einigen Tagen folgende kleine Tragikomödie:

Der Herr Bürgermeister feierte unter großer Anteilnahme der Bevölkerung seinen 60. Geburtstag und die Gratulationen, Telegramme und Präsente wollten schier kein Ende nehmen. Da erschien zum Beispiel auch im Auftrage seiner Kollegen ein im Dienste grau gewordener Magistratsbeamter und überreichte seinen Vorgesetzten unter geziemenden Begleitworten einen großmächtigen Blumentopf. Der Herr Bürgermeister war sehr gut gelaunt, schüttelte dem artigen Graukopf freundschaftlich die Hand und bot ihm seine dicksten Zigarren an. Da der Blumentopf aber so ausnehmend schön war, konnte es sich das Geburtstagskind nicht versagen, seine Nase tief in die blühenden Büsche zu stecken. Gleich darauf erlitt der Herr Bürgermeister einen fürchterlichen Niesanfall, dem gleich darauf ein zweiter, noch fürchterlicher folgte. Die versammelten Gratulanten erstarrten. Alles sah auf den alten Magistratsbeamter und überreichte seinem Vorgesetzten unter ganz unerklärlich erschien. Der Bürgermeister wollte der Sache auf den Grund gehen und roch noch einmal an den prächtigen Blüten. Prompt folgte der nächste Niesanfall!! Darauf setzte er beleidigt das unglückliche Geschenk auf den Tisch und ließ die Gratulanten mit verblüfften Gesichtern stehen.

Der Bürgermeister sah den Magistratsbeamten darauf eine Woche nicht an und jedermann war davon überzeugt, daß er bald den „Blauen Brief" erhalten müsse. Das Stadtoberhaupt schenkte schließlich doch den ehrlichen Beteuerungen des Geächteten Glauben. Die beiden Enkel des Gratulanten aber sollen drei Tage nach ihrem Streich nicht auf ihren Rückenverlängerungen haben sitzen können.

Palucca tanzt durch Europa

Die Tänzerin Palucca befindet sich seit dem Monat Oktober mit ihrem neuen Solo- und Gruppenprogramm auf Gastspielreisen und tanzte unter anderem in dieser Saison bereits zum vierten Male in Berlin. Eine Tournée durch Polen mußte abgesagt werden, weil die Einreisebewilligung zunächst verweigert wurde. Inzwischen ist die Erlaubnis nachträglich erteilt worden, so daß die Absicht besteht, Polen noch zu besuchen. Am 15. März folgt eine Gastspielverpflichtung nach Wien, anschließend werden Auslandstourneen (Jugoslawien, Schweiz, Frankreich und Skandinavien) stattfinden.

„Preis-Abbau" in der Film-Industrie

Von Otto Behrens.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat nunmehr auch eine Herabsetzung sämtlicher Herstellungskosten in der Film-Produktion angeordnet, wobei er die Wichtigkeit des Films in kultureller und volkspsychologischer Hinsicht erkannte und ausdrücklich betonte, daß der allgemeine Preisabbau nicht dazu führen soll, eine weitere Senkung des Niveaus nach sich zu ziehen.

Nimmt man die bisherigen Gestehungskosten eines mittelmäßigen Tonfilms kritisch unter die Lupe, und betrachtet man die einzelnen Posten der Kalkulation, so kann man wohl sagen, daß in der Filmindustrie mit dem Gelde geradezu unsinnig umgegangen wird. Für eine dreißigtägige Ateliermiete waren bislang rund 30 000 Mark zu zahlen, die Leihgebühr für die Tonapparate stellte sich auf etwa 56 000 Mark; die Ateliermiete ist nach den Bestimmungen des Herrn Dr. Goerdeler von 1000 auf 800 Mark pro Tag und die Apparateleihgebühr von 1800 auf 1665 Mark „ermäßigt" worden — so daß der Unterschied zwischen einst und jetzt an sich kein gewaltiger ist und man immer noch staunen muß über die zugrundeliegenden Summen, die schon aus dem Grunde nicht zu rechtfertigen sind, wo sich doch die Atelierbauten und Apparate-Herstellungskosten bei der pausenlosen Inanspruchnahme seit über 2 Jahren längst amortisiert haben dürften. Was die sonstigen Preise für Rohfilm und Arbeitsleistungen verschiedenster Art, Lizenzen, Entwickeln, Kopieren, Synchronisieren usw. usw. angeht, soll eine Senkung von 10 Prozent durchgeführt werden. Was aber die Gagen für das künstlerische Personal angeht, so ist den Produzenten leider lediglich auferlegt worden, „die Verbilligung weiterzuleiten und mit den Prominenten Verhandlungen über Gagenkürzungen zu führen."

Es ist ungemein bedauerlich, daß sich der Herr Preiskommissar nicht persönlich um die Riesengagen kümmert, um diese durch nichts gerechtfertigten und zu der heutigen allgemeinen Not in krassestem Widerspruch stehenden Phantasiesummen, deren Nennung geradezu aufreizend wirken muß. Ohne die Betreffenden mit Namen zu nennen, gibt es immer noch eine nicht kleine Zahl von Prominenten, die als Mindestgage für einen Film, dessen Herstellungsdauer sich auf 4 bis 6 Wochen beläuft, 30 000 Mark und mehr verlangen. Das Schlimmste hierbei ist, daß die Produzenten derartige Forderungen, wenn auch widerstrebend, glatt erfüllen, sofern die Verleiher im Hinblick auf die Geschäftsaussichten, die der Name des betreffenden Stars zu versprechen scheint, einverstanden sind. Wir haben verschiedene Prominente, die ein jährliches Einkommen von 200 000 Mark und mehr aufweisen können und immer wieder mit höheren Forderungen an ihre Arbeitgeber herantreten. Der Vorschlag eines Preisabbaues würde ihnen als eine unerhörte Zumutung erscheinen, und der Produzent, der eine Gagenreduzierung durchsetzt, muß damit rechnen, daß der „verstimmte" Star seine Leistungen entsprechend verringert. Solange aber das „Star-System" bestehen bleibt, bei welchem die Produzenten der Meinung sind, das Publikum gehe nicht um des Stückes wegen, sondern um seinen Lieblingsstar zu sehen ins Kino, wird sich dieser Krebsschaden der Filmindustrie nicht beseitigen lassen. Es fehlt an Mut, die „Prominenten" durch talentierten Nachwuchs zu ersetzen, der für einen Bruchteil der Star-Gagen spielt und sicherlich nicht weniger leisten kann, was solche Firmen, die die Courage aufbrachten, mit Neulingen zu „experimentieren", bewiesen haben. (Man denke nur an den einen der erfolgreichsten Filme des letzten Jahres, „Mädchen in Uniform"!) Die Mehrzahl der Filmhersteller läßt sich nach wie vor vom Gagenwahn besessenen Darstellern tyrannisieren, die keinerlei Verständnis für die heutige Zeit haben.

Man halte sich das einmal vor Augen: Dreißigtausend Mark für einen Film, für eine Arbeit von kaum mehr als 30 Tagen, wobei der Hauptdarsteller oft nur 1 bis 2 Stunden täglich, im Durchschnitt gerechnet, zu tun hat! Dabei wirken diese Schwerverdiener im Jahr oft in 5, 6 oder gar 7 Filmen mit!

Die Stars begründen ihre riesigen Gagenforderungen damit, daß sie nur wenige Jahre beliebt sind und dann keine Beschäftigung mehr finden können. Die Darstellerinnen weisen hierbei ganz besonders auf das verhältnismäßig rasche Verblühen ihrer Jugend hin. Es heißt also, daß in einigen Jahren so viel verdient werden muß, um nach dem Abbau von dem Verdienst während der „Glanzzeit" bis an sein Lebensende leben zu können. (In welchem anderen Beruf ist das möglich?!) Man arbeitet also darauf hin, etwa fünf Jahre zu arbeiten und sich dann mit einigen hunderttausend Mark zur Ruhe zu setzen. An sich gewiß nicht übel, aber haben nicht seit der Inflation oder seit der Krise Millionen Menschen sich umstellen müssen, einen neuen Beruf ergriffen und wieder von vorne angefangen? Doch ganz abgesehen von der Absicht, sich binnen weniger Arbeitsjahre ein Vermögen zu schaffen, scheint dieses Vorhaben gar nicht durchführbar zu sein. Als in letzter Zeit mehrere Prominente gestorben sind, mitten aus ihrer Arbeit heraus dem Leben entrissen worden, mußten in verschiedenen Fällen für die Hinterbliebenen Sammlungen veranstaltet werden, wurden sogenannte „Wohltätigkeitsvorstellungen" arrangiert, um die Ehefrau und ihre Kinder vor bitterster Not zu schützen, wobei einer der Verstorbenen nicht einmal so viel hinterließ, daß die Begräbniskosten bestritten werden konnten. Ohne zu verallgemeinern, hat es doch offensichtlich den Anschein, als wenn das in Massen leicht und schnell verdiente Geld ebenso unbesonnen und rasch wieder ausgegeben wird, so daß die hohen Gagen nicht gefordert werden, um einen Fond für die Zukunft zu schaffen, sondern um ein flottes Leben zu führen und sich jeden Luxus zu leisten.

An sich wäre das schließlich alles Privatangelegenheit der Betreffenden, würde nicht dem Film hierbei ein großer Schaden zugefügt. Die Gagen stellen einen hohen Prozentsatz der Gesamtkosten dar, und es ist keine Seltenheit, daß am Manuskript und an der ganzen künstlerischen Gestaltung das an Kosten gespart werden muß, was der Star durch seine unsinnigen Forderungen über die Normalbeträge hinaus verlangt. Es kommt oft genug vor, daß der Produzent ein billiges und minderwertiges Manuskript erwirbt und überall, wo er nur kann, zu sparen sucht, weil er die Hoffnung hat, daß der kostspielige Star „alles herausreißt" und durch seine Erscheinung (nicht einmal durch sein Spiel) über die Mängel und Lücken der Handlung und Ausstattung hinwegblicken hilft!

Die Riesengagen der Stars sind dazu angetan, die künstlerische Entwicklung und die Wirtschaftlichkeit der deutschen Filmindustrie systematisch zu ruinieren, und da in den beteiligten Kreisen eine Einsicht zur Vernunft kaum zu erwarten ist, wäre es wohl angebracht, wenn sich der Preiskommissar auch mit dieser Angelegenheit näher beschäftigen würde, um auf gesetzlichem Wege einen recht fühlbaren Abbau durchzuführen.

Eine Goethe-Büste der Berliner Porzellan-Manufaktur



Die Goethe-Büste (Biskuit),

die die Staatliche Porzellan-Manufaktur in Berlin nach einer alten Plastik von Leonhard Posch (1824) anläßlich des 100. Todestages des großen Dichters herausbringt.

Der Zug zur neuen Heimat

Völkerwanderung in alter und jüngster Zeit

Von Fritz Heinrich Kern.

Unter dem Einfluß seiner Schulbildung verbindet jeder von uns mit dem Worte „Völkerwanderung" unwillkürlich die Vorstellung von der weit zurückliegenden historischen Völkerwanderung der germanischen Stämme im ersten Jahrtausend unserer Zeitrechnung. Unwillkürlich entsteht in der Vorstellung — wie wir es ähnlich aus Abbildungen in der Schülerzeit ins Gedächtnis aufnahmen — ein Bild von den Zügen der Wagen und Karren, wie die Kimbern und Teutonen und andere germanische Stämme im Laufe der Jahrhunderte gegen die Grenzen des Römischen Reiches anstürmten, es dann unterwanderten und zerschlugen. Aber von dem Umfang dieser Wanderzüge, von ihrer zahlenmäßigen Größe haben wir keine oder nur geringe Vorstellung.

Wanderungen auch viel gewaltigeren Umfangs als „die" Völkerwanderung, unter deren Wirkung die antike Welt zusammenbrach haben immer in der Welt stattgefunden. Vorher und besonders in den letzten fünf Jahrhunderten. Geht man die Geschichte aller Völker, aller Länder und Rassen durch, so zeigen sich Ebbe und Flut; Zeiten der Ruhe wechseln mit Zeiten steigernder Unruhe, bis dann endlich die politischen, wirtschaftlichen und geistigen Dämme zerreißen und ein ungeheurer Strom von Menschen und Völkerschaften sich aus dem bisherigen Lannkreis eines Volkes, eines Staates, einer Religion, eines Raumes oder aller zusammen ergießt.

Wir sind heute Zeuge eines derartigen Dammbruches und seiner Folgen. Aus dem brodelnden Vulkan des chinesischen Völkerbeckens, der Jahrhunderte hindurch erloschen schien, der sich aber unsichtbar für andere unter dem unerbittlichen Zwang einer Familientradition und seiner Ethik zusehends bis zum Krater mit Menschenmassen auffüllte, bricht seit der Jahrhundertwende im Norden über die „Große Mauer" und im Süden über die riesigen Gebirgssperren der hinterindischen Halbinsel und über die Wassersperren des Malayischen Archipels

der Lavastrom der chinesischen Auswanderer.

Im Süden ist es der vielgeteilte, aber zähe Strom der chinesischen wohlhabenden Händler und Geldwechsler und der armen Kulis der Hafenstädte, der anfangs nur wenig beachtet wurde, aber heute eine Position, eine Stadt nach der andern erobert und bereits vernehmlich an die verschlossenen Tore des australischen Kontinents klopft. Im Norden ist es der elementare Durchbruch der nordchinesischen Bauernmassen in die menschenarmen, aber fruchtbaren Ebenen der Mandschurei.. Die ständigen Bürgerkriege im Innern Chinas, die gerade die arme Landbevölkerung am härtesten treffen, lösten sogar die unglaublich festen und religiösen Bindungen des chinesischen Bauern und Handwerkers an die Wohnstätten und Gräber seiner Vorfahren.

Diese Völkerwanderung im wahrsten Sinne des Wortes ist die stärkste, die innerhalb einer derart kurzen Zeitspanne bisher verzeichnet wurde. Wanderten doch nach verbürgten Schätzungen

allein im Jahre 1927 über zwei Millionen Chinesen in die Mandschurei

an. Der Strom hat die letzten Jahre unvermindert angehalten. Und zählt das vor zwei Menschenaltern teilweise fast menschenleere Gebiet der drei mandschurischen Ackerbauprovinzen über 30 Millionen Chinesen. Es ist

eine wahre Bauernwanderung

und damit nach der geschichtlichen Ueberlieferung

eine wirkliche Landeroberung;

denn unbeeinflußt von der politischen und kapitalistischen Beherrschung irgend durch ein anderes Volk bleibt der siedelnde Bauer der endgültige Eroberer einer Landschaft. Dies gilt auch für die chinesische Mandschurei.

Wie sehr die germanische Völkerwanderung im Anfang unserer Zeitrechnung zahlenmäßig gegenüber dieser letzten Wanderung der Geschichte verschwindet, zeigt die Tatsache, daß

das Römische Reich insgesamt zur Zeit des Kaisers Augustus in Europa schätzungsweise nur 23 Millionen Seelen

umfaßte (ferner 19½ Millionen Seelen in den asiatischen und 11½ Millionen Seelen in den afrikanischen Reichsteilen). Die gewaltigsten und in ihren Wirkungen bisher nachhaltigsten Wanderungen sind aber im letzten Jahrhundert von den europäischen Ländern ausgegangen. So wanderten allein

in die Vereinigten Staaten von Amerika,

— die im Jahre 1800 nur 5,3 Millionen Einwohner, 1930 jedoch rund 123 Millionen zählten — nach amerikanischer Statistik

von 1820 bis 1930 rund 38 Millionen Menschen

ein. Davon kamen 18,4 Millionen aus Nord- und Westeuropa, 14 Millionen aus Süd- und Osteuropa, 3 Millionen aus Kanada, 1 Million aus Südamerika, 400 000 aus China und 280 000 aus Japan. Von den einzelnen Ländern ist Großbritannien (vor allem Irland!) an dieser Einwanderung am stärksten beteiligt, nämlich mit 8,8 Millionen Personen. Es folgt dann Deutschland mit 5,9 Millionen, Italien mit 4,7 Millionen (wobei die starke Rückwanderung nicht berücksichtigt ist). Weiterhin sind beteiligt: Oesterreich und die Nachfolgestaaten mit 4,2 Millionen, Rußland und Finnland mit 3,4 Millionen und Schweden mit 1,2 Millionen.

Auch nach Kanada

hat in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts eine starke Einwanderung stattgefunden (wie es sich an dem rapiden Steigen der dortigen Bevölkerungsziffer nachweisen läßt: 1870 3,7 Millionen Einwohner, 1890 sind es 4,8 Millionen; 1910 7,2 Millionen, und 1930: rund 10 Millionen Menschen). Ermöglicht wurde dieser riesige Menschenstrom nach Uebersee insbesondere durch die Verbesserung des überseeischen Transportes und den rapiden Ausbau des Eisenbahnnetzes, das immer neue und riesige, zum Ackerbau geeignete Ebenen erschloß. Diese gleiche Triebkraft des Landhungers gilt auch für die

Besiedlung des größten Teiles des südamerikanischen Kontinents,

für den ersten Teil der

Besiedlung Australiens

und für die langsame und stetige

Eroberung der mittelsibirischen Steppen und Wälder.

Infolge der Mängel der Statistiken der einzelnen Länder, insbesondere in den romanischen und südamerikanischen Ländern, ist der Umfang dieses Wanderungsstromes der Bauern und Händler zahlenmäßig leider nicht zu erfassen. Einen Anhalt bietet nur das schnelle Anwachsen der Bevölkerung der einzelnen Staaten Südamerikas. So hatte das portugiesisch sprechende

Brasilien

1870 immerhin schon rund 10 Millionen Einwohner, 1930 wurden dagegen 40 Millionen gezählt. Diesem ungeheuren Wachstum gegenüber erscheint die Schätzung der Zahl der Einwanderer von 1820 bis 1910 mit 3 Millionen Europäer, darunter 1,25 Millionen Italiener, 735 000 Portugiesen, 340 000 Spanier, 174 000 Deutsche und Oesterreicher, 68 000 Russen und 20 000 Franzosen zu gering. Immerhin hatte sich schon vorher Jahrhunderte hindurch ein ständiger Strom von Portugiesen und anderen Europäern ins Land ergossen, die Brasilien ihre Sprache gaben und, vermischt mit Eingeborenen, sich in einer phantastischen Art vermehrten. Der Einwandererstrom hält trotz der dortigen jahrelangen Krise in einer Höhe von 80 000 bis 100 000 Seelen jährlich an.

Später als nach Brasilien setzt

der Wanderungsstrom nach Argentinien

ein. Von 1875 bis 1910 wurde in diesem Lande eine Einwanderung von etwa 4,5 Millionen Menschen gezählt, im letzten Jahrzehnt wanderten rund 1 570 000 Menschen in Argentinien ein.

*

Infolge der scharfen Agrarkrise und der nahezu völligen Besiedlung des leicht besiedelbaren Landes ist

Nordamerika

Wanderungsstaat und trifft immer

schärfere Maßnahmen gegen unerbetene Einwanderer

aus aller Welt, die nun nach dem Süden und anderen Kontinenten abgelenkt werden. Denn immer noch wirkt sich die riesige Bevölkerungsvermehrung des vergangenen Jahrhunderts in Europa in Form der Abwanderung aus. Auch scheinbar so ausgeblutete Länder wie der irische Freistaat, der im Laufe des 19. Jahrhunderts mehr als die Hälfte seiner Bevölkerung verlor, schicken heute noch jährlich Zehntausende nach Uebersee. Ebenso Spanien, das sich im 18. und 19. Jahrhundert förmlich ausblutete (1930 noch 41 000 Auswanderer), und das kleine Portugal, das 1929 noch rund 40 000 Personen nach Brasilien schickte. Dagegen zählt das an sich übervölkerte Italien heute fast ebensoviel Rückwanderung aus Uebersee wie es Auswanderer dorthin sendet. Es ist im übrigen zu einer typischen europäischen Erscheinung geworden, daß an die Stellen der dauernden Uebersiedlung in die kolonialen Ländern

eine Art überseeischer Sachsengängerei

getreten ist. Die Gesamtziffern der echten Auswanderung steigen heute nur noch in den osteuropäischen Ländern, wenn man von der zunehmenden italienischen Besiedlung der afrikanischen Mittelmeerküste absehen will. Aber auch für die osteuropäischen Länder wird sich immer stärker die

die Absperrung gegen Einwanderung in fast allen überseeischen Ländern

aus. **Es ist im letzten Jahrzehnt eine**

starke europäische Landwanderung

an die Stelle der überseeischen Wanderung getreten. Südfrankreich zählt heute bereits rund 800 000 Italiener, und Jahre hindurch hielt auch der Strom der Polen in die nordfranzösischen Aufbaugebiete an. Allerdings hat hier bereits in den letzten Jahren ein starker Rücktransport eingesetzt. Der früher jährlich nach Deutschland flutende Strom der polnischen landwirtschaftlichen Wanderarbeiter, der in den letzten Vorkriegsjahren zeitweise nahezu 400 000 Menschen umfaßte, wird im laufenden Jahre erstmalig gänzlich abgestoppt werden, während gleichzeitig die deutsche Auswanderung infolge der überseeischen Absperrung und der Weltwirtschaftskrise bis auf wenige zehntausend Seelen zurückgegangen ist.

Das Maximum der deutschen Auswanderung

betrug Ausgang des vorigen Jahrhunderts etwa 220 000 Köpfe im Jahr. Auch die englisch-schottische Auswanderung ist von 256 000 Personen im Jahre 1923 auf 92 000 im Jahre 1930 abgesunken, trotzdem den Engländern theoretisch die weiten Gebiete ihrer Dominien offen stehen. Am stärksten zieht hier immer noch Kanada, dann aber auch Australien, dessen Bevölkerung um 1800 nur rund 5000 Weiße, und noch dazu fast restlos deportierte Verbrecher, betrug, das heute aber 6,5 Millionen Einwohner zählt, von denen aber rund die Hälfte in Großstädten mit über 100 000 Einwohnern und 2,3 Millionen allein in den beiden Städten Sydney und Melbourne wohnen.

Eine der größten Ueberlandauswanderungen, die sich allerdings heute bereits über rund ein Jahrhunderte ausdehnt, ist

die Besiedlung Sibiriens.

Genauere Ziffern über die letzten Jahrzehnte sind nicht bekannt, doch dürften die Schätzungen, welche die weiße sibirische Bevölkerung auf 30 bis 35 Millionen schätzten, der Wirklichkeit am nächsten kommen. Die Verlagerung des Schwergewichtes der russischen Industrialisierung nach Westsibirien dürfte aus dem heute bereits übervölkerten Rußland neue Menschenmassen in die großen Steppen und Waldgebiete Mittelsibiriens lenken.

Die Wanderungen der weißen Rasse im letzten Jahrhundert haben das Angesicht der Welt weitgehend verändert. Angesichts des Expansionsdranges der farbigen Völker, insbesondere der Japaner, Chinesen und Inder, und des Zusammenbruchs des Geburtenüberschusses der weißen Völker stehen wir

vor der Frage, ob die jetzigen Jahrzehnte die Ablösung der weißen Welle durch die farbige Völkerwanderung bringen wird.

Verhinderte Sensation

Sauvants Sturzexperimente staatlich verboten

In letzter Minute ist auf der Marseiller Flugplatz eine einzigartige Sensation verhindert worden, die der Pilot Albert Sauvant ausführen wollte. Vor einiger Zeit verlautete bereits, es sei Sauvant gelungen, ein Flugzeug zu konstruieren, dessen Eigenart darin bestünde, bei einem Absturz die im Innern des Apparates befindlichen Menschen vor allem Schaden zu bewahren. Das Prinzip beruht auf der Tatsache, daß z. B. ein Hühnerei, das sich in einem Straußenei befindet, unversehrt bleibt, wenn man das Straußenei aus großer Höhe herabwirft. Die umschließende Flüssigkeit verhütet offenbar jeden Schaden.

Dieser Apparat sollte nun auf dem Marseiller Flugplatz erprobt werden. In allerletzter Sekunde, während die Motoren der Maschine schon liefen, erschien ein Beamter der französischen Regierung mit einem besonderen Auftrag des Luftfahrtministeriums und verbot die Ausführung des Experimentes. Der Beamte war von fünf Gendarmen begleitet, die sofort die Abstellung der Motoren forderten.

Unter diesen Umständen blieb Sauvant nichts anderes übrig als den Versuch aufzugeben. Die zahlreichen Gäste, die er geladen hatte, waren reichlich ungehalten über die Verhinderung in letzter Minute. Die Rufe „Skandal" wurden laut, es wäre fast zu einem ernsten Zwischenfall gekommen.

Am meisten ist allerdings Sauvant selbst betrübt, der unter diesen Umständen nicht in der Lage ist, seine Absicht auszuführen, die Brauchbarkeit seines Apparates zu erweisen und neue Gelder für die Fortführung der Fabrikation derartiger Maschinen aufzunehmen. „Ich stehe jetzt vor dem Nichts. Kein Centime Geld habe ich mehr. Das Luftfahrtministerium verhindert die Durchführung eines Versuchs, der mehr als eine einzigartige Sensation darstellt. Ich muß also doch nach Amerika gehen, um die Brauchbarkeit meiner Konstruktion zu erweisen!"

Sauvant hat sich entschlossen, schon in den nächsten Tagen die nötigen Vorbereitungen zu einer Ausreise nach den USA. zu treffen, wo man angeblich ein sehr starkes Interesse für seine Erfindung hat.

Von den rein technischen Sonderheiten des Flugzeuges, das ohne Gefährdung der Insassen abstürzen kann, sei mitgeteilt, daß die schwerflüssige Masse die bei dem vorhin geschilderten Beispiel Straußenei-Hühnerei erwähnt wurde, hier durch ein Oel dargestellt wird, das sich zwischen zwei Wandungen des Flugzeugs befindet. Diese Oelschicht soll derart sturzmildernd auf die inneren Wandungen wirken, daß — wie betont — nach den Ausführungen von Sauvant niemandem etwas geschieht, der sich in dem inneren „Ei", d. h. der ölumflossenen Kabine befindet. Während Sauvant und seine Anhänger dieser Theorie unbedingt vertrauen, zweifelt das Luftfahrtministerium an der Richtigkeit dieser Ueberlegung und will nicht, daß Sauvant und sein Pilot ihr Leben auf einem französischen Flugplatz verlieren.

Erziehung zur Mode

Die „Modeschule".

Das Abitur ist kein Beruf — es „berechtigt" nur dazu, einen Beruf zu erlernen, einen höheren Beruf an den Hochschulen. Aber die Hochschulen erweisen wiederum nur eine „Berechtigung", nicht den Beruf selbst. 45 000 Abiturienten suchen nach Ostern einen Beruf, oder wenigstens eine schulmäßige Vorbereitung auf höhere Berufe. Nach den neuesten Berechnungen können aber etwa 35% aller fertig ausgebildeten, vollberechtigten Anwärter auf akademische, und etwa 40 Prozent aller Anwärter auf höhere künstlerische und technische Berufe auf unabsehbare Zeit im Wirtschaftsleben keine Stellungen bekommen. Um dieser Ueberproduktion von Gebildeten durch höhere und die hohen Schulen zu steuern, bleibt im Grunde nur das eine Mittel: neue Berufsgebiete aufzuschließen und die führenden Stellungen mit entsprechend hoch gebildeten Persönlichkeiten zu besetzen. — Es ist nun eine erstaunliche Tatsache, daß eines der größten und wichtigsten Kulturgebiete, in dem für Frauen und Männer eine große Zahl höherer Berufe erschlossen werden kann, noch kaum entdeckt worden ist — die Mode.

Das klingt verwunderlich, da doch jeder Mensch, so dringend wie Nahrung und Wohnung, die Kleidung braucht, da doch die Mode volkswirtschaftlich einer der größten Zweige von Handwerk, Industrie und Handel ist. Aber die rechte Erkenntnis der Mode, sowie die rechte Erziehung und Schulung für die Modeberufe, insbesondere für die führenden und schöpferischen Berufe, ist bisher durch eine Reihe landläufiger Vorurteile behindert worden: Mode gilt nur allzu oft als unsittlich, verschwenderisch, luxuriös, ausländisch, sinnlose Spielerei usw. Und zweifellos treffen diese Urteile auf die schlechte Mode zu, allzu oft auch auf den üblichen Mode-Unterricht. Kann es darum aber nicht auch eine gute Mode geben und eine seriöse Erziehung zur Mode?

Was ist denn „die Mode"? Man muß zwei Bedeutungen unterscheiden. Einmal meint das Wort die „Bekleidungsart", dann ist Mode eine Seite der Kunst, denn das Kleid ist in gewissem Sinne ein Gesamtkunstwerk von angewandter Malerei, Plastik und Architektur, eine Schöpfung handwerklicher, künstlerischer und kultureller Formkräfte. Nun gibt es „Mode" aber nicht nur in der Kleidung, sondern auf allen Gebieten der Kultur, in Wissenschaft, Kunst, Sitte, Politik, Wirtschaft usw. Hier hat die Mode die Aufgabe, neue oder erneuerte Kulturgüter in die Gesellschaft einzuführen, sie vorzustellen und durchzusetzen und sie zuletzt in den dauernden Besitz eines Volkes, in seine Kultur zu bringen.

So verstanden kann die Mode nicht mehr als extravagantes Anhängsel des Kunstgewerbes aufgefaßt und gelehrt werden; sie erfordert eine umfassende handwerkliche, künstlerische und geistige Berufs- und Persönlichkeitsbildung — denn Modekunst ist mehr als Schneiderei und Figurenzeichnen. Es gibt in Berlin ein interessantes Institut, die „Modeschule Berlin", gegründet und geleitet von Richard Dillenz, die sich wohl als erste die große Aufgabe gestellt hat, eine Elite von Modefachleuten (Modekünstler, Modelehrer und höchst qualifizierte Arbeitskräfte) für alle Zweige dieses Kulturgebietes zu erziehen. Im Laufe ihrer dreijährigen Ausbildung erhalten die Modestudenten eine umfassende Gesamterziehung, die alle geistigen, sittlichen, künstlerischen und körperlichen Kräfte des Menschen für den Beruf heranbildet. Die handwerklich-technische Vervollkommnung wird in den Werkstätten für Schneiderei, Putzmacherei, Stickerei usw. vermittelt. Die künstlerisch-formale Bildung erhalten die Schüler in den Klassen und Ateliers für Zeichnen, Malen, Modellieren, Illustration, Reklame, Dekoration, Ausstattung usw. Die übliche Unterscheidung von „freier und angewandter", „hoher und gewerblicher" Kunst gilt an dieser Schule nicht. Ebenso ist der traditionelle Gegensatz von künstlerischer und wissenschaftlicher Bildung an ihr aufgehoben. Die geistig-kulturelle Erziehung bekommen die Studierenden durch den theoretischen Unterricht (Staatsbürgerkunde, Geschichte, Kultur- und Kunstlehre, Sprachen, Wirtschaftskunde u. a.), insbesondere aber durch eine dreijährige philosophische Schulung. Durch diese geistige Erziehung ist auch mit den bisherigen Gepflogenheiten des Kunstunterrichtes grundsätzlich gebrochen worden, der sich mit der „rein ästhetischen" Ausbildung begnügte, auch die Stilkunde und geistige Führung der jungen Menschen so gut wie völlig vernachlässigt hat.

Die weiteren pädagogischen Prinzipien der „Produktionsschule" und des „Produktiven Werkstudententums" bewahren die Modeschule vor dem Verlust des Zusammenhangs mit der Wirklichkeit und verhindern, daß die Schüler in einer weltfremden „pädagogischen Provinz" aufwachsen. Sie machen die Schule zu einem Abbild und Vorbild des wirklichen Berufslebens und geben den Schülern außerdem die Möglichkeit, in der Schule selbst und durch ihre „Schularbeit", ohne Schädigung ihrer Gesundheit und ohne Zeitverlust für ihr Studium, echte Werkstudenten zu sein, d. h. sich einen guten Teil des Lebensunterhaltes selbst zu verdienen. Führende Pädagogen haben die Arbeitsweise der Modeschule und wie an ihr die wirtschaftlichen, sozialen, pädagogischen und beruflichen Probleme der heutigen Schule behoben werden, als vorbildliche Lösung anerkannt und unterstützt. Das Wichtigste aber ist, daß die Modestudenten nicht den hoffnungsarmen Weg der meisten Studierenden in eine ungewisse Zukunft zu gehen brauchen, sondern daß sie begründete Aussicht auf wirkliche und höhere Berufe haben.

Schatzgräber in England

England scheint für Schatzgräber ein ganz besonders günstiger Boden zu sein; vielleicht wußten das die Gesetzgeber, als sie bestimmten, daß jeder in Englands Boden gefundene Schatz der englischen Krone gehört. Kürzlich fand ein Farmer nahe bei St. Ives acht antike, goldene Gegenstände, die er beglückt nach Hause brachte. Da er das englische Gesetz kannte, zeigte er seinen Fund bei der Obrigkeit an. Galt der Fund als „Schatz" so mußte er der Krone als ihr Eigentum ausgeliefert werden! Und zum Leidwesen des „glücklichen" Finders wurde entschieden, daß „die Umstände, unter denen die goldenen Gegenstände in alten Zeiten vergraben worden und jetzt wieder entdeckt worden seien, einen Schatzfund darstellen".

So mußte denn der Farmer seinen kaum gewonnenen Reichtum ablieferu, der wahrscheinlich in einem der großen englischen Museen untergebracht wird.

Von einem anderen Fall aus England wird berichtet: Der Hund eines armen Kohlenjungen kratzte am Boden eines Kohlenlagers in Abergravenny; da kamen hundert Pfund Sterling — in Gold (!) zum Vorschein!

Ein Arbeiter holte in Durham-Garden eine ganze Münzsammlung aus dem Erdreich, mehr als 150 Stück, darunter Silbergeld aus der Regierungszeit König Eduards II. und König Davids II.

Eine Henne, (ob sie blind war, wird nicht gemeldet) förderte durch ihr Kratzen in Conventrygarden 23 Goldmünzen zu Tage und ein kleiner Junge, der in seinem Garten zu Muswell Hill grub, stieß mit seiner Schaufel auf 652 römische Silbermünzen, die wahrscheinlich 1800 Jahre alt sind.

Englands Boden scheint also viele verborgene Schätze zu enthalten — aber leider leben wir in keiner Märchenzeit und der „ehrliche Finder" wird vom König nicht etwa bis an sein Lebensende mit Reichtum und Ehren überhäuft — sondern, wenn er seinen Schatz nicht abliefert, — bekommt er eine empfindliche Gefängnisstrafe.

Paris eröffnet ein neues Calmette-Institut

Im Rahmen des Institut Pasteur wurde in Paris ein neues Tuberkulose-Institut nach dem Calmetteschen Prinzip eröffnet, dessen Errichtung einen Kostenaufwand von mehr als 10 Millionen Francs erforderte. In den von Calmette und seinem hauptsächlichsten Mitarbeiter Guerin gehaltenen Eröffnungsreden wurde betont, daß bei den mehr als 400 000 vorgenommenen Impfungen noch kein einziger Unglücksfall zu verzeichnen gewesen sei, da ja, wie das deutsche Gericht feststellte, die Todesfälle in Lübeck nicht auf die Calmette-Methode, sondern auf Versehen der verantwortlichen Aerzte zurückzuführen gewesen wären.



Wenn Sie reisen,

ist

Olympia

die neue Klein-Schreibmaschine

Ihr bester Begleiter

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

Köln, Hohenzollernring 46, Tel. 73356.

3/Dtm.



Ganz im Vertrauen

..... wenn Prettage die neue Ausgabe von

MOTOR UND SPORT

BITTE

bedienen Sie sich dieses Gutscheines, und auch Sie sind bestimmt zufrieden.

unter Ihrer Post ist, gibt es keinen Verdruß, aber ein zufriedenes Gesicht.

Gutschein

4-Rpf.-Drucksache in Umschlag an „Motor und Sport", Pössneck

Ich möchte „Motor und Sport" kennenlernen. Senden Sie bitte die Zeitschrift an untenstehende Adresse kostenfrei und unverbindlich einen Monat lang.

Ort und genaue Adresse

Stempel, Unterschrift

Kommt alle ins Defaka-Haus

Gabardine-Mantel

aus reiner Wolle, imprägniert, mit tiefen herrenmäßigen Stoffbesätzen und seidener Rückenpasse in den Farben sport und marine, vorrätig in allen Größen. Mit ausknöpfbarem kamelhaarartigem Wollfutter und Oleinlage. — Mehrpreis RM. 8.—



7.90



Herren-Halbschuh

a. schmiegs. Boxcalfleder in mittelbrauner Farbe, in eleg. schlankrunder Form. Eine schlichte Zierstepperei betont die schlanke Linie des Modells. Orig. Goodyear-Welt

5.90



Damen-Pumps

reizend. Frühjahrsmod. a. echt. Chevreauxleder, in mod. braun. Farbton, mit farbig. weißgepaspel. Blattstreif. imit. Reptilgarn, LXV-Absatz. Spangenschuhe i. ähnl. Ausf.

19.-

29.-

Herren-Gabardine-Mantel

aus reiner Wolle, mittelschw. Qual., gut Verarbeitung, z. T. aus unserer eigenen Fabrik, hohe Strapazierfähigkeit; tadellose Abfütterung m. Kunstseide (wie bei bedeutend teureren Mänteln), auch das Ärmelfutter aus Kunstseide Vorrätig als Slipon u. Raglan in den Farben mode und blau.

DEFAKA Dortmund Hansastr. 7

Silber-Bestecke



Diese Marke bietet Garantie für unverwüstliche deutsche Wertarbeit und gediegene, geschmackvolle Formgebung

Hübsche Geschenkpackungen für die Konfirmation und Kommunion.

Franz Kerstin.

Katholischer Kirchenkalender.

Gottesdienstordnung für den Passions-Sonntag.

6 Uhr: Erste hl. Messe.
6,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Gesellen und der Jünglinge.
7,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Schülerinnen des Hildegard-Lyzeums und des Ober-Lyzeums.
9 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Mädchen der Patrolli-Schule.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
2 Uhr nachm. im Dom Kreuzwegandacht mit Segen.
6 Uhr abends: Fastenandacht mit Predigt.
Freitag abend 6 Uhr: Andacht zu Ehren der schmerzhaften Mutter.
Samstag, morgens 8 Uhr: Entlassungsfeier der Schulkinder. Im Anschluß daran hl. Messe.
4 Uhr nachmittags im Domhof: Versammlung der Männer-Sodalität mit Vortrag.

Kapitalien

Darlehn, Hypotheken, Bau- u. Kaufgelder bei geringen Zinsen, garantiert schneller, streng reeller und diskreter Erledigung durch **Finanz Büro, Soest, Friedhof 6,** (direkt hinter dem Rathaus) Geschäftsstelle und Vertrauensmann des Deutschen Kredit- und Inkasso-Verbandes, sowie auch sonstiger Banken etc.
Täglich von 9—19 Uhr, Sonntags von 10—13 Uhr. — Auskunft kostenlos.

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Brucheinklemmung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann.) Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst bequeme, unverwüstliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachttragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkmstr. A. B. schreibt u.a.: „Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch!" Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen . . . wurde ich ganz befreit von meinem Leiden.

Bandagen von RM 15,— an. Für Bruch- und Vorfall-Leidende kostenlos zu sprechen in: Soest, 15. März von 2,30—5 Uhr im Central-Hotel. Lippstadt, 15. März von 9—1 Uhr im Hotel Köppelmann.

Außerdem **Leibbinden** nach Maß in garantiert unübertroffener Ausführung

K. Ruffing, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagnerstraße 16.

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinenb. Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch. Radiotechnik

Lage Lippe

Bauschule staatl. anerkannt v. Lippe Architektur, Tiefbau, Eisenbeton-Stahlbau, Tonindustrie

Evangelisations-Vorträge.

Evangelist Aug. Klein aus Herborn spricht im Zionssaale, Widumgasse, beim Marienhospital, **Sonntag, den 13. und Montag, den 14. März,** abends 8,15 Uhr. Thema:

Was dünkt Dich um Christus?

Jedermann willkommen! Eintritt frei!

Selbstansaugende

Elmo - Wasserpumpe

zur Beschaffung von Trinkwasser und Gebrauchswasser für einzelne Häuser, Ländereien, landwirtschaftliche Betriebe, Kuranstalten, Gärtnereien, Beregungsanlagen usw. liefert

H. Topp, Elektr. Inst.

Telefon 764.

Geld

Darlehen, Hypotheken, zeitgemäße Zinsen. Beratung kostenlos durch:

Gerd. Egon Barella,

Soest i. W., Grandweg 32, Telefon 5. Sprechstunden: Montags bis Samstags einschl. 10—18 Uhr; Sonntags von 11—17 Uhr. Schriftliche Anfragen. Doppeltes Rückporto.

Erfinder - Vorwärtsstrebende

10.000 Mark Belohnung

Näheres kostenlos durch

F. Erdmann u. Co., Berlin W. 11.

Günstigste Kaufgelegenheit!

Gute Möbel

zu rücksichtslos herabgesetzten Preisen

Schlafzimmer

mit 180er Schrank, Innenspiegel und Marmor von Mk. **400.**— an.

Küchen von Mk. 130.— an

Wohn- und Speisezimmer

von Mk. **210.**— an.

Einzel-Kleinmöbel und Polsterwaren unglaublich preiswert.

Gebr. Wilms Stiftern-berg 4—6

Beachten Sie bitte unsere 5 Schaufenster.

Städtische Handelsschule

Soest, Thomästraße 3

Es sollen folgende Jahreskurse bei genügender Beteiligung eingerichtet werden:

1. für befähigte Volksschüler,
2. für Schüler höherer Lehranstalten und
3. für Erwachsene

mit Tages- und Abendunterricht.

Anmeldungen unter Vorlegung des letzten Schulzeugnisses auf dem Stadthaus, Zimmer 40.

Gebühr: RM. 15,— monatlich.

Beginn der Kurse: 8. April ds. Js.

Auskunft erteilt Herr Dipl.-Hdl. Bertram, Jakobistraße 48.

Es wird um **sofortige Anmeldung gebeten,** damit schon jetzt eine zweckentsprechende Einteilung erfolgen kann.

Nr. 61 Fünftes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 12. März 1932

Aus dem weiblichen Berufsleben

Die Imkerin

Man muß Liebe zur Natur, insbesondere Verständnis für die Bienenzucht haben, um Imkerin werden zu können. Es ist ein seelisch und körperlich gesunder Beruf, der Ruhe und Kaltblütigkeit erfordert; starke Nervosität ist ein Hindernis, ebenso hastiges, unruhiges Wesen. Praktische Veranlagung und etwas Handgeschicklichkeit kommen ihm dagegen zustatten. Die Hauptarbeit fällt in die Monate Mai bis Juli: man hat die Waben umzuhängen oder umzustellen, die Honigwaben zu entfernen; Schleudern und Wiedereinsetzen der leeren Waben gehören gleichfalls zu den regelmäßigen Verrichtungen der Imkerin, die sich schließlich auch auf Verkauf und Versand der verschiedenen Honigarten verstehen muß. — Die Ausbildung erfolgt an Imkerinnenschulen, dauert 7—9 Monate und schließt mit Prüfung ab. Der Unterricht erstreckt sich auch auf Selbstanfertigung der Bienenkästen, sofern eine Tischlerei für diesen Zweck dem Institut angegliedert ist. Die einzelnen Fächer sind: bienenwirtschaftlicher Unterricht, Bienenpflege, Königinnenzucht, Wachsgewinnung, Wabenpressen, Honigernte, Schwarmfang und Versand, Schwarmaufzucht usw. Die Imkerei wird auch gern als Zusatzausbildung von Gärtnerinnen oder Geflügelzüchterinnen erlernt; es liegt auf der Hand, daß unter den heutigen Verhältnissen eine Verbindung mehrerer Arbeitsgebiete die Anstellungsaussichten verbessert. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht ergibt sich aus der starken Einfuhr von Honig, die durch Steigerung der inländischen Produktion verringert werden könnte, was unserer Währung zustatten kommen würde, und daher im Interesse der Staatsfinanzen dringend zu wünschen ist.

Die Blumenbinderin

Ueber die Ausbildung in Blumenbinderei sind neuerdings bindende Bestimmungen vereinbart worden, welche eine gewisse Einheitlichkeit herstellen und der Tätigkeit das Gepräge eines gelernten Berufes geben. Die Lehrzeit soll drei Jahre dauern; doch ist eine Verkürzung auf zwei Jahre zulässig, wenn der Lehrling nicht fortbildungsschulpflichtig ist, wenn er — oder sie — das 16. Lebensjahr bereits vollendet hat, oder wenn mindestens zwei Lehrjahre in der Gärtnerei vorangegangen sind. Bei dreijähriger Gärtnerinnenlehre kann die Ausbildung in Blumenbinderei auf ein Jahr zusammengedrängt werden; sie stellt alsdann gewissermaßen nur eine Zusatzausbildung dar. Die Lehrlinge sollen möglichst die Volksschule absolviert haben, auch ist körperliche und geistige Gesundheit Voraussetzung für ihre Einstellung. Zur Ausbildung berechtigt ist nur ein Lehrherr, der selbst die Blumenbinderei erlernt hat, oder seinen Betrieb mindestens seit fünf Jahren selbständig leitet; ist beides nicht der Fall, so ist die Lehrlingshaltung nur dann zulässig, wenn der Betrieb ein nach den Vorschriften des Tarifs ausgebildetes Personal beschäftigt. Die Zahl der gleichzeitig einstellbaren Lehrlinge ist ebenfalls durch die Vereinbarung begrenzt; sie richtet sich nach der Zahl der sonst noch im Betriebe tätigen Hilfskräfte.

Marie Salander.

Ueberraschungen auf dem Küchenzettel

Es mag an einem Küchenzettel nichts auszusetzen sein, gutes Material wurde gut gekocht, dennoch die Mahlzeiten interessieren nicht mehr, sie sind langweilig geworden und schmälern den Appetit. Wenn dieser Zustand sich zu nähern droht, weiß die kluge Hausfrau ein sicheres, rettendes Mittel: sie bringt Ueberraschungen in den Küchenzettel und bietet plötzlich etwas ganz Unerwartetes, das alle Familienmitglieder beinahe aus der Fassung bringt. Am Tisch erhellen sich wieder die Gesichter, eine Eßlust setzt ein — kurz, der Appetit, der ein nicht zu unterschätzender Gesundheitsfaktor ist, ist wieder da. Gerade bei d[illegible] so zusammenschrumpfenden Geldbeutel heute sollten unsere Hausfrauen solcher einfachen, aber wirksamen Mittel öfter gedenken, um ihren Kostgängern Freude an den Mahlzeiten zu spenden und zu erhalten.

*

Es erfordert ja nicht allzu große Kriegspläne, hier zu überlisten, das heißt aus einer an sich ganz gewöhnlichen Mahlzeit plötzlich eine ungewöhnliche zu zaubern, etwas Neues zu bringen. Wie wäre es, wenn es anstatt der täglichen Suppe unerwartet einmal einen der kalten, schmackhaften Vortische gäbe! Das ist leicht bewerkstelligt und wird meistens anerkennend akzeptiert. Einige pikante Gabelbissen oder etwas vom Hering, der so vielfältig aufzutischen ist, auch Salatfüllungen in Tomaten ersetzen einmal die Suppe. Wer diese Dinge ablehnt, denke an Makkaroni-Vorspeisen, die die Italiener beispielsweise alle Tage vor der Hauptmahlzeit einnehmen. Keine üppigen Mahlzeiten sollen es sein, die anstatt der Suppe gereicht werden, eine einfache, aber pikant angerichtete Abwechslung soll ja geboten werden, darum auch nicht zuviel von diesem Tisch.

Die wertvollen Gemüse sind an sich einer liebevolleren Aufmerksamkeit der Hausfrau immer wert. Gedämpfte, leicht gebutterte Karotten, grüne Bohnen, Blumenkohl oder Kraut, vermischt mit Schinkenflecken, sind nicht alltäglich, aber sehr schmackhaft. Verlorene Eier auf heißem Mais gegeben, überraschen, auch auf Bohnen an Stelle von Spinat können diese Eier einmal gebracht werden. Gemüseauflauf zusammen mit Fisch ist nichts Unbekanntes mehr, sollte aber öfter auf den Speisezettel. Und die Saucen! Jede gute Köchin kennt ihr Geheimnis, sie weiß, wieviel die Schmackhaftigkeit einer Mahlzeit von einer guten Sauce abhängt. Diese sei passend gewählt, das schließt nicht aus, daß auch sie heute so, morgen anders schmeckt. Im Gegenteil, gerade hier kann mit kleinen Mitteln einmal ein anderes Gesicht gezeigt werden. Viel zu wenig wird in gewöhnlichen Haushaltungen noch an den Meerrettich gedacht. Eine Meerrettichsauce, schmackhaft mit ein paar Tropfen Sahne angerührt zum Rindfleisch sollte es öfter geben; der Reiz des Hammelfleisches wird durch eine kräftige Zwiebelsauce mit Petersiliengrün und Kapern erhöht. An Stelle der üblichen Fleischsauce kann hie und da einmal Gallert aus kleinem Kalbsbein bereitet werden. Gelees zu Kalbs- oder Schweinebraten schmecken vorzüglich. Abgesehen von den verschiedenen Fleischarten gibt es Bregen, gefüllte Magen, Herzen und Lungen, die den Küchenzettel von Zeit zu Zeit bereichern können. Ihre Zubereitung kann jedem Geschmack Rechnung tragen, Lebergerichte nicht zu vergessen, Leber, wenn sie entsprechend zubereitet wird, macht Blut. Ist das Fleisch erschöpft oder die Esser fleischmüde, besinne sich die Hausfrau des öfteren auf die zahllosen neuen Fischgerichte. Fischaufläufe mit geriebenem Parmesankäse sind nicht zu verachten. Sie gesellen sich zu den vielen Brat- und Kochfischrezepten. Fisch ist ein billiger und wichtiger Nährfaktor auf dem Küchenzettel und soll wöchentlich mehrere Male darin vorkommen.

Süße Speisen als Nachtische sollen immer lecker angerichtet werden, selbst wenn sie aus den einfachsten Dingen bestehen. Creme und Vanillesaucen werden wirkungsvoll mit einigen Früchten bereichert, die man nach Fertigstellung obenauf gibt. Als Ersatz sind Fruchtessenzen beliebt. An Stelle des Leckernachtisches erinnere man sich auch auf dem gewöhnlichen Küchenzettel hie und da einmal des Käseabschlusses mit Pumpernickelscheiben oder ersetze beide Desserts durch das immer wertvolle rohe Obst mit einigen Datteln und Nüssen.

Ueberraschungen zu bieten, die in Wirklichkeit nicht einmal Ueberraschungen sind, ist keine Kunst in der Küche der denkenden Hausfrau, aber wie wichtig es ist, sich ihrer zu erinnern, sei von unseren Köchinnen bei Nacheiferung dieser Anregung selbst erprobt.

Elisabeth.

Migräne

Migräne ist erblich und kann unter Umständen sämtlichen Familienmitgliedern anhaften. Migräne tritt gewöhnlich mit folgenden Symptomen auf: schwerer Kopfschmerz, der gewöhnlich nur die eine Hälfte des Kopfes befällt und meistens ganz plötzlich auftritt, mehrere Stunden, bei schwereren Fällen auch den ganzen Tag anzuhalten pflegt und nach großer Uebelkeit und mehrmaligem Uebergeben des Magens ebenso plötzlich wieder verschwindet. Dem Kopfschmerz jedoch gehen in den meisten Fällen merkwürdige Sehstörungen voraus. Vorübergehendes, höchst unangenehmes Flimmern vor den Augen mit teilweiser Blindheit (der Patient scheint nur die Hälfte aller Gegenstände zu sehen) oder das Erscheinen von Zickzackbändern in verschiedenen Farben sind übliche Merkmale von Migränefällen. Die Attacken kehren regelmäßig in wenigen Wochen wieder und können so schwer auftreten, daß es dem Patienten unmöglich wird, in der Zeit irgendwelche Arbeit zu verrichten. Hauptsächlich, wenn die Gesundheit des Patienten sehr herunter ist und einer gründlichen Auffrischung bedarf, wiederholen sich die Anfälle öfter. Eine Anzahl von Migränefällen beruht auf Erkrankungen oder Irritierungen der Sehkraft, die, wenn sie rechtzeitig beobachtet und auskuriert werden, auch Migräneanfälle verschwinden lassen.

Wer an Migräne leidet, sollte ganz besonders auf die Voraussetzungen für seine allgemeine Gesundheit bedacht sein. Gute, nicht zu schwere Kost, viel frische Luft, Schlaf, regelmäßige Körperübungen. Die Verdauung muß in Ordnung gehalten werden. In jedem Frühjahr und Herbst empfiehlt es sich, ein Kräftigungsmittel dem Körper zuzuführen. Auswahl gibt es darin genug.

Während des Migräneanfalles ist das vollständige Ruhen im Bett in einem verdunkelten Raume die beste Behandlung, oft bringen kalte Kompressen auf die schmerzende Kopfseite Erleichterung. An Migräne leidende Menschen sollen eine besonders geregelte, gleichmäßige Lebensweise führen und Mäßigkeiten in jeder Beziehung sich angelegen sein lassen. Dann ist es nicht ausgeschlossen, daß die Anfälle ganz verschwinden können.

S

Glyzerin im Haushalt

Jede Hausfrau hält Glyzerin in ihrer Hausapotheke, oder handbereit auf einem Küchenbord, wenn nicht auf ihrem Toilettentischchen. Nach der Hausarbeit sind die Hände schmutzig geworden, das Gemüseputzen und Entkernen der Früchte hat häßliche Flecken hinterlassen. Ein paar Tropfen Glyzerin mit ein wenig Zitronensaft gemischt (Zitrone sollte in jedem Haushalt zu jeder Zeit zum Gebrauch vorhanden sein), reinigen nicht nur die Hände, sondern geben ihnen die alte Geschmeidigkeit zurück und machen außerdem das oft langwierige Reiben und Abkratzen mit dem Bimsstein und der Nagelbürste überflüssig.

Ein sauberer Putzlappen, durchfeuchtet mit Glyzerin, der zum Bearbeiten einer Fensterscheibe oder einer anderen Art von Glas dient, hinterläßt eine genügende Spur Glyzerin, die verhindert, daß Regen- oder Wassertropfen das Glas undurchsichtig machen. Ein Tuch in eine Mischung von gleichen Teilen Glyzerin, Alkohol und Wasser getaucht, verhütet bei Anwendung auf Fensterglas Bildung von Frost bei kaltem Wetter.

Die Glyzerinflasche soll dicht verkorkt aufbewahrt werden, denn Glyzerin verringert sich, wenn es der Luft ausgesetzt wird, nicht durch „Verfliegen" wie manch andere Haushaltsmittel, sondern durch Aufsaugen der Feuchtigkeit, die in der Luft enthalten ist, bis zu 50 Prozent seines eigenen Gewichts. Darum die Glyzerinflasche gut abdichten.

H. Kl.

Auch kein gemütlicher Hausgenosse!

Die Bewohner des Hauses Lindengasse 5 in Wien haben sich zusammengetan, um ein polizeiliches Einschreiten gegen den in ihrem Hause wohnhaften Schauspieler Giese zu erreichen, der sich als Haustier eine 2½ Meter lange Boa Constrictor hält. Da der Schauspieler aber vor sechs Jahren — als das liebe Tier erst einen knappen Meter maß — die polizeiliche Erlaubnis zu seiner Haltung erhalten hatte, konnte sich weder die Polizei noch das Gericht zu einem Einschreiten entschließen. Man wird wohl wieder solange warten, bis, wie in dem Falle des Berliner Leoparden, ein furchtbares Unglück geschehen ist.

Zu Ostern sitzengeblieben!

Sitzenbleiben ist das Schreckgespenst, das minder Leistungsfähige während der Schulzeit um Ostern verfolgt. Und die Eltern tragen keineswegs dazu bei, diese Angst zu beseitigen. Im Gegenteil, die drohende Gefahr des Sitzenbleibens wird meistens als Anregung zu größerem Fleiße benutzt oder als Strafe für die Unfähigkeit des Kindes in Aussicht gestellt, denn die Eltern selbst, oft mehr noch als das Kind, sehen in diesem Hängenbleiben eine Schande. Ihr Ehrgeiz, im eigenen Leben vielleicht unbefriedigt geblieben, jetzt auf das Kind erstreckt, erleidet einen argen Stoß.

Ist es wirklich so schlimm, wenn ein Kind aus irgendwelchen Gründen die Reife der Klasse nicht erreicht hat? Für das Kind ist es gewiß niederdrückend. Wenn es nicht gerade zu den absolut passiven Naturen gehört, kennt es auch schon ein „Vorwärts" in seinem Leben und fühlt sich auf seinem Wege gehemmt. Auch der Abschied von den Klassenkameraden, mit denen es jahrelang eine Gemeinschaft bildete, und der Spott, das Ueber-die-Achsel-angesehen-werden mancher an Kenntnissen überlegenen Klassengenossen das alles wirkt auf das Selbstvertrauen und legt häufig den Keim zu späteren Minderwertigkeitsgefühlen. Aber die Eltern! Sie sollten Ehrgeiz, Stolz auf das begabte Kind, alles zurückstellen und sich nicht der Einsicht verschließen, daß ein zweimaliger Besuch der Klasse oft für das spätere Leben des Kindes, in vielen Fällen auch für seine Gesundheit, förderlicher ist als ein Mithinüberschieben, ohne den Besitz der wirklich gefestigten Grundlage für den weiteren Aufbau.

Es gibt so viele Ursachen, die ein Kind hindern, mit den Altersgenossen gleichmäßig Schritt zu halten. Sehen wir uns die Sitzengebliebenen einmal näher an! Da ist das schwächliche, kranke Kind, das sehr häufig den Unterricht versäumen mußte und immer wieder aus dem zusammenhängenden Lehrplan herausgerissen wurde. Es konnte nicht folgen, versuchte mühsam, mit den anderen Schritt zu halten und mußte zurückbleiben. Das nervöse Kind, das an einem starken Mangel an Konzentrationsfähigkeit leidet, sich durch das kleinste Geräusch, schon durch die Nähe anderer ablenken läßt und immer wieder ungenügende Arbeiten liefert. Das überängstliche Kind, dem es an Selbstvertrauen gebricht, das sich nie mit der eigenen Meinung herauswagt und durch diese Veranlagung sehr in seinen Leistungen gehemmt wird. Das Kind aus zerrüttetem Elternhause, dem es an Fürsorge und ruhiger, harmonischer Umgebung fehlt, durch häusliches Mißgeschick zerfahren und unausgeglichen. Dann das durchaus einseitig begabte Kind, das später am richtigen Platze Tüchtiges leisten wird, aber niemals auch nur Durchschnittsleistungen in den ihm ferner liegenden Fächern erreichen wird. Weiter das Kind mit dem phlegmatischen Temperament, denkunfähig, nur für praktische Beschäftigung geeignet. Oder das Kind, das sich langsam, viel später als der gleichaltrige Durchschnitt, entwickelt und erst nach Jahren aufholt, was es im frühen Alter versäumte. Ferner das lebhafte Kind, voller Aktivität, entsetzlich unter dem Zwange des Stillsitzens leidend. Und schließlich die von Natur Faulen, die immer wieder zu systematischer Arbeit angeregt werden müssen. Diesen allen kann das Mißgeschick des Sitzenbleibens zu Ostern beschert werden.

Wie weit die Eltern ihre Kinder stützen oder ihnen, ihrer Veranlagung eingedenk, helfen müssen, können sie am besten selbst beurteilen. Aber ist ihr Kind einmal sitzen geblieben, muß es noch einmal dort beginnen, wo es genau vor einem Jahre aufgehört, dann haben sie auch die Pflicht, diese für das Kind schon an und für sich schmerzliche Tatsache nicht noch durch Schläge und Schelte zu verschärfen. Im Gegenteil, sie sollten dem Kinde vorwärts helfen und ihm klar machen, daß Sitzenbleiben von der Schule nicht als Strafe verhängt ist sondern eine Hilfe bedeuten soll und daß dieses kommende Jahr auch im Elternhause als eine Schonzeit aufgefaßt wird, in der sich geistige und körperliche Mängel ausgleichen können.

Ilse v. Saß.

Knöpfe, Gürtel und Schleifen

Es sind die „Kleinigkeiten" eines Kleides, die so wichtig sind und ihm den eigentlichen Charakter geben, selbst wenn es sich nur um eine Reihe von Knöpfen, um einen Patentledergürtel oder um eine zweckmäßig angebrachte Schleife handelt. Und dieser letzte kleine Ausputz betrifft besonders die Tageskleider, also jene, die unsere besten Freunde sein sollten, denn die Abendkleidung aus Satin, Seide oder Samt löst diese Frage mehr oder weniger schon im Material, das des Ausputzes nicht mehr bedarf. Das Frühjahr bringt einfache Woll- und Tweedkleider, an denen Knöpfe, Schleifen und Gürtel getragen werden.

Frauen, die ihre eigenen Schneider sind, können ganz besonders individuell mit der Anordnung dieser tonangebenden Kleinigkeiten umgehen, wenn sie sich der Frage ein wenig liebevoll annehmen. Knöpfe sind im kommenden Frühjahr außerordentlich populär, nicht nur als Zweckverschluß, sondern mehr noch als Dekoration, matte Gold- und Silber- sowie Lackknöpfe wetteifern mit Knöpfen vom gleichen Material des Kleides. Die letzteren sind einfach anzufertigen, doch kommt es gerade dabei auf Genauigkeit und Solidität in der Herstellung an. Darum schneide man das den Holzknopf zu bedeckende Material immer groß genug, so daß es den ganzen Knopf deckt und gut vernäht werden kann. Das Vernähen [illegible]he mittels doppeltem Faden, der gründlich zusammenfaßt, so daß der überzogene Knopf einen gepreßten Eindruck hervorruft, also der Stoff ihm so knapp wie möglich ansitzt. Wenn mehrere Knöpfe in einer Reihe anzunähen sind, erleichtere man sich das genaue Aufnähen durch Markieren von Punkten mit Kreide oder stecke Stecknadeln ein, damit wirklich ein genauer Abstand erzielt wird. Man vergesse nicht, daß Knöpfe leichter zu knöpfen sind, auch das Material weniger strapazieren, wenn sie nicht allzu fest angenäht werden. Soll ein gewöhnlicher Vierlochknopf an einen Kindermantel oder ein Kleid angenäht werden, so empfiehlt es sich, zwei Stecknadeln über dem Knopf kreuzweise vor den ersten Stichen anzubringen und diese mit einzunähen, später natürlich herauszuziehen. Das ermöglicht ein genügend loses Annähen von Knöpfen.

Die Mode hat es immer mehr darauf abgesehen, hochgegürtete Taillen zu bringen. Darum ist die Aufmerksamkeit auf Gürtel aller Art besonders gerichtet. Stoffgürtel wechseln mit Bandgürteln. Solche Gürtel müssen gleichfalls peinlich sauber abgearbeitet sein. Eine harmonierende, doch andersgeartete Schnalle wie der Gürtel selbst ist wirkungsvoll. Braune Ledergürtel sind modern an Kostümen und Jackenkleidern, feine Patentledergürtel, auch solche aus flachem Pelz oder Pelzimitation gehören zu Tageskleidern, viele von ihnen sind an Stelle der Schnalle mit einem Knopf zusammengefaßt.

Und Schleifen. Die modernen Blusen schmücken sich mit ihnen besonders, kaum weniger aber auch die Kleider. Kleine, aber mehrere Schleifen an den Blusen, davon eine graziös geschlungene im Nacken, große auffallende Schleifen an Abendkleidern, Hüftschleifen an Samtjacken und Samtmänteln. Das Geheimnis einer erfolgreichen Schleife liegt in der Großzügigkeit des Stoffes. Niemals hierbei in Versuchung geraten, an Material sparen zu wollen — die Schleife hat dann ihre Wirkung verfehlt. Große Schleifen sollten immer ihre Picot-Enden haben, besonders wenn sie aus Satin oder Samt hergestellt wurden. Eine Rolle für sich spielt der Knoten, der, ob bei großen oder kleinen Schleifen, immer besonders liebevoll behandelt sein will.

A. A.

„Die Stimme des Schicksals"

Roman von G. Schätzler-Perasini

Nachdruck verboten — 15. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Eine Betrügerin ist an meine Stelle getreten, auf ihre Aehnlichkeit mit mir wohl bauend, und ich selbst wurde ein Opfer des Verbrechens. Man hat mich vernichten wollen, nahm mir meinen ehrlichen Namen und nur einem Glücksfall danke ich es, daß ich heute hier stehe! Nun aber sagt mir, Franz, wie ist es denn möglich und denkbar, daß eine fremde Person alle im Hause so täuschen konnte, selbst euch, der mich groß werden sah?"

Erschüttert folgte Franz zur kleinen Bank, wo er sich mit Anny niederließ.

„Ja, ich kann nicht mehr länger zweifeln, ich habe die kleine Anny von einst vor mir, und jene andere ist eine Betrügerin!" rief er.

Anny legte ihre Hand auf den Arm des verwirrten Alten.

„Sagt mir alles, Franz, was sich zutrug seit dem Abend, da mein Vater starb," bat sie, „dann finde ich vielleicht eine Erklärung!"

Das Plätzchen hier war ganz geschaffen zu einer stillen, ungestörten Aussprache.

„Ja, Sie sollen alles wissen, Anny," nickte der alte Mann, „Ihr Kopf findet sich vielleicht rascher zurecht als der meinige vermag."

Mit halblauter Stimme schilderte Franz die ganzen Ereignisse, von dem Abend an, als es mit Bernhard Warren schlimmer wurde und der Arzt nach Anny schickte.

„Ich habe niemals eine Botschaft erhalten," seufzte die junge Frau. „Wohl aber weiß ich jetzt, daß Doktor Curtius schon damals jene andere in Bereitschaft hatte; es war ein langgeplantes Verbrechen! War denn niemand im Hause, der den Betrug ahnte?"

„Niemand!"

„Aber mein Vater? Seine Augen mußten doch schärfer sehen als alle anderen!"

„Auch er glaubte, Sie vor sich zu haben. Ich will der Reihe nach erzählen, dann mögen Sie sich selbst ein Urteil bilden," meinte Franz.

Er fuhr in seiner Schilderung fort und Anny unterbrach ihn lange nicht. Sie saß mit den Händen im Schoß neben dem alten Mann und atmete schwer.

Ueber ihnen knisterte es in den Blättern. Ein Vogel flatterte durch den Busch, schwang sich über die Mauer und stieg zum Himmel empor.

Anny hörte, daß Erwin Volten in jener Nacht zu ihrem Vater nach Ruhland ging, als die Fremde bereits dort war.

Er hatte wohl längst mit diesem Weibe angeknüpft, wie wäre es sonst denkbar, daß sie die beiden am nächsten Vormittag im Weinrestaurant Goldberger belauschen konnte!

Und das Herz krampfte sich ihr bei dem Gedanken zusammen, daß sowohl Erwin wie seine Geliebte — nur als solche konnte sie die Betrügerin ansehen — an demselben Morgen schon sich in einem fremden Restaurant gütlich taten, da in der Nacht Bernhard Warren starb!

Plötzlich kam der alte Franz auf die Schilderung jener Szene in der Halle, als er die Worte der Erbin vernahm.

Anny hob den Kopf; mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschte sie. Sogar den Atem hielt sie mitunter an.

Dann legte sie ihre Hand hastig auf den Arm des Alten.

„Sagt mir um Gotteswillen, Franz," stieß sie hervor, „vermutet ihr ein Verbrechen?"

Franz Burner kraute sich hinterm Ohr.

„Wenn mich jemand um meine eigene, ehrliche Meinung fragt, so antworte ich: es ist in der Sterbenacht meines armen Herrn nicht mit rechten Dingen zugegangen. Ich möchte meine Hand dafür ins Feuer legen. Herr Warren hat in letzten Augenblick den Betrug erkannt und wollte alles aufdecken. Aber sie ließen ihn nicht mehr dazu kommen!"

„Sie — ermordeten ihn?" fragte Anny dumpf.

Ein Schauder lief über ihren Körper.

„Das wage ich nicht auszusprechen. Es wäre zu furchtbar," rief der Alte aus. „Aber mein armer Herr war krank, er kann sich so erregt haben, vielleicht wollte er sogar um Hilfe rufen — und dabei traf ihn der Schlag."

„Wer stellte denn die Todesursache fest, Franz?"

„Doktor Curtius!"

Anny fuhr auf.

„Dann ist alles möglich! Er stand ja mit der Betrügerin im Bunde!"

„Ja, wer ihm das nachweisen könnte! Glauben möchte ich es selber, denn sie wechselten manchmal ganz sonderbare Blicke!"

„Ich werde es nachweisen!" rief Anny mutig.

Der Doktor soll gar nicht mehr hier sein. Die Praxis von ihm übernahm ein Kollege, wie ich hörte."

Die junge Frau nickte.

„Er ist in Paris verhaftet!"

„Verhaftet?"

„Auf meine Veranlassung. Er setzte seinem Schurkenwerk die Krone auf und wollte mich ganz vernichten. Diesmal aber kehrte sich der Spieß um."

„Sie haben ihn offen des Mordes beschuldigt?" fragte der Alte ganz erschrocken.

„Ich tat es, weil ich fest überzeugt war, einen Schurken vor mir zu haben! Seine Verhaftung erfolgte auf der Stelle!"

„Und wenn Sie nun die Beweise liefern müssen?"

„Ich halte an der Hoffnung fest, daß es gelingen wird. Nur ein Gedanke wird mir entsetzlich, so daß ich ihn nur mit Zittern aussprechen kann."

„Was meinen Sie, Anny?"

„Ich muß an Volten denken, den Vater unseres Kindes! Was hat er für eine Rolle in dem Drama jener Nacht gespielt? War er dabei, als mein armer Vater starb?"

„Nein, darüber kann ich Sie beruhigen," erwiderte Franz. „Volten kam erst an, als das Schlimmste bereits geschehen war. Er hatte mit dem Tod meines armen Herrn nichts zu tun."

„Gott sei Dank," entrang es sich den Lippen der jungen Frau.

„Weshalb er aber nachher zu allem schwieg und ob er nicht schon vorher in das Komplott eingeweiht war, das weiß ich nicht," fügte Franz Burner hinzu.

Er ließ sich nur von Anny eingehend schildern, auf welche Weise sie nach Paris entführt wurde und wie es ihr dort erging.

„Das ist der niederträchtigste Schurkenstreich, den ich kenne!" rief er, als Anny geendet hatte.

Dann sagte er ihr, daß er den Dienst in Ruhland aufgab, da er nicht mehr unter Volten, dem neuen Hüttenbesitzer, stehen wollte, und eine kleine Wohnung mit zwei Zimmern und Küche im Norden der Stadt sich einrichtete. Eine alte Frau, welche zweimal täglich komme, besorge ihm das Hauswesen.

„Wenn ich Ihnen eines meiner Zimmer anbieten darf, wird es mich nur freuen!" meinte er. „Ich bin jetzt ganz allein und fühle recht oft, daß mir die Arbeit abgeht. Bekannte habe ich auch nicht, kam ich doch zwanzig Jahre lang kaum von Ruhland fort. Gesorgt ist ja für mich für die paar Jährchen, welche ich noch zu leben habe. Aber ich möchte mich gern noch nützlich machen. Wollen Sie zu mir ziehen, bis die große Rechnung auf Ruhland ausgeglichen ist, Anny?"

Die junge Frau reichte dem ehrlichen Alten die Hand.

„Guter Franz, ich nehme an, was Ihr mir bietet, denn heute stehe ich ja noch arm und verlassen wie eine Bettlerin auf der Straße.

In dem Gesicht Franz Burners leuchtete es auf.

„Dann ist es abgemacht. Ich darf Sie bei mir aufnehmen. Aber — da fällt mir ein, ich habe Ihnen noch immer nichts von dem sonderbaren Testamente Herrn Warrens gesagt."

„Ein sonderbares Testament —?"

Es wurde dem Alten recht schwer, die richtigen Worte zu finden.

„Wir waren alle überrascht — umsomehr, als sich gar keine Andeutung fand, wie die Sache zusammenhing —"

„Ich verstehe euch nicht, Franz?"

Endlich brachte er es heraus, daß Anny eigentlich gar nicht die Tochter Bernhard Warrens, sondern von ihm nur in frühester Zeit angenommen und adoptiert wurde.

Anny vernahm diese neue Kunde mit ganz betroffener Miene.

Nicht Warrens eigenes Kind? War es denn möglich?

Franz Burner mußte aber doch das Testament kennen, und wenn Bernhard Warren es öffentlich bekannt gab, war ein Zweifel an der Wahrheit ausgeschlossen.

Und doch vermochte es Anny schwer zu fassen.

Sie hatte niemals den leisesten Argwohn gehegt, daß Warren nur ihr Pflegevater sein könnte. Er liebte Anny wie der zärtlichste Vater, er gab ihr seinen Namen, niemand nannte sie anders oder sprach davon, daß sie etwa nicht Warrens Fleisch und Blut wäre.

Anny legte die Hand an die heiße Stirn.

Nicht Warrens Kind! Eine Fremde also in seinem Hause!

Sie sann und sann —!

Tausend kleine Züge und Erlebnisse stiegen vor ihr auf. Immer stand Bernhard Warrens Liebe für sie obenan! Er war ihr alles im Leben geworden, liebte sie mehr als je ein Vater sein eigen Kind lieben konnte — bis zu dem Tage, da sie Erwin Voltens Partei ergriff und dem besten aller Väter trotzte.

Und doch — auch dann war seine Liebe nicht erloschen, nur sein Stolz, sein Herrensinn war verletzt.

Und rief er nicht nach ihr in seiner Sterbestunde? Selbst im Testament dokumentierte sich seine große Zärtlichkeit und Liebe: Anny war Universalerbin, ihr gehörte fast alles und in ihre Hände war die Leitung des Hüttenwerkes gelegt.

Eine fieberhafte Röte stieg in die Wangen der jungen Frau.

„Franz," sagte sie, „von meiner Mutter stand nichts im Testament?"

„Nichts!"

„Und auch Ihr wißt nichts von ihr? Zwanzig Jahre seid Ihr auf Ruhland gewesen und mein Vater — ich kann ihn nicht anders nennen — hat Euch viel Vertrauen geschenkt."

Burner sah sinnend in das Grün der Büsche.

„Ich kam damals nach Ruhland als ein Mensch, der sich um nichts weiter als seinen Dienst kümmerte," erwiderte er. „Herr Warren war immer ohne Frau, sprach auch niemals von der Toten. Sie waren ein ganz kleines Ding mit einer Gouvernante und einer Bonne. Die beiden waren aber auch neu eingestellt wie die ganze übrige Dienerschaft und wußten nichts anderes, als daß Sie Anny Warren, das Kind der vor einiger Zeit in irgendeinem Bade gestorbenen Gemahlin des Hüttenbesitzers wären. Wir hatten auch keine Ursache, etwas anderes zu denken und zu vermuten. Viel später lernte ich dann einen Diener kennen, der früher in Ruhland war. Der erzählte, ehe ich es verhindern konnte, freilich sonderbare Geschichten."

„Geschichten, welche mich und meine Mutter betrafen?"

„Nicht ganz, aber vielleicht existiert ein Zusammenhang. Heute darf ich es Ihnen ja sagen, denn wer weiß, wozu es gut ist! Der frühere Diener wollte behaupten, es wäre nicht wahr, daß die Gemahlin des Hüttenbesitzers im Bade starb. Sie habe im Gegenteil das Haus ihres Gatten verlassen und zwar mit ihrem kleinen Kinde, einem Mädchen. Warren habe in einer furchtbaren Szene seine Gattin der Untreue bezichtigt und zwar mit einem früheren Jugendgeliebten. Daß Sie nicht dasjenige wären, welches Frau Warren als ihr eigenes mit sich nahm, daran habe keine Seele gedacht."

Innerlich bebend lauschte Anny diesen Worten.

„Wenn dies alles nur ein häßliches Gerede eines entlassenen Dieners wäre —?" sagte sie leise.

„Das habe ich mir damals auch gesagt," nickte der Alte. „Der Bursche schien aber weit mehr wissen zu wollen."

„Was behauptete er denn?"

„Nichts Geringeres, als daß Frau Warren damals, als der Hüttenbesitzer ihren Tod und ihre Beerdigung anmeldete, oder vielmehr im Hause bekannt gab, denn eine öffentliche Anzeige erfolgte niemals — daß sie gar nicht gestorben wäre!"

„Gar nicht gestorben — meine Mutter?"

„Bernhard Warren habe sich von ihr gesetzlich scheiden lassen, was in aller Stille geschehen wäre. Das Geld habe dabei eine besondere Rolle gespielt. Das Kind ließ Warren der als schuldig erkannten Frau, glaubte er doch, es wäre nicht sein eigenes. Dieses Kind solle aber gar nicht Anny geheißen haben, wie später, als Sie ins Haus kamen, vor allen angenommen wurde, sondern — Fanny!"

In den Augen der jungen Frau zeigte sich jähes Erschrecken.

Ein Gedanke schoß ihr durch den Kopf.

Aber dann lief ihr ein Schauer über den Leib. Und sie verschwieg, was ihr auf den Lippen lag.

„Fanny?" fragte sie nur bang. „Dann gab es also eine Verwechslung zwischen mir und dem Kinde der Frau Warren?"

„So etwas ähnliches behauptete der Bediente. Aber er hütete sich wohl, die Sache an die große Glocke zu hängen, meinte nur, Herr Warren habe wahrscheinlich sehr gute Gründe gehabt, die kleine Anny zu sich zu nehmen. Vor seiner Frau wäre er gesetzlich geschieden und das Mädchen, welches er mitbrachte, habe er adoptiert.

„Und hat der Mann nichts angedeutet, von wem ich abstamme?" sagte Anny stockend, „wenn er doch sonst so gut unterrichtet war —?"

„Darüber wußte er nichts. Ich war damals so ergrimmt auf den Kerl, daß ich ihm zurief, wie er beweisen wolle, daß die Frau, welche bei uns als tot galt, noch am Leben wäre. Da lachte er und meinte, er hätte die vormalige Frau Warren gesehen, zufällig, als er einen Besuch bei einen Verwandten in der Provinz machte. Sie wäre auch ganz bleich geworden, als sie ihn erblickte. Freilich hieß sie damals anders, ihr Gatte hatte sie wohl gezwungen, ihren Mädchennamen wieder anzunehmen."

„Wußte dieser der Bediente auch?"

„Ja, und ich glaube fast, er war erschreckend gut unterrichtet, denn in dem jetzt eröffneten Testament findet sich dieser Name in Verbindung mit einem Legat von 30 000 Mark, welche an die Tochter dieser Frau ausbezahlt werden sollen, ohne jede Begründung oder Erklärung. Ich wollte das Andenken meines guten Herrn nicht trüben, sonst hätte ich schon bei der Testamentseröffnung sagen können, was ich wußte. Ich schwieg und im Grunde kann mich auch niemand zwingen, über das boshafte Gerede eines entlassenen Dieners mich auszulassen."

„Der Name, Franz — wie war er?"

„Lisette Ehlers!"

„Ehlers!" stieß Anny atemlos hervor, „derselbe Name, den man mir gewaltsam aufdrängen wollte! Dann wäre jene Betrügerin auf Ruhland —"

Mit starrem Blick sah sie den Alten an.

Dieser nickte.

„Ich habe auch schon gedacht, seitdem ich von Ihnen hörte, daß man sie Fanny Ehlers nannte! Dazu die Aehnlichkeit noch —"

„Aber wie ist denn diese zu erklären, Franz?"

„Das weiß ich freilich nicht. Sie müßten dann —"

Er stockte und schüttelte dann heftig den Kopf.

„Wohin verirren sich meine Gedanken!"

„Was wollt ihr sagen, Franz? Seid barmherzig!" drängte Anny mit fieberhafter Hast.

„Sie müßten denn — ich weiß nicht, wie ich auf den Gedanken gekommen — eine Schwester der Betrügerin sein!"

Anny fuhr zurück.

Sekundenlang herrschte tiefes, dumpfes Schweigen.

Die junge Frau glitt mit den Händen über die Schläfen, unter denen es wild pochte.

Die Schwester.

Anny hob das Gesicht.

„So furchtbar wäre es, es liegt eine Möglichkeit vor!" sagte sie. „Und dann gebe mir der Himmel Kraft und Einsicht, den rechten Weg zu wählen, um mein eigenes Recht zu gewinnen."

Nach einer Pause fragte sie:

„Lebt wohl diese Lisette Ehlers noch?"

„Nein, sie muß längst tot sein. Herr Warren sprach so selbst davon!"

„Und jener Diener?

„Er starb auch vor mehreren Jahren, wie ich weiß."

„Dreißigtausend Mark für die Tochter jener Lisette Ehlers! Und ohne alle Erklärung, was sie dem Verstorbenen war!" murmelte Anny, in sich versunken. „Hat sich das Mädchen denn nicht gemeldet?"

„Nein, trotz Aufruf in den Zeitungen!

„Dann ist es wirklich die Betrügerin! Herr des Himmels! Immer unheimlicher wird das Rätsel!"

Ein roter Schein glitt über die Mauer des Friedhofes und die Spitzen der Sträucher schwankten in dem leichten Abendwind.

„Es wird spät," sagte Franz. „Wollen wir nicht heimgehen? Sie werden sehr müde sein. In meinem Stübchen können wir uns ja noch weiter besprechen!"

Langsam erhob sich Anny.

(Fortsetzung folgt.)

vernommen, daß er Jahrlichen zur gewissen Zeit, von einem Engel, der das Wasser trübet, sonderliche Krafft und Wirkung überkommen, daß es den ersten Menschen, welcher sich darein tauchet, von aller Leibeskrankheit und Schwachheit, wie die auch sein möchte, entledigte. Allweil sie dann befunden, das dieses warme Wasser zu vielen gefährlichen Krankheiten nützlich und gut, und die beste fürnehmste Kraft und Johannes darin beruhete haben sie solche Kraft dem H. Johanni zugeschrieben, als wenn er, gleich wie der Engel zu Bethesda, das Wasser im Warmen Brunnen bewegte, und dadurch die Kraft erweckte.

Welcher Aberglauben heutigentags bei dem gemeinen Volke noch sehr tief eingewurzelt. Den am St. Johannis Abend und an Johannis Tagen überaus viel Volkes aus fernen und nahen Orten sich einfinden, um einen gesunden Körper fürs ganze Jahr behalten. Fallet daher haufenweise übereinander in Brunnen wie die Gänse, der Meinung, das warme Bad wäre diesen Tag viel kräftiger als an anderen Zeiten des Jahres."

Beim genauen Durchlesen der vorhergehenden Zeilen können wir herausfinden, daß schon die Alten früher den warmen Quellen viel Heilkraft beigemessen hatten.

—::—

Winke und Ratschläge

Will man üble Gerüche aus Steingutgefäßen entfernen, spült man sie mit Salzsäure gut aus. Man braucht dazu nur ein ganz kleines Quantum. Danach ist das Gefäß tüchtig mit heißem Wasser nachzuspülen.

*

Um Leinwand auf ihre Echtheit zu prüfen, muß das betreffende Stück gewaschen und an der Luft getrocknet werden. Reine Leinwand bleibt glatt, während Stoff, in dem Baumwolle enthalten ist, kraus wird.

*

Will man Wasserflecke von polierten Flächen entfernen, bestreut man die betreffende Stelle mit Salz und träufelt auf dieses etwas Wasser. Nach dem Trocknen reibt man mit einem wollenen Tuche sauber ab. Nach gutem Polieren mit einem Kork stellt sich der Glanz wieder ein.

*

Zur Bereitung des Tees sollte man nie Metallkannen benutzen. Am besten schmeckt der Tee aus einer irdenen Teekanne. Das Wasser zum Aufbrühen muß nicht nur sieden, sondern richtig wallen.

*

Blühende Holunderdolden sollen der beste Schutz gegen Motten sein. Auch Kienspäne sind zu empfehlen, die man in die Pelz- und Wollsachen legt.

Bauernregeln für das ganze Jahr

Januar.

Tanzen im Januar die Mucken,
so muß der Bauer nach dem Futter gucken.

Februar.

Ist's an Lichtmeß (2. Febr.) klar und hell,
weicht der Winter nicht so schnell;
wenn es aber stürmt und schneit,
ist der Frühling nicht mehr weit.

März.

Feuchter März
ist des Bauern Schmerz.
Märzenstaub
bringt Gras und Laub.

April.

Wenn der April bläst in sein Horn,
steht es gut um Heu und Korn.

Mai.

Ein kühler Mai wird hochgeacht',
hat stets ein fruchtbar' Jahr gebracht.

Juni.

Juni trocken mehr als naß,
füllt mit gutem Wein das Faß.

Juli.

Ist der Juli glühendheiß,
vergißt der Bauer gern den Schweiß.
Doch ist er naß und feucht und kühl,
wird aus der Ernte nicht sehr viel.

August.

Bleiben die Störche nach Bartholomä (24. Aug.),
so kommt ein Winter, der tut nicht weh.

September.

Wird Marien Geburt (8. Sept.) gesät,
ist's nicht zu früh und auch nicht zu spät.

Oktober.

Trägt der Hase lang sein Sommerkleid,
ist die Kälte noch gar weit.

November.

St. Martin (11. Nov.) kommt nach alten Sitten
gern auf dem Schimmel angeritten.

Dezember.

Dezember kalt mit Schnee,
bringt Korn auf jeder Höh'.

RÄTSEL-ECKE

Denksport-Aufgabe: Was geht hier vor?



Der dazugehörige Teil des Bildes ist verlorengegangen. Wir suchen deshalb denjenigen, der Fantasie genug besitzt, um uns sagen zu können, was für eine Szene hier wiedergegeben wurde.

Silbenaustauschrätsel.

Sessel — Lerche — Leder — Nauen — Tellert — Segel — Meter — Degen — Larve.

Bei den vorstehenden Wörtern sind die letzten Silben wegzulassen und dafür vorne neue Silben anzusetzen, so daß Wörter entstehen, welche bedeuten:

1. biblische Person, 2. Raubvogel, 3. deutsche Stadt, 4. deutscher Fluß, 5. Musikinstrument, 6. Körperteil, 7. weiblicher Beruf, 8. Laubbaum, 9. ausländische Münze.

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter ergeben dann den Namen eines bekannten englischen Staatsmannes.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Homonym: Gericht.

Denksport-Aufgabe.

1. Aber der Jude, der nichts gesehen hat.
2. Der junge Engländer.
3. Das Glasmännlein.
4. Der kleine Mus.
5. Kalif Storch.
6. Zwerg Nase.



Die Sünde der Gedanken

ROMAN VON LOLA STEIN

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er wuchs über sich selbst hinaus in diesem Kampfe, den er in seinem Innern mit allen dunklen Gewalten seiner zerrütteten Seele bestand. Er wurde heute wieder der alte Albrecht, der warmherzige, verzeihende, verstehende, mitleidsvolle und hilfsbereite Mann, der er gewesen, ehe das Unglück in sein Leben kam. Mit den gütigen Augen, mit denen er früher Welt und Menschen und Dinge betrachtete, sah er jetzt Weib und Bruder . . .

Sie waren rein. Das glaubte er heilig und fest. Noch waren sie rein und aufrecht geblieben. Vielleicht war Sibylle sich ihrer Liebe zu Lutz nicht einmal klar bewußt, vielleicht empfand sie sie heute zuerst, in dieser schweren Stunde, da sie an seiner Seite war und fern von ihm.

Albrecht begriff plötzlich die mancherlei Seltsamkeiten in des Bruders Wesen, über die er oft vergeblich nachgedacht in letzter Zeit. Lutz hatte ihn und Sibylle gemieden. Weil er im Kampfe stand. Weil er nicht unterliegen wollte. Weil er ehrlich bleiben wollte und stark.

Noch war er es, noch war Sibylle unbefleckt von jeder Schuld. Das war gewiß. Aber — würde es so bleiben können?

Und wenn einst der Tag kam, an dem jene beiden geliebten, guten und reinen Menschen schuldig würden, was dann, was dann?

Der Kranke stöhnte auf in tiefstem Herzeleid und barg das schmerzende Haupt in beide Hände. In seinem Innern tönten Dolores' Worte und das Versprechen, das er ihr beim Abschied gegeben.

„Ich will versuchen, uns zu helfen, soweit ich es vermag."

Das waren seine Worte gewesen. Das war sein Wille. Wo aber lag der Weg, den er gehen konnte, um sich und ihnen allen zu helfen? Wo war für ihn diese Möglichkeit?

Dolores hatte wohl selbst nicht gewußt, was sie begann, als sie sich schutzsuchend, hilfeflehend an ihn, den Kranken, den Hilflosen, gewandt. Sie stand seinem Empfindungsleben fern. Ihr Schicksal dauerte ihn zwar, denn daß sie Lutz' Braut geworden, war ja auch nicht zum kleinsten Teil sein Werk, aber ihr zu helfen, fühlte er keine Berufung in sich.

Wohl drückte ihn die Schuld, die er auch ihr gegenüber auf sich geladen, aber er hatte es unbewußt und aus bester Absicht getan. Und dennoch war es Sünde gewesen. Schuld an Sibylle, Schuld an dem Bruder, Schuld an jenem Mädchen. Schuld überall.

War das jetzt der Sinn seines Lebens? Mußte er Böses stiften und nur Böses, stand es nicht mehr in seiner Macht, auch Gutes zu tun?

Wo, wo lag der Weg für ihn? Wie konnte er sich und den Menschen helfen, die ihm die geliebtesten waren auf der Welt? Wie konnte er gutmachen, was er an Sibylle verbrochen, als er das Opfer ihres jungen Lebens nahm? Wie konnte er verhindern, daß Lutz in Schuld und Sühne kam, Lutz, sein jüngster, sein geliebtester Bruder?!

Der kranke, ringende Mann schlang die Leidenshände ineinander. Mit starrem, zerquältem Ausdruck starrte er vor sich hin.

„Gott", murmelten seine blassen, schmerzvollen Lippen, „Gott, zeige du mir den Weg, den ich gehen kann. Gib du mir die Kraft, einmal noch, endlich einmal wieder wahrhaft Gutes zu tun und mich selbst zu überwinden . . ."

Dolores hatte richtig beobachtet, als sie geglaubt, daß Sibylle ihr Haus betreten wollte und daß Lutz sie daran gehindert. Die junge Frau hatte als selbstverständlich angenommen, daß Lutz seine Braut abholen wollte zu dem gemeinsamen Spaziergang, den sie auf Albrechts ausdrücklichen Wunsch mit dem Schwager unternahm. Aber er, der ihre Bewegung auf das Möbiussche Haus hin richtig deutete, bat hastig:

„Laß, Sibylle, laß uns heute allein bleiben, ich bitte dich sehr darum."

Sie verstand seinen Wunsch nicht, warum mied er seine Verlobte? Hatte er sich mit Dolores gezankt? Er sagte gequält auf ihren fragenden Blick: „Ich möchte gern allein mit dir sprechen, Sibylle."

Sie blieb noch immer unbefangen, meinte, daß er irgendeine Angelegenheit, die Dolores vielleicht nicht interessierte, mit ihr besprechen wollte, und schritt ohne weitere Einwände an seiner Seite dahin.

Albrecht hatte gemeint, daß seinem jungen Weibe, das ihm heute erschöpft erschien, Bewegung gut tun würde, aber Sibylle empfand die drückende Hitze und Schwüle als Last und das Alleinsein mit Lutz als tiefe Beklemmung und Erregung. Es war lange, lange her, daß die beiden Menschen allein und ungestört miteinander gesprochen hatten.

Auch vom Wasser her kam heute keine Kühlung. Es lag unbewegt und spendete keine Frische. Sie gingen am Ufer der Alster entlang, vorüber an den prachtvollen Villen, den gepflegten Gärten und Anlagen. Sie hatten den Weg nach dem Uhlenhorster Fährhaus eingeschlagen, aber sie verfolgten kein Ziel. Sie wußten beide kaum, wo sie waren, wohin sie gingen, wer ihnen begegnete, sie merkten auch nicht, daß der Himmel sich allmählich mit dunklen und drohenden Wolken bedeckte, daß die unzähligen Boote, die auf der Alster lagen, sich lichteten und viele von ihnen den Heimweg einschlugen, weil ein Gewitter zu nahen schien. Sie empfanden nur sich, nur ihre gegenseitige Nähe, nur das schmerzvoll-süße Gefühl, endlich einmal, endlich wieder beieinander zu sein.

Lutz fühlte diese qualvolle Seligkeit, die er selbst herbeigeführt, mit wachen Sinnen, Sibylle gab sich keine Rechenschaft über ihr Empfinden.

Sie fragte nach einer Weile, nachdem sie schweigend gegangen war: „Was willst du denn mit mir besprechen, Lutz?"

„Besprechen —? Nichts, Sibylle. Sprechen möchte ich mit dir."

Und warum soll dann Dolores nicht mit uns sein?" forschte sie erstaunt und ein wenig verwirrt durch seinen Ton.

„Laß sie", sagte er ziemlich heftig, „denke heute einmal nicht an sie und die anderen alle. Denke an mich, Sibylle. Ich habe mich ja so sehr, so unendlich danach gesehnt, einmal wieder mit dir diese Wege zu gehen, einmal mit dir allein zu sein. Weißt du, wann wir zum letzten Mal hier zusammengingen? Es war an einem Vorfrühlingstage im März."

„Ich weiß den Tag", nickte sie, „am nächsten verlobtest du dich, Lutz."

Ein Schatten flog wieder über sein in der letzten Zeit noch schmäler gewordenes Antlitz.

„Mahne mich nicht daran", stieß er heraus. Und soviel Qual lag in seiner Stimme, soviel Qual in seinen warmen braunen Augen, daß die junge Frau furchtbar erschrak.

„Lutz . . ."

„Nicht davon sprechen, Sibylle. Vergessen . . . Einmal, einmal vergessen, was geschehen ist, was geschehen soll. Einmal nur der Stunde, dem Augenblick leben. Dem Zusammensein mit dir, nach dem ich mich so unendlich gesehnt."

„Lutz . . . Ich weiß nicht, was ich zu deinen Worten sagen soll. Ich verstehe sie nicht. Mir schien es, als suchtest du meine Gegenwart nicht in der letzten Zeit. Mir war viel eher so, als miedest du sie. Auch Albrecht meinte, du flüchtetest förmlich vor uns."

„Nenne ihn nicht, Sibylle", sagte er heftig. „Laß uns schweigen von ihm, von der ganzen Welt. Laß uns heute einmal, einmal denken, nur du und ich seien auf der Erde."

„Lutz!"

„O, laß mich sprechen, einmal aussprechen, was mich bewegt, was mir das Herz abdrückt, die Kehle zuschnürt. Komm, es ist so schwül, so schrecklich schwer zum Gehen. Dort ist eine ganz einsame Bank, laß uns ein Weilchen sitzen."

Sie willfahrte ihm, ließ sich neben ihm nieder auf die runde Bank, die hart am Ufer stand, dicht an den Wellen der Alster, die jetzt in einem fahlgelb unheimlichen Licht vor ihren Blicken lag. Sie war beinahe ganz leer geworden von Booten, die Schwäne waren in ihr Häuschen geflüchtet, da sie das Unwetter nahen fühlten, nur die kleinen weißen Dampfer kreuzten hin und her. Auch auf den Wegen ringsum war es einsam geworden. Spaziergänger, Mädchen mit ihren kleinen Schutzbefohlenen, alle waren eilends nach Hause gegangen, nur einzelne Passanten gingen noch schnellen Schrittes durch die blühenden Alleen.

Hier unten am Wasser, wo die von Hecken umgebene Bank in stiller Verborgenheit lag, war es ganz einsam, ganz still.

Sibylle hatte ihre sanften, goldbraunen Augen fragend, schmerzhaft forschend auf des Schwagers bleiches Antlitz gerichtet. Sie ließ es geschehen, daß er ihre feine bebende Hand in die seine nahm, daß er sie streichelte, sie küßte. Sie fühlte sich matt, wehrlos, völlig hingegeben der Schwüle, dem bangen Zauber der Stunde.

„Ich habe dich gemieden, Sibylle. Deine süße, geliebte Nähe unter furchtbaren Qualen gemieden", sagte der Mann leise. „Ich hoffte, das Feuer, das in meinem Herzen brennt, so auslöschen zu können, indem ich dich floh. Ich konnte es nicht. Aller Kampf, alle Qual, alles Ringen und aller verzweiflungsvolle Wille ist vergebens gewesen. Nichts, nichts hat geholfen, genützt. Heißer, versengender, glühender und wilder nur immer loht in mir diese Qual, diese nimmerrastende Sehnsucht, dieses fressende Feuer. Sibylle, ach Sibylle, geliebte Frau!"

„Lutz!" Sie war fassungslos. „Ich darf dich nicht hören! Du darfst nicht so sprechen! Um Gottes willen, was redest du! Ich will es vergessen, will nichts von diesen Worten vernommen haben. Nimm sie zurück, laß sie ungeschehen, ungesprochen sein."

„Ich kann nicht", stöhnte der Mann. „Ich muß es dir einmal sagen, einmal gestehen . . ."

Sie fiel ihm ins Wort. „Nicht weiter, um Gottes willen, nicht weiter!"

„Wird es besser, wenn man schweigt, Sibylle? Wenn man alle Qual in sich versenkt?"

„Besser? Ich weiß es nicht. Aber ich weiß, daß ich dich nicht hören darf, Lutz. Ich bin deines Bruders Weib, du der Verlobte meiner Freundin."

„Laß ihn und sie in dieser Stunde!"

„Nicht in dieser Stunde und nie! Nie, Lutz, nie dürfen wir ihrer auch nur einen Augenblick vergessen."

„Wie ruhig du sprechen kannst", sagte er bitter, „wie beherrscht und wie klar du bist! Du weißt nicht, was es heißt, zu lieben und zu leiden."

Es zuckte um ihren süßen Mund. Und als sie ihm nun ihr tief erblaßtes, holdseliges Antlitz wieder zuwandte, das sie von ihm abgekehrt hatte, da sah er, daß Tränen in ihren großen Augen schimmerten.

„Sibylle!" schrie er auf: „Leidest du? Begreifst du mich? Ahnst du, wie ich gelitten habe um dich und um mich? Bist du in Wahrheit nicht die Ruhige und Abgeklärte, die du scheinst?"

Sie antwortete ihm nicht sogleich. Ein Blitzstrahl zuckte über den beinahe schwarzen Himmel hin, leuchtete fahl und unheimlich über das grüngelbe Wasser. Das junge Weib erschauerte.

„Wir wollen heim, Lutz."

„Ist das alles, was du mir zu sagen hast?"

„Ich darf dich nicht hören, darf dir nicht antworten."

„Denke einmal, nur einmal nicht daran, was du darfst, Sibylle. Tue einmal nur das, was du fühlst, was dein Herz oder dein Mitleid dir gebietet. Sieh, wie ich leide, wie ich mich danach sehne, einmal zu sprechen, alle Qual des Herzens herauszuschreien, dir einmal zu gestehen, daß ich dich, wie ich dich liebe!"

Sie preßte verzweiflungsvoll beide Hände gegen die Augen, die Schläfen, die Wangen.

„Lutz, ich darf, ich will dich nicht hören!"

„Tue ich Sünde, wenn ich so zu dir rede, Sibylle? Lust du Sünde, wenn du mir die Erleichterung dieser Aussprache einmal gewährst? Ich will ja nichts Verbotenes, keine Schuld, will niemand etwas nehmen, mich nur ein wenig erleichtern durch dieses Geständnis."

„Wird dir leichter, wenn du aussprichst, was ewig ein Geheimnis, ewig verborgen zwischen uns hätte bleiben müssen, Lutz?"

„Warum müssen, Sibylle? Warum, du süße Frau? Du Mädchen, du geliebtes Mädchen. Denn das bist du ja! Alles andere ist nur Schein. Glaubst du, daß die Sünde — wenn es eine ist — keine ist, wenn sie nur in den Gedanken wohnt, wenn sie niemals über die Lippen kommt?"

„Das glaube ich, Lutz. Unsere Gefühle kommen über uns, und wir sind machtlos, uns gegen sie zu wehren, sie zu verbannen — auch dann, wenn sie sündig sind. Aber über unsere Taten, über unsere Worte haben wir Macht. Soweit können und müssen wir uns bezwingen, daß wir niemals aussprechen, was Schuld wird, wenn man es nennt."

„Sibylle, woher weißt du das alles? Woher kennst du diese Gefühle, die über uns kommen wie Naturgewalten, gegen die es einen Willen, ein Wehren nicht gibt? Hast du selbst solche Empfindungen? Bist du selbst nicht frei von diesen Gedankensünden, du geliebte Frau?"

Sie erhob sich in jäher Angst. „Frage mich nichts mehr! Schweige, Lutz, schweige, ich will, ich darf dich nicht länger hören."

(Fortsetzung folgt.)

Sinnspruch.

Die Wahrheit ist für viele Tröpfe
Wie starker Wein für schwache Köpfe;
Drum wässert sie so mancher Schlucker
Und gibt dazu noch — etwas Zucker.

Eine vom schwachen Geschlecht

Skizze von Betty Rittweger

(Schluß.)

Das Hannchen hatte voll Eifer gesprochen und sah ihren Mann nun erwartungsvoll an. Der räusperte sich und besann sich, ob es wirklich so schlimm mit dem Husten sei. Aber wenn's das Hannchen sagte, mußte es wohl wahr sein, und es war dann schließlich seine Pflicht, sich seiner Familie zu erhalten. Nach einem Weilchen hob er gewichtig an:

„Ein anstrengendes Handwerk ist die Schlosserei freilich, besonders für einen, der nicht ganz tadellos auf der Brust ist, und so recht einträglich ist's heutzutage auch nicht mehr. Wär' noch nicht das Dümmste, eine Waschanstalt einzurichten. Für 'ne Frau allein ist das natürlich nichts, das seh ich wohl ein." Der Heinrich war ganz Eifer für die Sache und bildete sich bald ein, die Seele des Unternehmens zu sein, das in Wirklichkeit Frau Hannchen allein in Gang brachte. „Mein Mann ist nicht kräftig genug zum Schlosser", so erklärte sie allen, die es hören wollten, und sie glaubte es selbst beinahe. Sie mußte es glauben, um den Kindern — es waren nun fünf: drei Mädchen und zwei Buben — glaubhaft zu machen. Sie sollten den Vater ehren als Haupt der Familie, jetzt und immer. Als einmal die Marie heulend aus der Schule nach Hause kam und die Mutter fragte: „Du, ist's wahr, daß der Vater ein Nichtstuer ist? Die Lena Greiner hat's gesagt, und deswegen wäre er auch kein Schlosser mehr", da bekam sie ein paar kräftige Ohrfeigen und die rasche Antwort: „Siehst du nicht, wie der Vater sich plagt, alle Wege läuft, Rechnungen schreibt, Holz macht und Kohlen beischleppt? Und wenn Not an den Mann geht, gießt er sogar die Wäsche auf dem Rasen. Kann er was dafür, daß er zu schwach zur Schlosserei war? Er wär längst tot, wenn er das Geschäft nicht aufgegeben hätte. Die Leut müssen nur immer was zu schwätzen haben." Da schämte sich die Marie aus Herzensgrund, und das Hannchen war an dem Tag ganz besonders zärtlich gegen ihren Heinrich. Die Liebe zu ihm hatte sich allmählich, ohne daß ihr das recht zum Bewußtsein kam, mehr in die einer Mutter für ihr Sorgenkind gewandelt. Aber ihr ganzes Bestreben ging dahin, ihm seine Stellung als Oberhaupt der Familie zu erhalten. Hatten die Kinder ein Anliegen, so hieß es stets: „Fragt den Vater, ob er's erlaubt." Die besten Bissen bei Tisch gehörten dem Vater, und mit peinlicher Sorgfalt sah Hannchen darauf, daß ihr Mann stets gut und sauber gekleidet ging. In ihrer Schwäche stark, hielt und stützte sie ihn, wußte sie sein Selbstbewußtsein zu heben, indem sie jede kleine Arbeit, die er vollbrachte, als wichtigste Leistung hervorhob. Sie ließ ihn nun ohne Einwendungen täglich seinen Frühschoppen machen und legte ihm auch nichts in den Weg, wenn er sonst ab und zu sein Glas trank. Ein Säufer wurde er nunmehr nicht, das sah sie, und den Kindern machte sie klar, daß der Vater „Stärkung" nötig habe. Auf die paar Groschen kam's nicht an. Das Geschäft ging ausgezeichnet, besonders als die Töchter heranwuchsen und man kaum noch fremde Hilfe brauchte. Die Schulden, die auf dem Häuschen ruhten, wurden getilgt, und manchmal, wenn der Heinrich Eintragungen in die Bücher machte, meinte er schmunzelnd: „Es war doch meine beste Idee, daß ich die Schlosserei aufgegeben und mich euch erhalten habe." Dann lächelte sein Hannchen ihm freundlich zu und sagte: „Ja, und nur gut, daß du dich so gut auf die Schreiberei verstehst — damit könnt ich mich allein gar nicht befassen." Und wenn er ihr, die mit glühenden Wangen am Bügelbrett stand, übers Haar strich und schmeichelnd sagte: „Bist doch ein Prachtweib, Hannchen", dann wurde sie noch röter vor Freude, und das Eisen fuhr noch einmal so flink über das Wäschestück, das sie gerade in Arbeit hatte.

Als der Heinrich fast fünfzig war, erkrankte er an einer Lungenentzündung, die rasch eine bedrohliche Wendung nahm. Aerztliche Hilfe und treueste Pflege vermochten nichts; am neunten Tage ging's zu Ende. Hannchen war trostlos und hielt sich nur mit Gewalt aufrecht, um dafür zu sorgen, daß alles, was nun nötig war, in gehöriger Ordnung geschah. Die Todesanzeige lautete:

Es hat Gott gefallen, unsern inniggeliebten, treusorgenden Gatten und Vater, den Wäscheanstaltsbesitzer Heinrich Morbach nach kurzem Leiden zu sich zu nehmen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Als der Geistliche zu der Witwe kam und nach den ersten teilnehmenden Worten meinte: „Sie sind eine tapfere Frau, und ich habe immer bewundert, daß Sie — ihm — es war doch wahrlich nicht leicht — Sie verstehen", da fiel sie, während ihr die hellen Tränen über die Wangen rollten, rasch ein: „Ich hab' ihn so lieb gehabt, Herr Pfarrer, und daß er nicht stärker war, dafür konnt er doch nicht. Und nun wird er uns so fehlen, mir und den Kindern. Nie gab's ein böses Wort zwischen uns — und er war ein so guter Mann und ein so guter Vater. Nicht wahr, das werden Sie auch an seinem Grab sagen, Herr Pfarrer?" Und der Pfarrer hob es in seiner Rede wirklich hervor, wenn auch nicht mit ganz gutem Gewissen.

Frau Hannchen ließ die Glocken auf beiden Kirchen läuten, als man ihren Heinrich zur letzten Ruhe brachte, und sie ließ ihn auf einem „gekauften" Platz begraben. Und für sich nahm sie gleich einen daneben. Es war eine „schöne Leich", wie man's in Kreuzburg nannte.

Die Wäscheanstalt ging merkwürdigerweise nach des Familienoberhauptes Tode so gut weiter wie bisher, aber Frau Hannchen versicherte ihren Kunden immer wieder, wie schwer sie's nun hätte ohne ihren Mann, der das Geschäft in Gang gebracht habe, weil er für sein Handwerk nicht kräftig genug gewesen sei. Und da der Heinrich Morbach nur knapp fünfzig alt geworden und an einer Lungenentzündung gestorben war, glaubten's die Leute auch wirklich. Denn wo die Tatsachen so deutlich sprachen, mußte der Zweifel schweigen.

Frau Hannchens Töchter verheirateten sich der Reihe nach mit braven Männern, und die beiden Jungen gerieten gut. Der eine „schlug auf den Großvater" und wurde ein tüchtiger Kunstschlosser, der andere berechtigte schon als Seminarist zu den schönsten Hoffnungen. „Sie haben wirklich Glück mit Ihren Kindern", so sagte wohl der oder jener zu der Mutter, und sie verfehlte nie, mit nassen Augen zu erwidern: „Ja, ja, des Vaters Segen baut den Kindern Häuser!"

Gesundheitsglaube in alter Zeit

Vom Baden unserer Ahnen.

Was uns alte Ueberlieferungen von Badegebräuchen unserer Vorfahren erzählen, ist so merkwürdig, daß man fast deren Wahrheit bezweifelt. Und doch soll es früher so merkwürdig zugegangen sein. Ueberall spielte der Aberglaube eine große Rolle, so auch beim Baden. Es hieß, daß in der Walpurgisnacht ein Bad Wunder wirkt. Niemals würde man mehr von einer Krankheit heimgesucht werden, wenn man in der Walpurgisnacht in einem Fluß oder See badet. In manchen Gegenden war der Glaube verbreitet, daß zur richtigen Badekur eine bestimmte Anzahl Tage notwendig sind. Im 17. Jahrhundert gab es Leute, die tagelang ununterbrochen im Wasser zubrachten und darin sogar schliefen. Man glaubte früher, daß ein Tag oder mehrere Tage hintereinander genügten, um das ganze Jahr hindurch gesund zu

In Hildesheim w[illegible]e Schneidergilde, die jedes Mitglied verpflichtete, am Montag nach Ostern, St. Johannis und in der Maiwoche kurz nach Beendigung der Messe ein Bad zu nehmen. Es hieß: „Wem nicht gelüste zu baden, der soll dem Schaffer (Gilde) einen Pfennig zahlen".

Der 24. Juni, der Tag der Sonnenwende, galt unseren Vorfahren als festlichster Tag im ganzen Jahr, deren Feier mit allerlei Bräuchen verbunden war. Und wieder waren die Johannisbäder die wichtigsten. 1607 schrieb Schwenkefeld von Warmbrunn bei Hirschberg folgendes: „Und weil man zur selbigen Zeit, von den warmen Bädern hier zu Lande, wenig Wissenschaft gehabet, ist es von den lieben Alten vor ein Wunder Wasser gehalten worden, indem sie von dem Teiche Bethesda zu Jerusalem beym Schafhause